



1927–2012
85 Jahre

Naturschutzbund Deutschland
Stadtverband Bielefeld e.V.
Ehemals Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.



Der Eisvogel: Vogel des Jahres 2009
Foto: A. Schäfferling

13. Jahreshaft 2012/2013

Redaktion: W. Beisenherz
Herausgegeben für den NABU-Bielefeld:
A. Schäfferling & D. Wegener



Starke Leistungen für alle.
Gut für Bielefeld.
Gut für Sie.



Inhaltsverzeichnis

A. Schäfferling & D. Wegener: Einleitung	3
H. Bongards: Dr. Ernst Möller 1915–2012 Ein Nachruf.	7
H. Bongards: NABU Stadtverband Bielefeld e.V. 1997–2012	9
H. Bongards: NABU – Bielefeld – Reisen 2007 bis 2012	27
J. Albrecht: Das Vereinshaus Wiesenstraße 21 des NABU-Stadtverbandes Bielefeld – eine 111-jährige Geschichte. Teil 1	30
J. Albrecht: Das Vereinshaus Wiesenstraße 21 des NABU-Stadtverbandes Bielefeld – eine 111-jährige Geschichte. Teil 2	62
J. Albrecht: Unser Vereinshaus als Artenschutzhaus.	77
A. Wehmeier: Gartenlandschaftsbau am NABU-Vereinshaus. GaLaBau-Projekt bietet vertiefte Berufsorientierung für SchülerInnen der Tieplatzschule	90
W. Strototte: Nistkastenschauwand im Tierpark Olderdissen.	92
W. Strototte: Acht Jahre vogelkundliche Exkursionen um den Museumshof in Bielefeld Senne (2005 bis 2012)	94
H. Bongards: Ostfriesland – Exkursionen 2004 bis 2011	96
N & D. Wegener: Die Kindergruppe des NABU-Bielefeld.	104
D. Wegener: Die Jugendgruppe des NABU-Bielefeld	105
A. Schäfferling: Eine schwimmende Insel für Vögel auf dem Obersee ..	107
J. Albrecht: Graureiher in Bielefeld	110
J. Albrecht: Schöne Aussicht hier oben! Der etwas andere Turmfalken-Nistplatz	116

A. Schäfferling: Vogel des Jahres 2008: Der Kuckuck.....	118
A. Schäfferling: Vogel des Jahres 2009: Der Eisvogel.....	121
A. Schäfferling: Vogel des Jahres 2010: Der Kormoran.....	124
A. Schäfferling: Vogel des Jahres 2011: Der Gartenrotschwanz.....	126
A. Schäfferling: Vogel des Jahres 2012: Die Dohle.....	127
W. Beisenherz, W. Schröder & B. Walter: Natur- und Artenschutz in Afrika. Ist der Zitronenpieper Kenias noch zu retten?.....	129
H. Bekel & D. Wegener: Griechenlandreise endet mit sensationeller Entdeckung!.....	133
Farbteil.....	137

Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld e.V.
13. Jahreshaft 2012 / 2013

Herausgeber für den Verein: Andreas Schäfferling & Dirk Wegener

Redaktion: Dr. Wolfgang Beisenherz

Gesamtherstellung: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Die Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich.

Einleitung

Andreas Schäfferling & Dirk Wegener

Schuldenkrise, Globalisierung, Klimawandel – mit diesen Themen ist die Politik mehr als ausgelastet, Natur- und Artenschutz werden da schnell zur Nebensache.

Dem unermüdlichen Einsatz von Umwelt- und Naturschutzorganisationen, deren Mitglieder sich weltweit engagieren, ist es zu verdanken, dass trotz mancher Rückschläge immer noch wunderbare Beobachtungen und faszinierende Naturerlebnisse möglich sind.

Seeadler, Fischadler, Wanderfalken, Uhus, Kraniche, Kormorane und Störche gehören zu den Arten, die sich durch Schutzmaßnahmen in ihren Beständen erholt habe, einige brüten sogar in Bielefeld. Auf der anderen Seite verlieren wir die Vögel der früheren bäuerlichen Kulturlandschaft. Wo sind unsere Rebhühner, Lerchen und Kiebitze geblieben? Wann haben Sie Kuckuck und Nachtigall zum letzten Mal bei uns gehört? Rauch- und Mehlschwalben, früher im Sommer allgegenwärtig, sind heute nur noch an wenigen Stellen zu finden.

Für unsere Region konnte der NABU-Bielefeld auch in den vergangenen Jahren dazu beitragen, dass wertvolle Lebensräume und deren Artenvielfalt erhalten werden. Damit wir die Schönheit der Natur auch erleben und genießen können, haben wir unser Veranstaltungsprogramm weiter ausgebaut. Über Schwerpunkte dieser Aktivitäten wird im vorliegenden Jahresheft berichtet.

Dass der NABU für Menschen aller Altersstufen attraktiv ist, zeigen viele Mitglieder, die auch im fortgeschrittenen Alter noch mit Interesse und Vergnügen, teilweise auch mit großem Engagement unser Vereinsleben bereichern. Kinder und Jugendliche sind im Zeitalter vielfältiger Angebote nicht so leicht für unser Interessengebiet zu gewinnen. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass sich in den letzten Wochen eine neue Kindergruppe gefunden hat, die es kaum erwarten kann, endlich bei frühlingshaften Temperaturen unseren NABU-Garten und seinen Teich zu erkunden. Auch eine kleine, aber sehr motivierte Jugendgruppe trifft sich regelmäßig.

Schwärmen Sie im Freundes- und Familienkreis ruhig einmal von unseren Exkursionen, oder noch besser: Bringen Sie beim nächsten Mal Ihre Kinder oder Enkel einfach mit!

Als besonderes Projekt der letzten Jahre ist die Sanierung unseres Vereinshauses hervorzuheben. Hier zeigte sich einmal mehr, dass wir uns auf unsere Mitglieder verlassen können: Nicht nur die Spendenbereitschaft war erfreulich, sondern auch die tatkräftige Unterstützung vieler Personen war überwältigend! Auch einige Bielefelder Unternehmen haben ein Herz für den Naturschutz(bund): Handwerker arbeiteten zum Selbstkostenpreis und Lieferanten spendeten Materialien. Stiftungsgelder und öffentliche Mittel konnten ebenfalls eingeworben werden. Das Ergebnis ist ein schnuckeliges Heim für Mensch und Tier. Eine besondere Form der Anerkennung dieses Mammutprojekts war die Verleihung des Umweltpreises der Stadt Bielefeld.

Mehr zu diesem Thema und über das Vereinsleben der vergangenen Jahre erfahren Sie in diesem Heft.

Wir danken unseren Mitgliedern und Freunden für ihre Spendenbereitschaft, für den Besuch unserer Veranstaltungen und für ihre tatkräftige Unterstützung.

Viel Spaß beim Lesen!



Vogelnisthöhlen
 Quartiere f
 Gebäudebrüter
 Fledermausquartiere für
 Sommer und Winter
 Sperlingskoloniekasten
 Systemniststeine
 Turmfalke
 Döhle oder Mauersegler
 Schwalbennester
 Igelkuppel
 Insektenwände



SCHWEGLER Vogel- &
 Naturschutzprodukte GmbH
 Heinkelstraße 35

D-73614 Schorndorf

Fon: 07181 977 45 0
 Fax: 07181 977 45 49

info@schwegler-natur.de
 www.schwegler-natur.de

KOSTENLOSEN KATALOG ANFORDERN

Unsere Produkte werden ausdrücklich empfohlen und anerkannt, u.a. durch:



Vogelschutz im Wald und Garten

Bayerischer Giebelkasten aus
 klimaausgleichendem Material Holzbeton
 Bestbewährt in über 40-jähriger
 Praxiserfahrung

langlebig - räubersicher - erfolgreich

Fordern Sie kostenlos unser Prospekt an!

Vogelschutzgeräte - Wildackersämereien
 Dipl.-Ing. agr. (FH) Rudolf Faulstich
 Thonlohe 40
 93155 Hemau
 Tel: 09491/954666 Fax: 09491/954665
 E-Mail: rudolf.faulstich@web.de

Dr. Ernst Möller 1915–2012 Ein Nachruf

Heinz Bongards

Dr. Ernst Möller, Kenner und Liebhaber der heimischen Vogelwelt, seit den 50er Jahren Vereinsmitglied, regelmäßiger Teilnehmer der Vereinsveranstaltungen, im Verein gut bekannt und allseits beliebt, beendete 1989 nach 4 Jahrzehnten im Alter von 74 Jahren seine Tätigkeit als Hausarzt in Bielefeld-Schildesche. Sein beruflicher Ruhestand zu diesem Zeitpunkt war für den Verein ein Glücksfall.

Der Verein befand sich damals gerade in einer Phase des Umbruchs. Nach langem Suchen und einer die Vorstandsstrukturen betreffenden Satzungsänderung waren neue Vorsitzende gewonnen worden (Volker Laske und Elke Tolksdorf). Dr. Möller, gerade von allen Pflichten befreit, ließ sich sofort wieder in die Pflicht nehmen und übernahm die Tätigkeit des Geschäftsführers des Vereins. Er wirkte mit viel Engagement und gab dem Innenleben des Vereins Kontinuität und Stabilität. Was Dr. Möller anfasste, war in guten Händen.

Es gab viel zu tun. Die Vereinshäuser, im Anfang noch das von der Stadt Bielefeld gemietete Schulhaus an der Hohenzollernstraße, bald zusätzlich das neue Vereinsheim an der Wiesenstraße verlangten seinen Einsatz. Er hat manchen Handwerker bewegt, für den Verein tätig zu werden; er hatte ein gutes Händchen, wenn es galt, günstige Konditionen auszuhandeln. Bis 1998, damals 83jährig, führte Dr. Möller unermüdlich die Geschäfte des Vereins. Zum Ehrenmitglied ernannt, war er auch danach nicht untätig. Es verging keine Vorstands- und Beiratssitzung, auf der er nicht unter „Verschiedenes“ eine Reihe von Punkten vorgetragen hätte, die er zumeist auch schon abschließend geregelt hatte.

Lange war Dr. Möller regelmäßiger Teilnehmer der Vereinsexkursionen. Seine beiden letzten waren die Reisen 2002 zur Kranichrast im Müritznationalpark und 2005 zum Herbstvogelzug im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Beide Male ließ er es sich nicht nehmen, den Dank der Teilnehmer an die Reiseleitung vorzutragen, umfassend, in geschliffener Form und in freier Rede. Unvergessen sind die bewegenden Worte, mit denen er sich

am Ende in Norddeich 90jährig von der Teilnahme an zukünftigen Exkursionen verabschiedete. Betrübt hat ihn in diesen späten Jahren zweierlei, dass ihn seine liebe Frau, die sein Engagement stets mitgetragen hat, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr begleiten konnte und dass er die geliebten Vogelstimmen nicht mehr erleben konnte, weil sein Gehör sich ständig verschlechterte.

Im Alter von 96 Jahren verließen ihn seine Kräfte vollends. Lange Pflegebedürftigkeit ist ihm erspart geblieben. Am 9. Februar 2012 wurde Dr. Ernst Möller nach einem Trauergottesdienst in der Schildescher Stiftskirche auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Auch etliche Vereinsmitglieder gaben ihm das letzte Geleit.

NABU Stadtverband Bielefeld e.V. 1997–2012

Heinz Bongards

Perioden der Vereinsgeschichte

Die Geschichte des Vereins spiegelt sich in den Überschriften der entsprechenden Artikel in den Jahreshften:

„Die Tätigkeit der Ortsgruppe Bielefeld des Bundes für Vogelschutz 1927–1968“ (CONRADS 1968),

„50 Jahre Bund für Vogelschutz in Bielefeld – Werden und Wirken im Spiegel der Geschichte“ (HAUBOLD 1977),

„Naturschutz im Wandel: Vom Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. zum Naturschutzbund Deutschland – Stadtverband Bielefeld e.V.“ (BONGARDS 1999).

Auf die frühen Jahre folgten Phasen der Konsolidierung und des stetigen Wachstums. Diese gingen über in eine Zeit mit erheblichen Wandlungen in Natur, Naturschutz, Vereinsleben und Politik, welche nicht zuletzt in der vielfach als schmerzlich empfundenen Namensänderung ihren Ausdruck fanden. Vorstand und Beirat der neunziger Jahre führten den Verein unter dem Vorsitz von Wolfgang Beisenherz und Heinz Bongards wieder in ruhigeres Fahrwasser. Mit dem 70jährigen Vereinsbestehen 1997 war die Phase des Wandels weitgehend abgeschlossen. Die Namensänderung von 1992 war, weil unausweichlich, nicht nur vollzogen, sondern schließlich auch innerlich akzeptiert.

1997 bis 2012

Die jüngste Vereinsgeschichte war überaus ereignisreich. Das achte Jahrzehnt des Vereinsbestehens war getaktet von Jubiläumsfeiern im Fünffjahresabstand. Das Programmangebot erreichte eine nie zuvor gekannte Dichte und Intensität. Gewandelte Veranstaltungsformen und Reiseziele, die früher unvorstellbar schienen, waren jetzt beinahe Alltag. Im Vogel- und Artenschutz gab es neue Projekte. Das größte Projekt aber waren der Kauf und die später nachfolgende Sanierung des Vereinsheims an der Wiesenstraße. Der Einsatz im politischen Raum erlangte bei weiter fortschreitendem Naturver-

brauch und stets größer werdenden Eingriffen neue Komplexität. Vieles also wäre zu berichten, bei weitem nicht alles kann in diesem Rahmen beleuchtet werden.

Auf der Jahreshauptversammlung 1998 wurde folgender Gesamtvorstand gewählt.

Vorsitzende: Dr. Wolfgang Beisenherz, Detlef Hunger; Beisitzer: Dr. Jürgen Albrecht, Dr. Heinz Bongards, Werner Grimm, Michael Pfenningsschmidt, Gertraude Strunk (Schriftführerin), Schatzmeisterin: Karin Niekamp.

Beirat: Dr. Klaus Conrads, Wolfgang Gawlik, Ingo Hahn, Heiner Härtel, Bernhard-Georg Heine, Till Lloyd, Dr. Ernst Möller, Emanuel Pink, Wolfgang Strototte.

Im Vereinsvorsitz gab es seitdem zwei Wechsel: Dirk Wegener folgte 2004 auf Detlef Hunger, 2010 wurde Andreas Schäfferling Nachfolger von Wolfgang Beisenherz. Der erste diente dem Verein 6 Jahre, der letztere sogar beinahe unvorstellbare 18 Jahre in diesem Amt, beide wirkten auf ihre jeweilige Art mit besonderem Engagement für den Verein. Und nach ihrem Ausscheiden aus der Führungsposition waren sie ganz selbstverständlich weiter im Vereinsvorstand als Beisitzer aktiv.

Von besonderer Bedeutung für jeden Verein sowohl im Hinblick auf das Innenleben als auch für die Außenwirkung ist die Besetzung der Schriftführerpostens. Traude und Eberhard Strunk haben von 1998 bis 2003 in dieser Position mit viel Einsatz und Umsicht gewirkt. Gleiches gilt für ihre Nachfolger Wolfgang und Gudrun Strototte, die die Vorstandsarbeit in erheblicher Weise mit geprägt haben. Seit 2010 versieht Ulrike Rosenhäger diesen wichtigen Teil der Vereinsarbeit.

Sehr im Hintergrund, wenig spektakulär, aber durchaus arbeitsintensiv ist die Kassenführung des Vereins. Die Satzung benennt diese Position als Schatzmeister. Schätze gab es hier nie zu hüten, stattdessen waren regelmäßig viele Einzelbeträge auf der Ein- und Ausgabeseite zu verbuchen. Karin Niekamp (bis 2003), Marion Matz (bis 2010) und Oliver Bunge haben diese Arbeit immer klaglos, präzise und von den Kassenprüfern stets gelobt ausgeführt.

Im Berichtszeitraum erschienen die Jahreshefte Nr. 10/1999, Nr. 11/2002 und Nr. 12/2007, deren Redaktion Wolfgang Beisenherz besorgte. Planung und Koordination der Exkursionsprogramme oblagen seit jeher Heinz Bongards; dieser und Bernhard-Georg Heine waren die Kontaktpersonen zur

VHS Bielefeld. Detlef Hunger betreute alle Vorgänge, die im Zusammenhang mit dem Grundbesitz und den Pachtverhältnissen des Vereins anfielen. Jürgen Albrecht war Kontaktmann zur Bio-Station GT/BI und gemeinsam mit W. Beisenherz zur Stiftung Rieselfelder Windel. Wolfgang Beisenherz, Barbara Bayreuther-Finke und Michael Pffeningschmidt waren langjährig die Vertreter des Vereins im Beirat bei der unteren Landschaftsbehörde Bielefeld.

Aus dem Kreis der Beiratsmitglieder verstarben im Lauf der Jahre Dr. Conrads, E. Pink und Dr. Möller. I. Hahn und T. Lloyd schieden aus beruflichen Gründen aus. Neu in den Beirat gewählt wurden 2001 Hans-Joachim Kray und Dirk Wegener, 2004 Rainer Hahn und 2006 Jens Reimann. Aktuell (2012) haben die Vereinsgremien folgende Zusammensetzung:

Vorsitzende: Andreas Schäfferling, Dirk Wegener

Beisitzer: Dr. Jürgen Albrecht, Dr. Wolfgang Beisenherz, Dr. Heinz Bongards, Werner Grimm, Detlef Hunger, Ulrike Rosenhäger (Schriftführerin), Oliver Bunge (Schatzmeister)

Beirat: Wolfgang Gawlik, Rainer Hahn, Heiner Härtel, Bernhard-Georg Heine, Hans-Joachim Kray, Michael Pffeningschmidt, Jens Reimann, Gudrun Strototte, Wolfgang Strototte.

Vereinsjubiläen 2002 und 2007

Über die Siebzig-Jahr-Feier 1997 wurde bereits berichtet (BONGARDS 1999). Für das 75jährige Vereinsbestehen hatte Rolf Siebrasse eine Foto-Ausstellung „32 Jahre Vogel des Jahres“ zusammengestellt. Nachdem der allseits geschätzte und weit bekannte Fotograf an einer schweren Erkrankung schnell verstarb, wurde die 75-Jahr-Feier des Vereins im Naturkundemuseum der Stadt Bielefeld zugleich zur Gedenkveranstaltung für unser Vereinsmitglied, dem der Verein viel zu verdanken hatte.

Als Ehrengast dieser Jubiläumsveranstaltung konnte der Verein letztmalig sein Ehrenmitglied Dr. Klaus Conrads begrüßen: „... lieber Herr Dr. Conrads. Niemand ist mit der Geschichte des Vereins so verbunden wie Sie, haben Sie doch den Vereinsgründer noch persönlich gekannt. Wir freuen uns, daß Sie heute Abend hier sein können, wohl wissend, daß Ihnen dies mit erheblicher Beschweris verbunden ist. Wir wissen auch, dass Ihnen dies Herzensangelegenheit ist, waren Sie doch Rolf Siebrasse jahrzehntelang in gemeinsamer Arbeit verbunden“ (BONGARDS 2002).

Das 80jährige Vereinsbestehen wurde in deutlich größerem Rahmen gefeiert. Es gab einen Vortagsvormittag im Murnau-Saal der Volkshochschule Bielefeld mit Grußworten des Bürgermeister der Stadt Bielefeld Horst Grube und des NABU-Landesvorsitzenden Josef Tumbrinck, mit einem Überblick zur Vereinsgeschichte von Heinz Bongards, einem Festvortrag „Perspektiven für den Naturschutz in OWL“ von Karsten Otte, Sprecher der Naturschutzkonferenz beim RP Detmold, und einer Motivationsdusche „Sie halten uns fit – die Vögel Ostwestfalens“ von Eckhard Möller, Koordinator der Avifaunistischen Kommission der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft. Die Präsentation der Vereinsjubiläumsschrift (12. Jahresheft 2007) und ein anschließender Vereinsempfang gaben der Veranstaltung in den Räumen der VHS Bielefeld ein würdiges Gepräge.

Vereinshaus Wiesenstraße

Das Vereinsheim an der Wiesenstraße entwickelte sich ab Mitte der neunziger Jahre zum Zentrum des Vereinslebens als Ort der Vorstands- und Beiratssitzungen, Heimstatt der Kinder- und Jugendgruppen, Schauplatz der Vereins-Sommerfeste, Ort naturpädagogischer Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem NPZ Schelphof und Arbeitsfeld einer berufsvorbereitenden Klasse für Garten- und Landschaftsbau der Tieplatzschule Heepen und manchem mehr. Im Jahr 2000 konnte die Immobilie von der Stadt Bielefeld käuflich erworben werden, was eine erhebliche finanzielle Anstrengung bedeutete, die mit Mitteln des Vereins, der vereinseigenen Metzmacher-Stiftung und großzügigen Mitgliederspenden bewältigt wurde.

Zuverlässiger und zupackender Betreuer des Objekts war von Anfang an Wolfgang Gawlik. Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen an dem Jahrzehnte alten Haus gerieten zur ständigen Aufgabe der Aktivgruppe. 2008 wurde der marode Holzanbau im hinteren Bereich durch eine funktionell sinnvolle Neukonstruktion ersetzt. Schließlich wurde nach dem schneereichen Winter 2010/2011 deutlich, dass die Dachkonstruktion des Hauses einer weiteren solchen Belastung nicht mehr standhalten würde. Dies erzwang im Sommer 2012 eine aufwändige bauliche Erneuerung, verbunden mit energetischer Sanierung und artenschutzgerechter Ausstattung des Hauses.

Das Endergebnis wurde von der Stadt mit dem Umwelt- und Klimaschutzpreis 2011 ausgezeichnet. Dies verdankt der Verein vor allem dem bei-

spiellosen Einsatz seines Vorstandsmitglieds Jürgen Albrecht, der die Planung und Organisation des Gesamtprojekts bewältigte. Die Dimension des Unternehmens wird an anderer Stelle in diesem Jahresheft von J. Albrecht eindrucksvoll geschildert. Insgesamt war das Ganze beinahe mehr noch als der Kauf ein immenser Kraftakt, der nur bewältigt werden konnte, weil auf die Spendenwilligkeit der Mitgliederschaft wieder einmal Verlass war, weil dem Verein in vielfältiger Weise Hilfe von außerhalb zuteil wurde, aber auch, weil die Bereitschaft der Mitglieder zu aktiver Mitarbeit vor Ort am Objekt in ungeahnter Weise mobilisiert werden konnte. So resultierte bei aller Belastung schlussendlich aus dem Projekt auch noch eine erfreuliche Belebung des Vereinslebens.

Natur- und vogelkundliche Exkursionen

„Die Zielrichtung des Vereins bei seinem Exkursionsangebot ist es, Naturkenntnis zu fördern und Naturbegeisterung zu wecken, wohl wissend, daß die Menschen nur schätzen und erhalten wissen wollen, was sie kennen und lieben gelernt haben. Der Verein vermittelt dies, seiner Vereinstradition als Bund für Vogelschutz entsprechend, vorwiegend am Beispiel der freilebenden Vogelwelt“ (BONGARDS 1999). Diese Aussage gilt heute wie vor eineinhalb Jahrzehnten. Schwerpunkt unseres Vereinsengagements ist nach wie vor das Exkursionsangebot, das wir in der Dichte, die schon für die 90er Jahre beschrieben war, nicht nur fortgeführt, sondern weiter intensiviert haben.

Seit mehr als 25 Jahren kooperierten wir mit der Volkshochschule Bielefeld und boten dort jährlich etwa 25 Termine an. Zusätzlich gab es weitere Angebote im Bielefelder Bereich zwischen Theesen und Lipperreihe, zwischen Schelphof und den Rieselfeldern Windel, dabei auch neuartige Veranstaltungen wie „Bird & Breakfast“ im Garten des Vereinshauses oder im Herbst Zugvogelbeobachtungen am Schwedenfrieden, beides von D. Wegener initiiert. Die Wochenenden mit der „Stunde der Gartenvögel“ und neuerdings auch der „Stunde der Wintervögel“ werden vom NABU-Bundesverband vorgegeben.

Dazu gab es regelmäßig ein umfangreiches Angebot von Halb- und Ganztagesexkursionen außerhalb Bielefelds: Ewiger Frieden Herford, Möwenschlafplatz Minden, Großes Torfmoor Lübbecke, Oppenweher Moor, Beller Holz/Norderteich bei Bad Meinberg, 2012 die 17. Eggebergsexkursion Al-

tenbeken/Leopoldstal, Rieselfelder Münster, Busexkursionen zum Jadebusen (Dangast), zur Möhnetalsperre, zum Zwillbrocker Venn und zur Medebacher Bucht. Dies umfangreiche Angebot wurde getragen von einem harten Kern von Exkursionsführern: B.-G. Heine, D. Hunger, W. Strototte, D. Wegener, H. Bongards, außerdem W. Beisenherz, H. Härtel, M. Pfenningsschmidt, P. Wilm, M. Bongards.

2012 lief im siebten Jahr mit guter Resonanz die Exkursionsreihe: „Natur-Erleben mit NABU BI – für alle, die werktags tagsüber Zeit und Lust auf Natur haben“, das sogenannte Dienstagsprogramm. In 6 Jahren gab es hier 59 Exkursionen, zumeist geführt von H. Bongards, vorbereitet in der Regel gemeinsam mit A. Böger.

Der Verein hat in seinem Programm immer auch aktuelle Bezüge aufgenommen. Die EXPO-2000, die unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik“ stand und trotzdem merkwürdig naturfern blieb, begleiteten wir mit einer Exkursionsreihe „Natur – Heimat – Zukunft“, drei überregionalen Ganztagswanderungen im Eggegebirge, im Wesergebirge und im Teutoburger Wald, die auch im VHS-Programm in Bielefeld und Herford angeboten wurden. Zum Programm „100 Jahre Naturkundemuseum in Bielefeld“ steuerten wir zwei Exkursionen bei, die am Museum selbst ihren Ausgang nahmen und zu Orten der Bielefelder Stadt- und Naturgeschichte führten. 2008 stellte die Stadt Bielefeld mit dem Projekt „StadtParkLandschaft“ Ideen zu „Erlebniswelten an den Bielefelder Hermannshöhen“ vor. Hierzu gab es dann im Dienstagsprogramm eine besondere Exkursionsabfolge unter eben diesem Titel. Im Jubiläumsjahr der Varusschlacht veranstalteten wir wiederum im Dienstagsprogramm eine Sonderreihe Sommer/Herbst 2009 mit drei Exkursionen im Hermannsland, beginnend mit einer „Rundwanderung zum Hermannsdenkmal mit Picknick zu Hermanns Füßen“.

Über die Höhepunkte im Jahresprogramm, die Frühjahrsbusexkursionen und die weiteren mehrtägigen Exkursionsangebote mit ihren weit gespannten Zielen zwischen Helgoland und Nestosdelta, unterem Odertal und der Silvrettaregion wird an gesonderter Stelle in diesem Jahresheft berichtet.

Vogelschutz – Artenschutz

Dieses Tätigkeitsfeld hat im Verein die längste Tradition, es stand zwar nicht mehr wie in der Frühphase der Vereinsgeschichte im Vordergrund der

Aktivitäten, war aber nach wie vor ein wesentlicher Teil des Vereinshandelns.

„Schon seit 1972 unterhielt der Verein eine Vogelschutzmusterschau im Tierpark Olderdissen der Stadt Bielefeld. Diese Vogelschutzwand fand seit jeher viel Interesse, sie erlitt allerdings mehr durch Mutwillen als durch Diebstahl zahlreiche Beschädigungen, so daß hier regelmäßige Reparaturarbeiten erforderlich wurden, um die Anlage ansehnlich zu halten“ (BONGARDS 1999). Dies gilt auch heute noch, die letzte Generalrenovierung leisteten Wolfgang Strototte und Detlef Hunger Anfang 2011, so dass die Anlage nunmehr mit neuem großem NABU-Logo weiter Werbung für den Vogelschutz und den Verein zugleich macht (siehe Beitrag von W. Strototte in diesem Heft).

Während sich die Anlage in Olderdissen noch vorrangig an den Privatmann richtet, ist die Zielgruppe, die mit der artenschutzgerechten Sanierung unseres Vereinsheims an der Wiesenstraße erreicht werden soll, eine größere: Nicht nur Bauherren und Architekten, auch die verschiedensten Gewerke des Bauhandwerks können hier in Theorie und Praxis erfahren, wie mit relativ einfachen Mitteln Quartiere für Gebäude bewohnende Arten erhalten und geschaffen werden können.

Bereits in den 90er Jahren lenkte D. Wegener mit Hilfe der Presse die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Brutplätze der Mauersegler und warb für ihren Erhalt bzw. Ersatz da, wo sie bei der Haussanierung wegzufallen drohen. 2003 war der Mauersegler „Vogel des Jahres“. Dies war Anlass für eine Mauerseglerzählaktion, die der Verein gemeinsam mit der ornithologischen AG des Naturwissenschaftlichen Vereins und mit Hilfe von Presse und Öffentlichkeit durchführte. Das Ergebnis wurde im Ornithologischen Mitteilungsblatt für OWL Nr. 51/2003 veröffentlicht: Der attraktive Stadtbewohner war im Vergleich zur Brutvogelkartierung 20 Jahre zuvor merklich seltener geworden. „Dabei ist Abhilfe einfach: Man muss dazu keine Landschaften schützen, keine Biotop pflegen, keinen Straßenbau verhindern, nicht einmal wirtschaftliche Nutzungen einschränken. Man muss „nur“ unsere modernen Bauten mit Nistmöglichkeiten ausstatten, bei der Altbausanierung auf Mauerseglerbrutplätze achten und, wo man diese nicht erhalten kann, neue schaffen. Der Aufwand hierfür ist keineswegs groß. Hausbesitzer, Bauherren, Bauschaffende und Architekten können dazu wesentliches beitragen. Der NABU Bielefeld ist auf diesem Gebiet aktiv und zu fachlicher Beratung bereit“ (NABU Presstext 2004).

Auch Schwalbenzählungen haben im Verein Tradition. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre kartierte eine Kindergruppe um Viola Vahle aus Vilsendorf die Schwalbenbruten im Bielefelder Norden. Seit 2011 engagiert sich der Verein unter der Leitung von J. Albrecht gemeinsam mit dem städtischen Umweltamt (Arnt Becker) für den Schutz der Schwalben. Auf der Grundlage einer Bestandserhebung sollen ein Schutzkonzept erstellt und Schutzmaßnahmen umgesetzt werden. Diese können im Anbringen von Nisthilfen und in der Anlage von Schwalbenpfützen bestehen. Beides ist besonders da sinnvoll, wo noch Schwalbenvorkommen bestehen, weshalb eine flächendeckende Kartierung angestrebt wird. Die Aktion wird deshalb 2013 fortgesetzt.

Seit 2010 wirbt der NABU-Landesverband NRW mit der Aktion „Schwalbenfreundliches Haus“ für diese lebhaften Sommervögel und vergibt Plaketten an Hausbesitzer, die in vorbildlicher Weise Schwalben an ihren Häusern dulden oder sogar fördern. Die erste Plakette konnte D. Wegener im Juli 2010 an die Betreiber des Halhofs in Schildesche überreichen, wo etwa 60 Paare Mehlschwalben und 4 Rauchschalbenpaare brüten, einmalig und vorbildlich in Bielefeld. Mittlerweile konnten zwei weitere Plaketten verliehen werden.

Seit Mitte der siebziger Jahre betrieben V. Laske, A. Helbig, F. Niemeyer und Ch. Stange ein Projekt zum Schutze des Eisvogels im Ravensberger Land. Dieses fand bald finanzielle Unterstützung durch den Verein. Seit Volker Laske dessen Vorsitzender wurde und die Zivildienstleistenden des Vereins die praktische Arbeit übernahmen, war das Eisvogelprojekt ein Zweig der Vereinstätigkeit. Ab Mitte der neunziger Jahre betreuten unsere früheren „Zivis“ Till Lloyd und Peter Stertkamp das Projekt Eisvogel, das dann auch im Internet vertreten war und dank entsprechender Werbung viel öffentliche Resonanz fand. Eine repräsentative Wanderausstellung zum Eisvogel wurde gestaltet und vielfach ausgeliehen. In diversen Schulen wurden Termine zum Eisvogelschutz durchgeführt. Und es ging wieder wie so oft, erfolgreiche Arbeit fand ein langsames Ende, nachdem beide Akteure aus beruflichen Gründen nicht mehr weitermachen konnten, Nachfolger aber nicht gefunden waren. Immerhin, der Verein wollte den fliegenden Edelstein nicht vollends aus den Augen verlieren. Heinz Bongards initiierte ein neues Eisvogelprojekt in Bielefeld, hier werden alle Eisvogelbeobachtungen entweder über das Sturmmöwe-Forum (www.sturmmöwe.de) oder beim Projektkoordinator gesammelt. Die ersten Reaktionen sind überaus erfreulich!

Zudem fand die Hohltaube spezielle Aufmerksamkeit: Von 1995 bis 2002 betreute Ingo Hahn ein entsprechendes Nistkastenprojekt im Teutoburger Wald westlich Bielefeld.

Schließlich gab es ein völlig neues Projekt: Ein Brutfloß auf dem Obersee. Andreas Schäfferling organisierte dieses Unternehmen von der Planung bis zur Durchführung und berichtet hierüber an anderer Stelle in diesem Jahreshaft.

Aktivgruppe

Die Arbeit der Aktivgruppe im Bereich Biotopgestaltung und Landschaftspflege umfasst einen wesentlichen Teil der Tätigkeitsfelder des Vereins, sie begann bereits Ende der siebziger Jahre. 1999 schrieb H. BONGARDS: „Aktivgruppenleiter Werner Grimm hat mit seinen Mitstreitern die einzelnen Aktionen organisiert, den notwendigen Maschinenpark stets gepflegt und bereitgehalten. Er hat es über zwei Jahrzehnte geschafft, immer wieder Leute zu gewinnen für solche Einsätze im Gelände, die zum Teil wenig abwechslungsreich waren und oftmals echte Knochenarbeit. Oft genug waren es immer wieder dieselben, die zur Mitarbeit antraten. Anfänglich fanden diese Aktionen auch noch das Interesse der örtlichen Presse. Derzeit geschieht diese Arbeit viel zu sehr im Stillen. Um neue Mitarbeiter hierfür und weitere Mitglieder und Förderer für den Verein zu gewinnen, bedürfte gerade dieser Teil der Vereinstätigkeit größerer Publizität.“ An dieser Situation hat sich bis heute nichts geändert. Helmut Mensendiek, Motor, Planer und Mentor der Aktivgruppe, schilderte die Arbeit jener Jahre in einem eindrucksvollen, reich bebilderten Arbeitsbericht (MENSENDIEK 1999). Einige längst verstorbene Mitstreiter sind hier zu sehen, derer dankbar gedacht werden soll: Else Falkenthal, Erich Fels, Wilhelm Gossens, Emanuel Pink und Manfred Zobel.

Die Zeit der spektakulären Neuanlage und Einrichtung von Biotopen in den achtziger und neunziger Jahren ging unmerklich über in eine lange Phase, in der die vereinseigenen Objekte, das Grundstück an der Wiesenstraße, die Flächen in Bielefeld-Babenhausen und in Westbarthausen, diverse Pacht- und Betreuungsflächen mit viel Einsatz in geduldiger und immer wiederkehrender Arbeit betreut wurden. Viele kleinere Aktionen wie das Aufhängen und die Betreuung von Nistkästen, die Reparatur von Einfriedigungen, aber auch Pflege, Wartung und Reparatur des im Lauf der Jahre an-

geschafften Geräteparks waren kraft- und zeitraubend und entziehen sich hier der Darstellung im Einzelnen. Insbesondere das Haus an der Wiesenstraße gab den Aktiven ständig neue Probleme auf, die zumeist mit viel Kreativität und Improvisation gelöst wurden.

Werner Grimm und Klaus Peter Reimann schilderten in einem weiteren bebilderten Bericht im 12. Jahresheft die Arbeit dieser engagierten Truppe und gaben zugleich der alten Anregung H. Mensendieks neuen Ausdruck, diesen komplexen Arbeitsbereich später einmal zum Schwerpunkt eines Jahresheftes zu machen (REIMANN & GRIMM 2007). Vielleicht lässt sich dies anlässlich des bevorstehenden Generationswechsels in der Aktivgruppe, deren Kern nunmehr seit mehr als drei Jahrzehnten dabei ist, realisieren.

Bauerngarten

Der NABU-Bauerngarten wurde 1994 von Helmut und Gerda Mensendiek initiiert und mit Unterstützung durch das Pächter-Ehepaar Reinhard und Susanne Fischer auf dem Schelphof in Bielefeld-Heepen realisiert, eingebettet in einen Bereich großflächiger, ökologisch wertvoller Freiräume mit soweit möglich extensiver landwirtschaftlicher Nutzung und zugleich vielfältigen Begleitstrukturen. Die Anlage und Pflege dieser beispielhaften Einrichtung war vor allem in den ersten Jahren eine bemerkenswerte Leistung, die von der Projektleitung und der überschaubar großen Mitarbeitertruppe, bestehend aus Mitgliedern unseres und des Naturwissenschaftlichen Vereins, mit erstaunlicher Kontinuität erbracht wurde.

Sinn des Projektes war die Schaffung eines vielfältig strukturierten Beispielgartens, vorzugsweise mit Blütenpflanzen, die von März bis Oktober gute Nektar- und Pollenspender als Lebensgrundlage einer artenreichen Insektenwelt sind, auch mit allgemein verbreiteten Wildpflanzen, mit Heil- und Gewürzkräutern sowie mit traditionellen Gemüsepflanzen. Ziel und Schwerpunkt des Einsatzes waren die Entwicklung und Pflege eines naturnahen Bauerngartens, angelehnt an historische Vorbilder, weniger die Pflege von Tradition und Brauchtum (MENSENDIEK 1999).

2004 übernahm Petra Vahle-Wehmeyer die Projektleitung, bald unterstützt von Gundel Schönbrunn. Initiale Begeisterung und Energie ließen neue Mitarbeiter gewinnen. „Blütenpracht am Stadtrand – Quelle der Freude für alle, die mitmachen“: So lautete jetzt der Aufmacher im Vereinspro-

gramm. Aber, ähnlich wie bei der Entwicklung der Arbeit der Aktivgruppe, die spektakuläre Phase der Neuanlage war vorbei, es dominierten ständig wiederkehrende Arbeitserfordernisse. Der regelmäßige Schnitt von 14 großen Kugelbuchs und vieler laufender Meter Hecke, die Pflege der Wege, die Mahd der Rasenflächen auf dem nicht kleinen Objekt, Reparatur und Renovierung der Gartenlaube, Erneuerung der kompletten Einzäunung waren Arbeiten, die erhebliche körperliche Anstrengung erforderten und keineswegs nur Quelle der Freude waren. Die Zahl der Mitarbeiter schwand langsam, aber merklich dahin, bedingt auch durch gesundheitliche Probleme einzelner Aktiver. Seit 2009 arbeitet eine kleine Truppe unter der Leitung von Wilfried Hoffmann und Gundel Schönbrunn und vollbringt hier eine Leistung, von der die „Blütenpracht am Stadtrand“ und vieles mehr dem Besucher nach wie vor imponieren. Ein solches Projekt unter heutigen Bedingungen dauerhaft fortzuführen, ist ein schwer lösbares Problem, das nur mit viel Liebe zur Sache und großem Idealismus bewältigt werden kann.

Kinder- und Jugendgruppen

Anfang der neunziger Jahre stand die damals mit dem Naturwissenschaftlichen Verein gemeinsam betriebene Jugendarbeit in Blüte. Der Verlust zweier auf diesem Feld engagierter Persönlichkeiten, der beruflich veranlasste Wegzug Rainer Uhlenbroks 1990 und der plötzliche Tod von Diether Delius (1995), dazu der teilweise Wechsel von Petra Vahle-Wehmeyer (1998) auf andere Tätigkeitsfelder konnten nie mehr kompensiert werden.

Seit Mitte der neunziger Jahre gab es die „Kindergruppe Süd“, die „Kindergruppe am Donnerstag“, die im Vereinsheim an der Hohenzollernstraße ansässig war, und die „Kindergruppe Heepen“, die im Haus an der Wiesenstraße ihr Quartier hatte, ab 2002 die „Jugendgruppe Natur“ für Acht- bis Elfjährige. Neben P. Vahle-Wehmeyer engagierte sich in der Leitung dieser Gruppen eine Vielzahl junger Menschen in dankenswerter Weise, ausbildungs- oder berufsbedingt zumeist nicht sehr lange: Gitti Pfitzner, Felix Rengstorf und Viola Schulte; Franziska Drees, Sascha Salchow, Jean Kuttkowski und Karin Günther; Bianca Wurthmann und Hermann Taube; Achim Brandt, Kendra Hinnenthal und Klaus Bökamp; Meike Jakobs, Carola Dahl, Ilka Becker, Miriam Voss und einige weitere.

Ab Ende der neunziger Jahre leitete Petra Vahle-Wehmeyer das Projekt „Kind und Natur“, eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld, des NABU-Bielefeld und der Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz (ARA) für Eltern mit Kindern.

2009 begann wieder einmal ein Neuaufbau der Kinder- und Jugendarbeit des Vereins. Nina Wegener organisierte eine neue Kindergruppe. Dirk Wegener und Jürgen Albrecht betreuen seitdem die Jugendgruppe; beide Gruppen treffen sich zweimal monatlich im Vereinsheim oder nach Absprache auch woanders. Vogelkunde und Vogelschutz, aber auch andere Bereiche der Biologie und des Umweltschutzes stehen im Zentrum des Interesses (siehe die Beiträge zu dieser Thematik in diesem Heft).

Dies ist nur ein allgemeiner Überblick zum Thema „Kinder- und Jugendarbeit“ für die Vereinschronik, gerade hier gilt, eine gesonderte Darstellung dieses Bereichs der Vereinstätigkeit aus berufener Feder ist dringend wünschenswert.

Metzmacher-Stiftung

Das dem Verein durch Testament der erbenlosen Rentnerin Irmgard Metzma-cher zugefallene Vermögen wurde 1995 in die „Metzmacher-Stiftung für Natur- und Vogelschutz“ eingebracht. Zum ersten Vorstand der Stiftung wurden ihr Initiator Helmut Mensendiek, Heinz Bongards und Karl-Heinz Schwab bestellt. 2001 bis 2010 waren Heinz Bongards, Detlef Hunger und weiter Karl-Heinz Schwab Stiftungsvorstand, der letztere mit der ganzen Erfahrung seines Berufslebens im Bankgewerbe zuständig für den Finanzbereich.

Die Erstanlage des Stiftungsvermögens erfolgte zu günstigen Konditionen, was bis zum Jahre 2005 erfreuliche Zinserträge sicherte, die leider in der Folgezeit auf etwa die Hälfte sanken, was bei Berücksichtigung der Verhältnisse auf den Finanzmärkten immer noch einen respektablen Ertrag bedeutete; immerhin konnte die Stiftung ohne Substanzverlust über die schwierigen Jahre geführt werden.

An größeren Naturschutzmaßnahmen förderte die Stiftung mehrfach das Projekt Rieselfelder Windel in Bielefeld-Senne, Naturschutzgrunderwerb im Bereich des NSG Lieberose in Brandenburg und im Bereich Obere Narew im Nordosten Polens. Viele kleinere Projekte wurden aus Stiftungsmitteln gefördert, ebenso die Anschaffung und die Reparatur von technischem Gerät für

die Naturschutzarbeit, z. B. ein schwerer Balkenmäher. Der Kauf des Vereinsheims Wiesenstraße als Basisstation für die Naturschutzarbeit des Vereins konnte überhaupt nur mit Stiftungsmitteln bewältigt werden, das gilt ebenso für alle weiteren Maßnahmen der Sanierung und Renovierung der Immobilie, um sie dauerhaft für die Naturschutzfähigkeit des Vereins zu ertüchtigen (siehe besonderen Bericht hierzu).

2010 hatte der Verein guten Grund, dem „Finanzvorstand“ seiner Stiftung Karl-Heinz Schwab für 15jährigen Einsatz zu danken. Die Entwicklung der Ertragslage und die Unwägbarkeiten bei der Vermögensanlage waren einem so gewissenhaften Mann zunehmend zur Belastung geworden. Man spürte geradezu seine Erleichterung, als mit dem Steuerberater Jens Reimann ein Nachfolger für den Stiftungsvorstand gefunden werden konnte.

Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederentwicklung

Dieser Themenbereich hat einen inneren und einen äußeren Aspekt. Das Programm muss aus sich heraus attraktiv sein. Das gilt für die zahlreichen Exkursionen in gleicher Weise wie für die mehrmals jährlich stattfindenden Vortragsveranstaltungen. Nur wer das Interesse der (potentiellen) Teilnehmer erreicht, wird dauerhaft erfolgreich sein. Wenn man Freunde, Sympathisanten, gar Mitglieder gewinnen will, muss Naturschutz auch Spaß machen dürfen. Hierum haben wir uns bei unserer Programmgestaltung stets bemüht.

Die Werbung des Vereins nach außen soll die Qualität des Programms publikumswirksam verbreiten. Sie beruht zur Zeit im Wesentlichen auf den drei Programmheften, die pro Jahr an die Mitglieder verschickt, auf den Veranstaltungen auch an Nichtmitglieder verteilt werden und auch im Internet eingesehen werden können, dann auf den Jahreshäften, außerdem auf dem Volkshochschulprogramm, einigen Veranstaltungshinweisen in der Tagespresse sowie diversen Presseartikeln oder gelegentlichen Leserbriefen zu meist zu naturschutzpolitisch brisanten Tagesthemen, z. B. die von Jürgen Albrecht zum Strothbachwald im Bielefelder Süden. Herausragend war die 50teilige Serie „Was fliegt denn da?“ des Autorenteams Wolfgang Beisenherz und Elke Wemhöner im Westfalen-Blatt in den Jahren 2003 und 2004. Ähnlich erfolgreich entwickelte sich die Serie mit Portraits heimischer Vogel- und anderer Tierarten sowie aktuellen Naturschutzthemen in der Neuen Westfälischen, die Andreas Schäfferling seit 2009 nahezu monatlich fortsetzt und

mit exzellenten eigenen Fotos illustriert. Seit vielen Jahren ist der Verein auch mit einem von Till Lloyd betreuten Internetauftritt präsent, wo seit 2011 eindrucksvolle Text- und Bilddokumentationen der vielfältigen Exkursionen, der Sanierung des Vereinshauses und anderer Aktionen gezeigt werden. Dies ist für einen Verein mit beschränkten Mitteln viel, andererseits in unserer mit Werbung vermüllten Welt wenig, um Aufmerksamkeit zu erregen und Mitglieder zu gewinnen. Das umfangreiche Vereinsangebot hätte eine breitere Resonanz verdient, eine größere Nachfrage wäre da, wenn man sie denn befördern könnte.

Der Verein gewann seit langem pro Jahr beinahe 40 Neumitglieder, trotzdem stagnierte die Mitgliederzahl ständig bei knapp über 600. Dank neuer Werbemethoden sprang die Mitgliederzahl erstmals Ende 2011 auf 670. Dauerhafte, möglichst lebenslange Mitgliedschaft ist heutzutage nicht mehr die Regel. Der erfreulichen Zahl der Neumitglieder steht regelmäßig eine entsprechende Zahl von Mitgliedern gegenüber, die zwar nicht kündigen, aber einfach ihren Beitrag nicht mehr bezahlen. Wenn es gelingt, diesen Trend zu stoppen und die Bindung der Mitglieder an den Verein zu festigen, wird man zu weiter steigenden Mitgliederzahlen kommen.

Zusammenarbeit im Naturschutz / Naturschutz und Politik

Zusammenarbeit im Naturschutz ist nicht nur im Bereich der Politik angezeigt, wenn auch da besonders vonnöten. Der Verein pflegte seit jeher auf Grund historischer Verbundenheit gute Beziehungen mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Bielefeld, zudem mit dem BUND und mit pro grün Bielefeld. Unser Verein war Gründungsmitglied im Trägerverein „Biologische Station Gütersloh/Bielefeld“ und im Trägerverein „Naturpädagogisches Zentrum Schelphof“. Weiterhin war der Verein Mitglied in der „Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft e.V.“, im Förderverein des „Naturkunde-Museums Bielefeld“, im „Förderverein Nationalpark Senne e.V.“ und im „Bielefelder Tierschutz-Verein“.

So war der Verein seit jeher gut aufgestellt bei der Vertretung von Natur- und Naturschutzinteressen gegenüber den Parteien und Verbänden, in der Presse und in der Öffentlichkeit. Dies ist das Feld, auf dem es gilt, gelegentlich auch mit spektakulären Aktionen öffentlich Flagge zu zeigen, wie zum Beispiel im Frühjahr 2010, als die vier Bielefelder Naturschutzverbände ge-

meinsam mit mehreren Bürgerinitiativen für den Erhalt des Strothbachwaldes demonstrierten. Für den Verein engagierten sich hier insbesondere Jürgen Albrecht und Wolfgang Strototte.

Wald, zumal in Gemeineigentum befindlicher, bedarf als Ort biologischer Vielfalt der besonderen Wachsamkeit der Naturschutzverbände, wie aktuell zerstörerische Nutzungspraktiken in einem ökologischen Kleinod wie dem Altenhagener Kommunalwald Nagelkamp wieder einmal belegten. Nicht nur diese aktuellen Vorgänge waren für J. Albrecht Anlass, ein „Naturwaldkonzept Bielefeld“ zu erarbeiten, das, mit den befreundeten Naturschutzverbänden abgestimmt, in den politischen Diskurs geht. Wieviel Kraft, Einfluss und finanzielle Ressourcen Naturschutzgegner mobilisieren können, zeigt sich in der gegenwärtig laufenden Diskussion zu einem Nationalpark in Ostwestfalen.

Die Aufgabe der Politikberatung erfüllen die Vereine in den Landschaftsbeiräten seit mehr als dreieinhalb Jahrzehnten. Trotz allgemein positiver Erfahrungen mit dieser Leistung der Naturschutzverbände verschlechterte die NRW-Landesregierung, damals eine CDU-FDP-Koalition, die Bedingungen für die Beiratsarbeit durch Änderung des Landschaftsgesetzes gezielt. Damit galt es, auch hier vor Ort umzugehen. Seit vielen Jahren vertraten Barbara Bayreuther-Finke als Beiratsvorsitzende sowie Wolfgang Beisenherz und Michael Pfenningsschmidt die Bielefelder Naturschutzinteressen gemeinsam mit den befreundeten Verbänden und zumeist so, dass die Beschlüsse des Beirats, in dem ja nicht nur Naturschutzinteressen vom Gesetzgeber institutionalisiert sind, in der Regel einvernehmlich gefasst wurden.

Eine Vielzahl von Eingriffen und Verfahren waren zu bewerten, was oft genug spezielle Einarbeitung und Beurteilung in Arbeitsgruppen erforderte, zumal die Vereine ihren Beiratsvertretern keine entsprechende Infrastruktur im Hintergrund zur Unterstützung bieten können. Aus der Vielzahl der Beiratstagesordnungspunkte können hier nur wenige genannt werden, um die Dimension zu verdeutlichen:

- Sanierung Obersee, Bodendeponie Talbrückenstraße, Gestaltung Johannisbachaue, Ausbau Herforder Straße, L 712 neu;
- Hochschulcampus und Stadtbahnverlängerung, weitere Stadtbahnplanungen Milse, Theesen;
- Themenkomplex A 33, Sandabgrabungen, Freizeitanlage Senneseer, Ortsumgehungen Ummeln und Friedrichsdorf;

- Tank- und Rastanlage an der A 2 in Brönninghausen;
- StadtParkLandschaft, Erlebnis- und Landschaftspark am Bielefelder Pass;
- Baumschutzsatzung und Naturdenkmalverordnung.

Der Einsatz der Beiratsmitglieder, von der Politik bisweilen als störend empfunden, in der Presse schon lange mit wenig Empathie begleitet, findet über eine enge Vereinsöffentlichkeit hinaus kaum Wertschätzung, er hätte mehr öffentliche Aufmerksamkeit verdient. Mit diesen knappen Hinweisen zum Themenbereich Naturschutz und Politik muss es in einem Überblick über eineinhalb Jahrzehnte Vereinsgeschehen sein Bewenden haben, es gäbe noch vieles anzumerken.

Ehrungen

Aus dem Berichtszeitraum gibt es mehrfach Anlass, über besondere Ehrungen zu berichten:

Ehrenmitgliedschaft des Vereins:

1998: Dr. Ernst Möller, Petra Vahle-Wehmeyer

2005: Dr. Heinz Bongards; **2006:** Werner Grimm; **2008:** Alfred Böger

Silberne Ehrennadel des NABU:

2007: Wolfgang Gawlik, Detlef Hunger, Wolfgang Strototte

Auszeichnung beim Tag des Ehrenamtes:

1999: Werner Grimm; **2000:** Gertraude Strunk

Umweltpreis der Stadt Bielefeld:

1998: Petra Vahle-Wehmeyer

Umwelt- und Klimaschutzpreis der Stadt Bielefeld:

2011: NABU – Stadtverband Bielefeld e.V.

Bundesverdienstkreuz:

2002: Helmut Mensendiek; **2006:** Dr. Heinz Bongards

Gedenken

Zum Schluss wollen wir einiger besonderer Vereinsmitglieder gedenken. Im Berichtszeitraum verstarben drei langjährige Mitglieder unseres Vereinsbeirats:

Dr. Klaus Conrads (1926–2005): Der Vereinsvorsitzende von 1949 bis 1968, seitdem Beiratsmitglied, Ehrenmitglied seit 1987, blieb seinem Verein zeitlebens mit vielfältigem Rat in Treue verbunden. Niemals hat er eine Gremiensitzung oder eine öffentliche Vortragsveranstaltung versäumt, solange ihm seine Kräfte die Teilnahme erlaubten.

Dr. Ernst Möller (1915–2012), Ehrenmitglied seit 1998, war, nachdem er 74jährig als Hausarzt in Schildesche in den Ruhestand eingetreten war, von 1989 bis 1998 beinahe in Vollzeit nimmer müder Geschäftsführer des Vereins. In dieser Zeit und weiter als Beiratsmitglied bis 2010 hat er sich in besonderer Weise um das Vereinshaus an der Wiesenstraße verdient gemacht.

Emanuel Pink (1937–2008) war Mitglied unseres Vereinsbeirats von 1989 bis 2004, kein Freund langer Reden, aber ein zupackendes und einsatzfreudiges Mitglied der Aktivgruppe und mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten als Ingenieur dem Verein vielfach hilfreich.

Wir wollen zweier Männer gedenken, die mehr als zwei Jahrzehnte Kassensprüfer des Vereins waren, nicht nur, weil sie diese Tätigkeit immer zuverlässig, präzise und mit kritischer Distanz ausgeübt haben:

Werner Konkol (1921–2003): Der Finanzbeamte war dem Verein mit seinen besonderen Kenntnissen in allen Finanz- und Steuerangelegenheiten gerne behilflich, insbesondere im Zusammenhang mit dem Erbe Irmgard Metz-machers, das dem Verein völlig überraschend zuteil wurde.

Rolf Siebrasse (1920–2002): Der Natur- und Vogelfotograf aus Leidenschaft war ein hilfsbereiter, zuverlässiger und großzügiger Mensch. Wer immer ihn um Fotos, Diapositive oder technische Hilfe bat, hat das erlebt, unser Verein hat davon reichlich profitiert.

Schließlich ist es dem Verfasser Herzensanliegen, stellvertretend für viele andere treue Mitglieder an eine besondere Frau zu erinnern:

Lieselotte Nolte (1920–2010) wurde nach einem erfüllten Berufsleben und langer Pflege ihrer Mutter beinahe siebzigjährig Mitglied des Vereins. Wann immer sie nicht auf Weltreise oder auf Orgelbesichtigungstour war, kam sie zu den Vereinsveranstaltungen. 20 Jahre lang gehörte sie zum Verein und genauso lange war dieser ihr Familie. „Unsere Lieselotte“ war immer guter Stimmung, auf ihre zurückhaltende Art gesellig, zudem freigebig und spendenfreudig. Ihr plötzlicher Tod im Alter von fast 90 Jahren ist vielen im Verein nahe gegangen.

Schlussbemerkung

Für die vorstehenden Ausführungen standen folgende Quellen zur Verfügung:

1.: Die Jahreshefte des Vereins, für die frühen Jahre die Hefte 1/1968 und 5/1977, für den aktuell behandelten Zeitraum die Nummern 10/1999, 11/2002 und 12/2007.

(Die Jahreshefte stehen im Internet unter www.nabu-bielefeld.de, die Zitate, ausgenommen die aus den Jubiläumsansprachen, können hier im Detail nachgelesen werden.)

2.: Die Protokolle der Mitgliederversammlungen sowie der Vorstands- und Beiratssitzungen des Vereins und der vereinseigenen Metzmacherstiftung mit zahlreichen Anlagen, hier auch die unveröffentlichten Manuskripte der Jubiläumsansprachen.

3.: Eine vollständige Sammlung der Veranstaltungsprogramme.

4.: Ein umfangreiches Archiv mit Presseartikeln über den Verein, seine Veranstaltungen und weiteren Aktivitäten sowie zu Naturschutzfragen allgemein.

Eingehende, in 32jähriger Vorstandstätigkeit erworbene Kenntnis des Vereinslebens erleichtert das Verfassen einer solchen zusammenfassenden Darstellung, schützt gleichwohl angesichts der Breite des Geschehens und der Vielzahl beteiligter Personen nicht vor Fehlern, Auslassungen und Versäumnissen. Der Verfasser bittet diesbezüglich um Nachsicht und dankt zugleich Jürgen Albrecht für diverse Hinweise, Ergänzungen und Korrekturen.

NABU – Bielefeld – Reisen 2007 bis 2012

Heinz Bongards

NABU – Bielefeld – Busreisen

Im 11. und 12. Jahreshaft (BONGARDS 2002, 2007) wurde ausführlich über die so genannten „großen“ Vereinsexkursionen berichtet. Das waren 26 bis zu viertägige Busexkursionen im Zeitraum 1979 bis Frühjahr 2007. Die Busreisen seitdem werden nachfolgend mit Unterkunft und Teilnehmerzahl aufgelistet. Die mitgeteilten Preise verstehen sich ohne Einzelzimmerzuschläge. Die Teilnehmerzahlen waren weiterhin gut, sämtliche Busreisen waren ausgebucht. Planung, Vorbereitung und organisatorische Gesamtleitung besorgte der Verfasser, bei den Vorexkursionen war regelmäßig Alfred Böger eine zuverlässige Hilfe.

27.:	22. bis 25.05.2008	Fischland-Darss	
		„Upstalsboom-Hotel“, Ahrenshoop	
	48 Teilnehmer		230,- €
28.:	11. bis 14.06.2009	Mittel-Holstein	
		Hotel „Auerhahn“, Bordesholm-Grevenkrug	
	45 Teilnehmer		190,- €
29.:	02. bis 05.06.2010	Ostharz	
		Hotel „Wolfsmühle“, Rodishain / Harz	
	42 Teilnehmer		220,- €
30.:	02. bis 05.06.2011	Mecklenburgische Seenplatte	
		„Nordic-Hotel am Tierpark“, Güstrow	
	44 Teilnehmer		230,- €
31.:	07. bis 10.06.2012	Eiderstedt – Katinger Watt	
		Hotel „Holsteinisches Haus“, Friedrichstadt	
	33 Teilnehmer		235,- €

Weitere NABU Bielefeld Reisen (2 bis 10-tägig)

Usedom, der NP Niedersächsisches Wattenmeer, die Schwäbische Alb, die Hochalpen am Silvretta sowie die nördlichen Kalkalpen am Achensee in Tirol

waren ab 2003 die Ziele weiterer Vereinsreisen. Hierüber wurde bereits im 12. Jahresheft berichtet (BONGARDS 2007). Nachfolgend sind die mehrtägigen Exkursionen ab Mitte 2007 aufgelistet.

Ostfrieslandexkursionen

Die acht Ostfrieslandexkursionen der Jahre 2004 bis 2011 sind an anderer Stelle in diesem Jahresheft ausführlich dargestellt.

Wochenendexkursionen zum Jahresbeginn

(PKW-Exkursionen; Organisation und Führung: D. Wegener)

08. bis 10.02.2008	Hummersen / Köterberg	19 Teilnehmer
06. bis 08.03.2009	NP Kellerwald / Edersee	13 Teilnehmer
26. bis 28.02.2010	NP Kellerwald / Edersee	22 Teilnehmer

Helgolandexkursionen

(Katalogangebot der Firma „Der Elsetaler“; Führung.: H. Bongards)

18. bis 19.05.2009	14 Teilnehmer
18. bis 19.05.2010	7 Teilnehmer

Ornithologische Hüttenwanderungen im Oberallgäu

(Bahnreise; Organisation und Führung: D. Wegener)

04. bis 12.07. 2009	9 Teilnehmer
23. bis 31.07. 2011	13 Teilnehmer

Ein Bildbericht über die Exkursion 2010 ist in www.nabu-bielefeld.de einzusehen.

Pfingstreise ins Untere Odertal

(PKW-Exkursion; Organisation und Führung: D. Wegener)

10. bis 13.06.2011	13 Teilnehmer
---------------------------	---------------

Mittelholsteinexkursion

(PKW-Exkursion; Führung: H. Bongards, St. Ratgeber)

28.04. bis 02.05.2012 16 Teilnehmer

Griechenlandexkursionen / Nestos-Delta

Eine völlig neue Dimension von Vereinsreisen stellten die von Dirk Wegener ab 2006 organisierten und geleiteten Griechenlandreisen dar. An- und Rückreise erfolgten mit Linienflug ab Hannover. Die Mobilität vor Ort wurde durch Anmieten eines Kleinbusses erlangt, dessen Platzzahl die Größe der Reisegruppe begrenzte. Das Nestos-Delta und seine Umgebung sind Lebensraum einer artenreichen Vogelwelt. Jeder Teilnehmer hat gute Chancen auf 160 bis 200 Vogelarten.

13. bis 20.05.2006 9 Teilnehmer

21. bis 28.07.2007 4 Teilnehmer

13. bis 20.05.2008 8 Teilnehmer

14. bis 21.05.2009 9 Teilnehmer

22. bis 29.05.2010 10 Teilnehmer

12. bis 22.05.2011 8 Teilnehmer

10. bis 20.05.2012 6 Teilnehmer

Über die erste Griechenlandreise 2006 berichtete Andreas Bader im 12. Jahresheft 2007.

Bildberichte über die Exkursionen 2009 und 2011 stehen unter www.nabu-bielefeld.de.

Literatur zum Thema:

BADER, A. (2007): Lust auf Nestos? NABU-Reise nach Nordost-Griechenland. – 12. Jahresheft NABU Bielefeld, 56–65.

BONGARDS, H. (2002): Reisen des NABU-Bielefeld: 20 mehrtägige Exkursionen. Bericht und Bilanz – 11. Jahresheft NABU Bielefeld, 7–12.

BONGARDS, H. (2007): Exkursionen und Reisen 2002 bis 2007, Bewährtes und Neues – Angebot im Wandel. – 12. Jahresheft NABU Bielefeld, 50–55.

Das Vereinshaus Wiesenstraße 21 des NABU-Stadtverbandes Bielefeld – eine 111-jährige Geschichte.

Teil 1: Von 1900 bis zum Einzug des NABU 1990

Jürgen Albrecht

Unser Vereinshaus an der Wiesenstraße 21 in Bielefeld-Altenhagen, erbaut im Jahr 1900, wurde im vergangenen Jahr 111 Jahre alt. Die Pläne stammen bereits aus 1899, in jenem Jahr wurde der Bund für Vogelschutz (heute NABU) u. a. durch die erste Vorsitzende Lina Hähnle gegründet. Unser Verein wie auch unser Vereinshaus haben damit eine gleich lange und ähnlich bewegte Geschichte. Anlässlich der Sanierung und Ausstattung als „Modellhaus für den Artenschutz“ in den Jahren 2011/12 soll ein Rückblick auf diese lange Geschichte geworfen werden, soweit es die verfügbaren Quellen erlauben.

Über die Frühzeit dieser Geschichte, als auf dem Gelände der heutigen Wiesenstraße 21 (früher: Altenhagen Nr. 115) eine Ziegelei gegründet und betrieben wurde, liegen glücklicherweise zwei Akten vor, die sich hervorragend ergänzen und viele Details enthalten. Das ist neben der Hausakte des Bauamtes (Hausakte Wiesenstraße 21, im Weiteren als BAUAMT BIELEFELD zitiert) insbesondere die Akte des Stadtarchivs zur Ziegelei Bunge (Akten des Amtes Heepen Nr. 3425, im Weiteren als STADTARCHIV BIELEFELD zitiert), die ganz überwiegend in Handschrift (Sütterlin) verfasst und teilweise für Ungeübte schwer lesbar ist. Wie auch heute noch für Bau- und Genehmigungsakten üblich, geben diese amtlichen Unterlagen gute Auskunft über die Planungen und Genehmigungen samt Auflagen, sagen aber wenig über die tatsächliche Bauausführung oder gar den späteren Betrieb. Recherchen dazu waren in diesem Rahmen nur begrenzt möglich und beschränken sich auf die Interpretation historischer Karten und Luftbilder, Vergleiche mit Darstellungen aus der Fachliteratur sowie die kursorische Durchsicht weiterer Unterlagen des Stadtarchivs zur allgemeinen Wirtschaftsentwicklung dieser Zeit (vgl. Schriftenverzeichnis). Trotz der kurzen Betriebsdauer erlaubt die Rückschau auf die Ziegelei Bunge einen recht aussagekräftigen Einblick in das ehemalige Ziegeleiwesen in Bielefeld als Ausschnitt der Industriegeschichte der Stadt.

Für die freundliche Unterstützung bei der Quellensuche danke ich dem Stadtarchiv Bielefeld (insbesondere Frau Dagmar Giesecke), dem Bauamt (Bauberatung), dem Amt für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld (insbesondere Herrn Michael Mertins), Herrn Dr. Martin Büchner sowie Herrn Christoph Laue vom Kommunalarchiv Herford. Für Hinweise über die Zeit etwa ab dem zweiten Weltkrieg bin ich folgenden (teils ehemaligen) Anwohnern der Nachbarschaft sowie Mitgliedern der Heimatvereine Altenhagen und Milse dankbar: Thea Brakensiek, Günter Lippelmann, Werner Maluk, Peter Nobbe, Anni Oertmann, Rüdiger Schmidt, Annette und Roland Wagenknecht sowie Wilhelm Westerwelle.

Die Ziegelei Bunge (1900 bis ca. 1907)

Das heutige NABU-Grundstück Wiesenstraße 21 war bis zum Jahr 1900 landwirtschaftliche Fläche und gehörte zum Hof Lütkehölter (Milse Nr. 14, heute Elverdisser Str. 34). Es war umgeben von den Ländereien des Hofes Nacke (Altenhagen Nr. 1), der auf dem Gelände des heutigen Friedhofes Altenhagen lag. Die westliche Grundstücksgrenze zur Wiesenstraße bildet zugleich die Westgrenze von Altenhagen zu Milse (www.heimatverein-altenhagen.de).

1899 stellte der Bautechniker Johann Bunge aus Herford beim Kreisausschuss des Landkreises Bielefeld (heute würde man sagen: bei der Kreisverwaltung) den Antrag, auf dieser Parzelle des Landkreises Bielefeld, Amt Heepen, Gemeinde Altenhagen (Flur 5, Parzelle 319/12 mit der Adresse Altenhagen Nr. 115) eine „*Ziegelei resp. Thonwaarenfabrik*“ errichten zu dürfen (STADTARCHIV BIELEFELD). Die schmale Parzelle war 20.229 m² groß und reichte von der heutigen Wiesenstraße bis zum Gemeindeweg, der früher die Höfe Lütkehölter (Elverdisser Straße), Lippelmann (Milser Straße) und Koch (am Vogelbach) verband und auf dem heute der Wappenweg (Wanderweg rund um Bielefeld) durch die Dankmarsch verläuft. Von der langen Parzelle gehört dem NABU nur das westliche, 4.231 m² große Teilstück mit der heutigen Flurstücksnummer 1260.

Johann Bunge wurde 1868 in Münster geboren und erscheint im Herforder Adressbuch von 1896 noch nicht, wird dort aber 1902 als Fabrikant und 1903/04 unter der Anschrift Elverdisser Str. 1 als Ziegeleibesitzer geführt. Er heiratete am 22.10.1895 Lina Strelo, die 1874 in Herford geboren wurde. In der Heiratsurkunde wird Bunge ebenso wie in den Genehmigungsunterlagen als Bautechniker bezeichnet. 1906/07 wird der Name Bunge im Herforder Ad-

ressbuch nicht mehr erwähnt und es existiert auch keine Meldekarte mehr. Da kein Todesfall Bunge in Herford nachweisbar ist, wird das Ehepaar vermutlich von dort verzogen sein (schriftliche Mitteilung auf Basis von Adressbüchern und Meldekarten von Christoph LAUE, Kommunalarchiv Herford).

Bauantrag und Genehmigung für die Ziegelei Bunge

Der Bauantrag wurde am 13. Februar 1900 genehmigt. Im Erläuterungsbericht mit zugehörigen Planzeichnungen beschreibt Johann Bunge sein Vorhaben (Auszüge):

„Auf dieser Anlage sollen gedämpfte wie rote Falzziegel und Thonröhren angefertigt werden und finden hier 4–6 Mann und für die Sommerperiode Beschäftigung. Dampftrieb soll nicht verwandt werden, die zu dieser Anlage erforderlichen Maschinen wie Falzziegelpresse und Röhrenmaschinen sollen durch Handbetrieb benutzt werden. Die Anlage soll aus 2 Öfen, 1 Schornstein, 1 Wohnhaus für die Arbeiter und 1 Trockenhaus bestehen.“

„Die Öfen werden kreisförmig von gebrannten Ziegelsteinen erbaut und von außen mit 1 Eisen ringsherum verbunden, haben einem äußeren Durchmesser von 5,40 m und eine Höhe von 3,40 m. Diese Art Öfen bezeichnet man mit dem Namen Töpferöfen, werden mit Steinkohlen geheizt, das Dämpfen der Ziegel geschieht mittels Dampföl. ... Zwischen den beiden Öfen befindet sich eine Entfernung von 1,00 m. Der Rauchabzug des Ofens nördlich gelangt durch den Kanal (50 x 50 cm groß) in den Ofen südlich und soll hauptsächlich die in dem 2. Ofen befindlichen Waaren nachtrocknen. Von da aus wird der Rauch durch den Kanal (70 x 80 cm groß) in 25,00 m hohen Schornstein geführt.“

„Das Wohnhaus für die Arbeiter wird aus Steinfachwerk erbaut hat eine Länge von 16,65 m und eine Breite von 5,75 m und eine lichte Zimmerhöhe von 2,60 m. Dasselbe besteht aus 1 Küche, 1 Wohn- und Essraum, 1 Schlafraum und eine Krankenstube mit den nötigen Einrichtungen. Das Gebäude soll nur zum Aufenthalt der dort beschäftigten Arbeiter von circa 4–6 Mann während der Arbeitsperiode dienen, auch Platz für 2 Pferde ist vorgesehen.“

„Das Trockenhaus ... hat eine Länge von 33,00 m und eine Breite von 11,00 m und wird im Stapel 2,40 m hoch. Die Umfassungswände werden von Fachwerk und mit Klappen, welche zur Ventilation dienen versehen. In dem Trockenhause werden die Falzziegelpresse Röhrenmaschinen und Thonmühle untergebracht und der übrige Raum wird mit Latten ausgerüstet zur Aufnahme der Falzziegel. Außerdem werden noch Abort und Brunnen angelegt.“

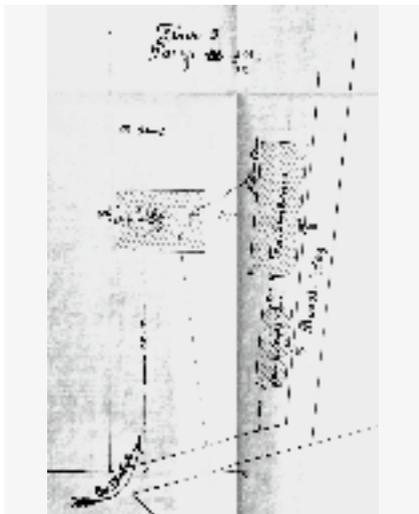


Abb. 1: Lageplan der Ziegeleigebäude
(Ausschnitt aus „Blatt III Situation
M. \approx 1:500“ v. 10.11.1899;
STADTARCHIV BIELEFELD)

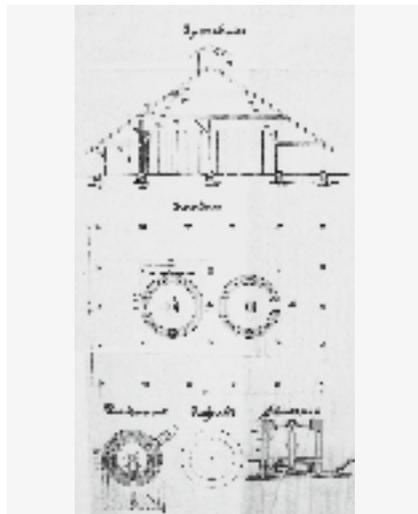


Abb. 2: Die Töpferöfen der Ziegelei
Bunge (Ausschnitt aus Blatt I „Anlage
einer Thonwarenfabrik für Joh. Bunge
Herford, Ofen M. \approx 1:100“ v. 1.12.1899;
BAUAMT BIELEFELD)

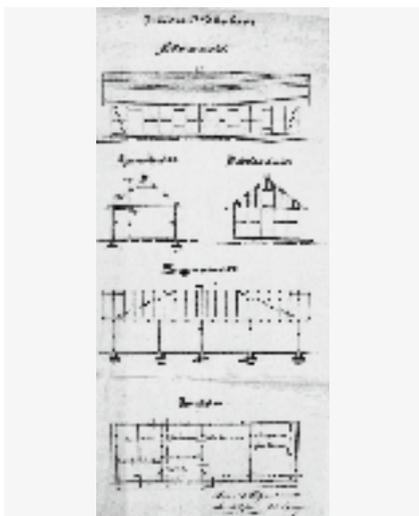


Abb. 3: Das Arbeiterwohnhaus der
Ziegelei Bunge (Ausschnitt aus Blatt II
„Arbeiter-Wohnhaus M. \approx 1:100“
v. 1.12.1899; BAUAMT BIELEFELD)

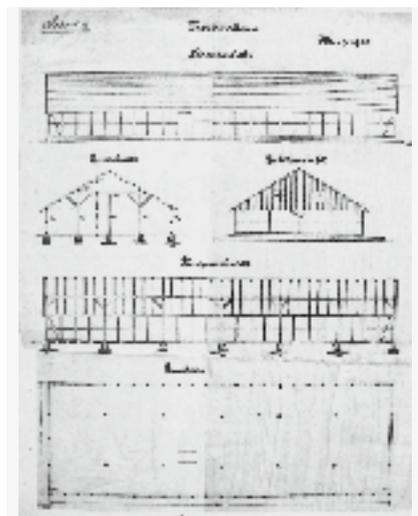


Abb. 4: Das Trockenhaus der Ziegelei
Bunge (Ausschnitt aus Blatt II „Trocken-
haus M. \approx 1:100“ v. 1.12.1899;
BAUAMT BIELEFELD)

Anmerkungen zum Erläuterungsbericht und zu den Bauplänen

Die Produktion von Ziegelsteinen (Mauersteinen) war in der Ziegelei Bunge offenbar ursprünglich nicht vorgesehen. Vermutlich war hierfür die Konkurrenz der vielen bereits in Bielefeld etablierten Ziegeleien mit großen Brennöfen zu stark (siehe unten). Die von Bunge beschriebenen Hauptprodukte waren Falzziegel und Tonröhren. Falzdachziegel waren bereits 1841 entwickelt worden und durch mehrfache Verfaltungen an den Kopf- und Längsseiten gekennzeichnet, die im Vergleich mit den bis dahin gebräuchlichen Hohlpfannen eine bessere Abdichtung gegen Staub, Regen oder Schnee ermöglichten, keine Strohdocken oder Vermörtelung benötigten und damit u. a. einen besseren Brandschutz gewährleisteten (GERMES-DOHMEN 1999: 37). Welche Bedeutung die Tonröhrenproduktion für die Ziegelei Bunge hatte, ließ sich nicht ermitteln – vermutlich trat sie hinter den Dachziegeln zurück.

Das „Dämpfen“ (auch Blaudämpfen) verleiht den üblicherweise rot gebrannten Ziegeln eine dunkle, silbergraue Farbe und einen höheren Wert. Das verwendete Tonmaterial muss dafür ausreichende Mengen an Eisen aufweisen, das während des Brennvorganges durch Luftabschluss und Zugabe von Reduktionsmitteln (z. B. Holz, Öl, Petroleum oder Teer) vom roten Eisenoxid Fe_2O_3 zum schwarzen Eisenoxid Fe_3O_4 reduziert wird (GERMES-DOHMEN 1999: 137). Für dieses „gedämpfte“ Produkt wird ein periodisch betriebener Brennofen mit Einzelbefuerung benötigt, der beschickt, beheizt, gedämpft, abgekühlt und wieder ausgeräumt wird. Der von Bunge erbaute Doppelofen („**Töpferofen**“) entsprach diesem Bautyp (auch „**Kasseler Ofen**“ genannt, der um 1820 entwickelt wurde, SCHYIA 2000). Indem Bunge zwei benachbarte Öfen bauen ließ, konnte er diese im Wechsel betreiben und ersparte sich dadurch Verluste durch Rüst- und Auskühlzeiten. Der bereits 1858 (vgl. SCHYIA 2000: 18f) von Hoffmann und Licht erfundene, kontinuierlich betriebene Ringofen (vgl. Kapitel zur Ziegelei Strelo) war zwar viel leistungsfähiger und energieeffizienter, aber auch wesentlich größer und nicht für gedämpfte Waren geeignet, für die Bunge offenbar gute Absatzchancen erwartete.

Bemerkenswert ist die Absicht Bunes, die Ziegelei im Handbetrieb zu führen, denn ihre Gründung fiel in die Umbruchphase von der handwerklichen zur industriellen Fertigung. Verschiedene Erfindungen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (z. B. kontinuierlich betriebene Schneckenstrangpresse

und Ringofen, Dampfmaschine) revolutionierten die Ziegelherstellung und sorgten durch Mechanisierung für wesentlich größere Produktionsmengen pro Arbeitskraft (siehe Kapitel „Die Ziegelei Rosemeier“). Der Begriff „Handbetrieb“ lässt vermuten, dass Bunes Maschinen tatsächlich mit menschlicher Muskelkraft betrieben werden sollten. Der im Bauplan des Arbeiter-Wohnhauses verzeichnete Pferdestall (heutige Werkstatt des NABU-Hauses) war also wohl eher für Pferde gedacht, die Material (Ton, Produkte) transportieren und nicht über Göpel die Strangpresse antreiben sollten. Vielleicht wurden sie auch für die Lehmaufbereitung mit einer Tonmühle oder auf einer Mischbühne als Vorläufer des Kollergangs (siehe unten) eingesetzt und zogen dort eine mit Steinen beschwerte Karre im Kreis durch den nassen Lehm, um ihn geschmeidig zu machen (vgl. die Bilddarstellung in IMMENKAMP 2001: 74).

Auch die Beschränkung auf die Sommerperiode war typisch für die vorindustrielle Fertigung (vgl. BÜCHNER et al. 1986: 13, 17f; GERMES-DOHMEN 1999: 38ff; SCHYIA 2000: 14). Die Zieglerkampagne erstreckte sich üblicherweise über 30 bis 33 Wochen, denn der feuchte ungebrannte Ton war frostempfindlich. Die Tongewinnung von Hand war im Winter erschwert, und das Durchfrieren der Tonhalden im Winter verbesserte die Qualität und Formbarkeit des Tons durch das Zerkleinern der Korngröße (Verwitterung, Frostsprengung). Kollergang und Walzwerk zur mechanischen Zerkleinerung wurden erst 1910 entwickelt (SCHYIA 2000: 15). Die Zieglerlei war deshalb eine Saisonarbeit, die oftmals von lippischen Wanderarbeitern erledigt wurde (BÜCHNER et al. 1986: 17f; IMMENKAMP 2001: 22ff, 196ff).

Relativ modern war hingegen die Versorgung der Ziegler mit einer festen Unterkunft mit Sanitäreinrichtungen. Die Unterbringung der (Wander-)Arbeiter auf Ziegeleien muss in früheren Jahren oftmals skandalös gewesen sein (vgl. z. B. BÜCHNER et al. 1986; IMMENKAMP 2001), weshalb spezielle Vorschriften über Arbeiterwohnungen auf Ziegeleien erlassen wurden. Die Genehmigungsurkunde verweist darauf und macht entsprechende Auflagen (STADTARCHIV BIELEFELD): *„Die Schlaf- und Aufenthaltsräume der Arbeiter im Wohnhause sind wenigstens 3 m hoch zu bauen und soll die offenbare Fensterfläche wenigstens gleich dem 12. Teile der Fußbodenfläche in jedem Raum sein. Die Schlaf- und Aufenthaltsräume sind gut zu dielen und stets sauber zu halten.“*

Maße und Ausführungen des heutigen NABU-Hauses, des ehemaligen Zieglerhauses, weichen von den Plänen Bunes ab (Abb. 3): Das in Plan und

Baubeschreibung als „Steinfachwerk“ mit einer Holzkonstruktion dargestellte Haus besteht durchweg aus vollständig gemauerten Wänden, deren Ziegelsteine eher Feldbrandqualität haben (und vielleicht sogar vor Ort selbst hergestellt wurden). Es ist fast einen Meter breiter und knapp 4,5 m länger als im Grundriss dargestellt. Da aber offenbar schon beim Bau von den Plänen abgewichen wurde, ist es schwierig, die bauliche Entwicklung genau nachzuvollziehen. Nicht bei jeder Abweichung ist erkennbar, ob sie schon beim Bau oder erst später entstand. Die Bauakten enthalten keine Hinweise auf spätere Umbauten oder einen Neuaufbau, daher fußen die weiteren Ausführungen dazu auf Rückschlüssen und bleiben letztlich unsicher.

Die Fundamente und Kellerwände wirken sehr alt und ursprünglich. Ursprünglich und als Orientierungspunkt geeignet ist wohl auch die Lage des (heute stillgelegten) Kamins in der Küche, während der zweite (heute genutzte) Kamin später eingezogen worden ist.

Die Innenaufteilung wurde mehrfach verändert: Der geplante „Schlafraum für 6 Mann“ am Westende ist heute in zwei Zimmer unterteilt. Der ursprüngliche mittlere „Wohn-Essraum“ entspricht in seiner Länge etwa dem heutigen Gruppenraum, die dort irgendwann später eingezogene Wand zur Unterteilung dieses Raumes in zwei Zimmer wurde bei der Sanierung durch den NABU ab 1990 wieder entfernt. Die heutige Küche war die ehemalige „Krankstube“ der Ziegler, während die frühere „Küche“ heute als Arbeitsraum und Büro genutzt wird. Dort wo heute Flur und Toilette anschließen, war ein kleiner Pferdestall mit zwei Boxen vorgesehen. Der ursprüngliche „Abort“ der Ziegelei lag abgeschieden in der Nordostecke des Grundstücks, etwa vor der heutigen Fichtenreihe (Abb. 1). Der kleine Kellerraum unter der ehemaligen Küche (dem heutigen Büro), jetzt Fledermausquartier, fehlt im alten Plan völlig und war sicherlich für Küchenvorräte gedacht.

Der Schlafraum wurde offenbar schon von Beginn an um gut 5 m² größer errichtet als geplant (6 x 5 m anstatt 5,5 x 4,5 m), denn bereits die Bauüberwachung durch die Königliche Gewerbe-Inspektion zu Bielefeld am 11. Mai 1900 vermerkt dazu etwas widersprüchlich: *„Die Anlage entspricht den in der Concession gestellten Bedingungen, doch ist dieselbe noch nicht ganz fertig gestellt. Der Schlafraum für die Ziegler hat einen Flächeninhalt von 6 x 5 m und eine Höhe von 2,9 m. Die Wände und Decken müssen noch mit Anstrich versehen werden. Aushänge betr. Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Zie-*

geleien und ein Verzeichnis der jugendl. Arbeiter sowie die Unfallverhütungsvorschriften sind in den Räumen noch anzubringen“ (STADTARCHIV BIELEFELD). Der knappe Vermerk des Sieker Fußgendarmen Feldheim vom 26. Juli 1901 („Die Bauten sind fertig gestellt und im Monat Mai 1900 benutzbar geworden“, BAUAMT BIELEFELD: Blatt 5), welcher vom Heeper Amtmann Bullrich am 4. Juli 1901 damit beauftragt wurde festzustellen, „ob der Bau fertig gestellt ist und – bejahendenfalls in welchem Monat er bewohn- bzw. benützbar geworden ist, ferner, ob bei der Ausführung die in der Bauerlaubnis angegebenen Bedingungen erfüllt, namentlich, ob der Bodenbelag und die Feuerungsanlagen vorschriftsmäßig hergestellt sind“, lässt keine näheren Rückschlüsse auf eine abweichende Ausführung zu. Immerhin entspricht die Angabe „6 x 5 m“ recht genau den heutigen Maßen der beiden zusammengenommen westlichen Räume. Wahrscheinlich ist somit, dass bis auf die Werkstatt das heutige NABU-Haus mit dem alten Zieglerhaus weitgehend identisch ist, auch wenn die Planmaße nur teilweise den heutigen Baumaßen entsprechen.

Der Hauseingang auf der Nordseite führte direkt in den Wohn-Essraum der Ziegler, eine zweite Türe in den Pferdestall. Zumindest im Luftbild von 1939 (vgl. Abb. 6 und Anhang) ist die alte Lage des Hauseingangs noch durch ein Vordach erkennbar, spätestens 1959 (vgl. Luftbild im Anhang) jedoch nicht mehr. Zwischenzeitlich ist das Haus also wahrscheinlich umgebaut und der Eingang an seine heutige Stelle verlegt worden. Dazu wurde vermutlich ein Teil der heutigen und der ehemaligen Küche durch eine neue Wand abgetrennt, da der heute vom Flur aus zugängliche Kellerabgang ursprünglich innerhalb des Küchenraumes gelegen haben dürfte. Möglicherweise wurde auch ein Teil des ehemaligen Stalls als Hausflur umgenutzt.

Das Ostende des Hauses (ehemals Stall, heute Werkstatt) muss schon vor 1939 um- bzw. angebaut worden sein (vielleicht von Hochgreff um 1930, vgl. Kapitel 6), denn auf den verfügbaren Luftbildern ändert sich das Längen-Breiten-Verhältnis des Hauses ab 1939 nicht. Eine – vor der Sanierung im Jahr 2011 noch deutlich sichtbare – Fuge in Mauer und Dach lässt vermuten, dass die ganze heutige Werkstatt nachträglich angebaut worden ist. Dabei muss aber auch ein Teil des früheren Stalls einbezogen worden sein, denn ein kleines Stück der heutigen Werkstattwand ist deutlich älter und auch die Rundbogenfenster stammen vermutlich noch vom alten Stall. Einzelne Dachziegel – auch auf dem Werkstattanbau – stammten bis zur Sanierung durch den NABU noch aus der Ziegelei Bunge; ihre verwitterte Prägeschrift

lautet: „Thonwerk Altenhagen b. Heepen J. Bunge“ (Muster sind im NABU-Haus verwahrt). Es ist somit nicht auszuschließen, dass noch zur Zeit der Ziegelei Umbauten erfolgten; vielleicht aber auch nur Reparaturen.

Die sonstigen Abweichungen in der Innenaufteilung (z. B. Hauseingang, Flur, Zimmerteilungen, zweiter Kamin) sind vermutlich auf Umbauten für Wohnzwecke nach dem Krieg zurückzuführen.

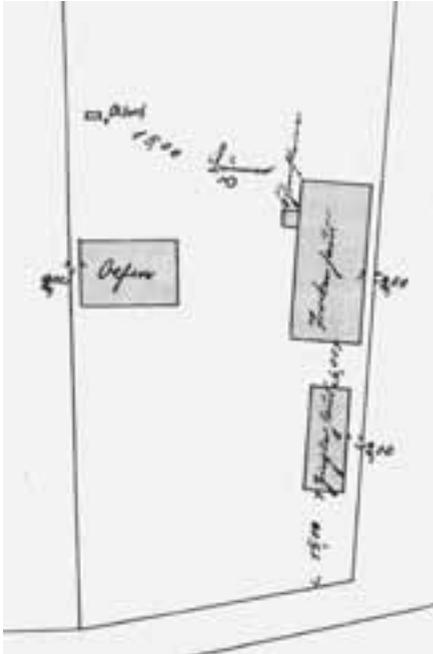


Abb. 5: Lageplan der Ziegelei Gebäude Bunge mit Abstandsangaben v. 1.12.1899 (BAUAMT BIELEFELD: Blatt 6)

In einem zweiten, dem Genehmigungsplan weitgehend ähnlichen Lageplan der Ziegelei Bunes von 1899 in der Hausakte des Bauamtes (Abb. 5) sind jeweils 2,00 m Abstand der Gebäude zur Grundstücksgrenze, ein nur 6 m großer Abstand zwischen Wohn- und Trockenhaus sowie zwischen Aborthäuschen und Schornstein ein Brunnen im Abstand von 15 m zum Abort verzeichnet. Ob dieser Brunnen an dieser Stelle wirklich gebaut wurde ist fraglich, da der heutige Brunnenschacht direkt vor dem Haus neben dem Eingang liegt.

Der Ziegeleischornstein war zunächst nur auf 18 m geplant, erhielt dann aber eine Höhe von 25 m (zzgl. 3 m Sockel). Ursache dafür war offenbar ein Einspruch,

der in einem Vermerk des Kreis-Ausschusses des Landkreises Bielefeld vom 10. Januar 1900 erwähnt wird (BAUAMT BIELEFELD: Blatt 4): „Der Widerspruch gegen die Errichtung einer Ziegelei und Thonwarenfabrik durch J. Bunge Herford in Altenhagen ist unter der Bedingung, daß der Schornstein statt 18, 25 Meter hoch gebaut wird zurückgezogen.“ Die Gewerbe-Inspektion bestätigt die ordnungsgemäße Ausführung am 11. Mai 1900: „Der Schornstein ist, soweit sich dies beurteilen ließ, fach- und bedingungsgemäß ausgeführt“ (STADTARCHIV BIELEFELD).

Das östlich des Wohnhauses und unmittelbar neben dem Schornstein gelegene Trockenhaus wurde zur Vortrocknung der Formlinge bzw. Rohlinge benötigt, die dabei ca. 10% ihres Gewichtes verlieren; bei einem Fassungsvermögen eines Kasseler Brennofens von etwa 4.000 Dachpfannen war pro Ofen eine Leistung von ca. 120.000 Ziegeln pro Sommersaison möglich (GERMES-DOHMEN 1999: 134f) und ein entsprechender Trockenraum erforderlich, denn durch die verbesserte Trocknung in Trockenhäusern konnte die Saison verlängert und der Ausstoß erhöht werden.

Am 3. Mai 1900 teilte Johann Bunge dem Amt Heepen mit, *„daß ich mit dem heutigen Tage meine neu angelegte Ziegelei in Betrieb setze.“* In der Topografischen Karte Nr. 2149 von 1913, der zeitlich am nächsten verfügbaren Kartendarstellung, ist zwar das Ziegeleigrundstück mit mehreren Gebäuden und Schornstein deutlich abgegrenzt, jedoch stimmen deren Lage und Anordnung nicht mit den Planzeichnungen überein (vgl. Abb. „Karte 1913“ im Anhang). Die Karte ist somit entweder stark generalisiert oder sie zeigt den späteren Zustand der Ziegelei Rosemeier (siehe unten).

Generell ist die genaue Lage der damaligen Ziegeleigebäude (bis auf das heute noch bestehende Wohnhaus) ohne Grabungen oder eventuell noch existierende (bislang aber nicht bekannte) ältere Luftbilder nicht mehr genau zu bestimmen. Alle Lagepläne haben lediglich Skizzencharakter und sind weder maßstabsgerecht noch lagetreu, und wie schon beim Wohnhaus sind bauliche Abweichungen von den Maßangaben der Pläne ziemlich wahrscheinlich.

Die Tongrube

Über die Tongewinnung der Ziegelei Bunge geben die Haus- und Genehmigungsakten keinerlei Auskünfte. Der Tonabbau und dessen Arbeitsbedingungen waren offenbar weit weniger geregelt als die Errichtung von Gebäuden. Die Situation auf der Ziegelei Bunge bleibt daher weitgehend spekulativ und muss durch Vergleiche und Spuren annähernd erschlossen werden. Welche Technik bei der Abgrabung eingesetzt wurde ist nicht bekannt; bei der geringen Größe könnte viel Handarbeit geleistet worden sein.

Die geologischen Gegebenheiten des Grundstücks, die auch der weiteren Umgebung entspricht, beschreibt BÜCHNER (2012): *„Die geologische Karte 1:25 000, Blatt 3917 Bielefeld, weist an dieser Stelle Schichten des mittleren*

Lias auf, erdgeschichtlich zum alten (unteren) Bereich der Jura-Periode gehörend. Es entspricht in der wissenschaftlichen Gliederung dem Pliensbachium (absolutes Alter: 184 – 191 Mio. Jahre vor Gegenwart). Eine genaue Zuordnung zum Unter- oder Ober-Pliensbachium ist hier an der Wiesenstraße ohne einen Einblick in die Fossilgemeinschaften nicht möglich. Die Tonsteinschichten des Unter-Pliensbachiums sind in der Ziegeleitongrube Töpker – Altenhagen beschrieben worden (siehe Büchner, Hofmann & Jordan 1986: 45–50, 52).“

Diese Arbeit von BÜCHNER et al. (1986) beschreibt die Geologie, Technik und Betriebsgeschichte einer ganzen Reihe von Tongruben und Ziegeleien des Mittleren Jura unseres Raumes sowie die Arbeit der Ziegler. Die Ziegelei Bunge wird dort zwar nicht behandelt, dafür aber die knapp 1,5 km südöstlich gelegene Ziegelei Töpker in Altenhagen, die 1897 gegründet und erst 1971 stillgelegt wurde. Trotz der deutlich längeren Geschichte und umfangreicheren Größe dieses Betriebs finden sich manche Parallelen zur Ziegelei Bunge. Mit der geplanten Produktion von 300.000 Falzziegeln war Töpker sicher ein wichtiger, wenn nicht sogar übermächtiger Konkurrent.

Von Bunge wurde der Ton in der schmalen Grundstücksparzelle östlich der Ziegeleigebäude gewonnen, doch erscheint diese Abgrabung im topografischen Kartenbild erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 1960 als trockene Grube, 1973 jedoch mit einem Teich, der heute noch besteht. Möglicherweise ist die Entwässerung der Grube, von der noch heute Reste eines Ablassbauwerks (Mönch) erkennbar sind, und die als unterirdischer Kanal zur Lutterniederung führte (P. NOBBE, mdl. Mitt.), irgendwann zwischenzeitlich gekappt worden.



Abb. 6: Ausschnitt aus der Luftbildkarte 1:5.000 Milse, Bildflug April 1939
(HANSA LUFTBILD GRUPPE)

Allerdings zeigt schon ein Luftbild vom April 1939 (HANSA LUFTBILD GRUPPE, vgl. Abb. 6) die Abbaufäche zweigeteilt: Die östliche Hälfte stellt sich als baumlose, möglicherweise nur flach ausgeschobene und siekartige Geländesenke dar, während in der westlichen Hälfte ein gut mit Wasser gefüllter Teich liegt, an dessen Nordseite eine kleine Hütte steht und der vereinzelt von Ufergehölz gesäumt wird. Im Luftbild 1951 liegt der Teich wieder nahezu trocken (entsprechend dem o.g. Kartenbild), und auch 1959 führt nur der östliche (wohl tiefste) Teichgrund etwas Wasser. Die Luftbildkarte 1:5.000 des Landesvermessungsamtes aus dem Jahr 1991 zeigt dann wieder einen größeren Teich, der ebenso wie die östliche Hälfte (Deponiefläche, s.u.) weitgehend von Baumkronen verdeckt wird, die sich in aktuellen Luftbildern (vgl. Anhang) vollkommen geschlossen haben.

Diese östliche Hälfte der Abgrabung bzw. des Teiches wurde leider (wohl erst nach dem 2. Weltkrieg, nach Angaben des Umweltamtes Bielefeld in den 1960er und 1970er Jahren) abgedeicht und von einem an der Wiesenstraße gelegenen Müllkutscher als erste Milser Deponie mit Abfällen verfüllt (mdl. Mitt. verschiedener Anwohner). Sie ist heute als Altdeponie registriert. Der Müll wurde allenfalls flach abgedeckt, er tritt unter der Streuschicht der späteren Aufforstung sowie am Ostufer des Teiches noch heute teilweise sichtbar zutage. Die Wasserqualität des Teiches ist entsprechend schlecht, wozu allerdings auch das Falllaub der Uferbäume beitragen dürfte. Die Tongrube fand somit ein recht unrühmliches Ende, wie landesweit manch andere ehemalige Abgrabung jener Zeit.

Die Konturen der Karten und Luftbilder legen nahe, dass die gesamte Tongrube eine Fläche von allenfalls gut 4.000 m² abdeckte, in der östlichen Hälfte vielleicht 1 bis 2 m und in der westlichen Hälfte etwa 3 bis 4 m tief war. Dem widersprechen allerdings Aussagen von Zeitzeugen (G. LIPPELMANN, W. WESTERWELLE, mdl. Mitt.), wonach der Teich vor der Teilverfüllung in seiner ganzen Länge recht tief gewesen ist und im Winter gerne von Kindern zum Schlittschuhlaufen genutzt wurde. Die heutige Teichfläche beträgt nur noch ca. 1.000 m² (bei stark schwankendem Wasserstand). Damit dürften insgesamt etwa zwischen 10.000 und 20.000 m³ Ton abgebaut worden sein, eine im Vergleich zu den großen Bielefelder Ziegeleien sicherlich geringe Menge. Allerdings soll später zusätzlich auch Lehm von der Milser Straße (Fläche des späteren Betonwerkes) in der Ziegelei verarbeitet worden sein (G. LIPPELMANN, mdl. Mitt.).

Die Ziegelei Strelo (1907 bis ca. 1912)

Anfang 1907 muss ein Besitzerwechsel stattgefunden haben, über den die Akten keine nähere Auskunft geben. Jedenfalls beantragte der ebenfalls aus Herford kommende Karl Strelo am 3. März 1907 die „*Erlaubnis zur Anlage eines Feldbrandes auf meiner Ziegelei Altenhagen*“ (STADTARCHIV BIELEFELD). Karl Strelo wurde 1874 in Herford geboren und starb dort 1941; seine Frau Henriette verstarb 1962 in Herford. Strelo war der Schwager von Johann Bunge, die Ziegelei blieb also „in der Familie“ (schriftliche Mitteilung auf Basis von Adressbüchern und Meldekarten von C. LAUE, Kommunalarchiv Herford).

In der dem Antrag beigefügten Zeichnung der Ziegelei Altenhagen weichen Zahl, Lage und Größe der Bauwerke von Bunges Plan ab (s. Abb. 7), was al-

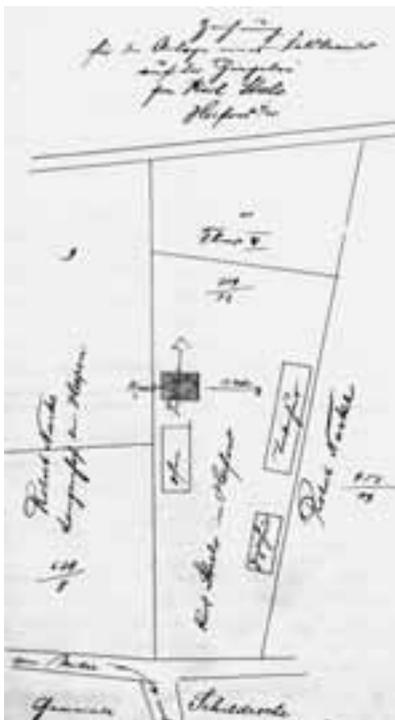


Abb. 7: Zeichnung für die Anlage eines Feldbrandes auf der Ziegelei von Karl Strelo Herford i/W v. 30.3.1907.

(STADTARCHIV BIELEFELD)

lerdings auch deren handskizzenartigem Charakter geschuldet sein dürfte (alle Gebäude und Pläne der alten Akten sind offenbar nicht exakt eingemessen worden). Der Feldbrandmeiler ist zwischen dem (in seiner Lage gedrehten?) Ofen und dem (ehemaligen?) Aborthäuschen am Nordrand des Grundstücks eingezeichnet. Die amtliche Akte enthält den handschriftlichen Entwurf der Genehmigung mit bestimmten Auflagen, die wohl auch so erteilt worden sein dürfte.

Beim „**Feldbrand**“ wird ein Meiler aus einem großen Stapel zu brennender Ziegelsteine kunstgerecht mehrere Meter hoch zusammengesetzt, mit Lehm ummantelt, unter Zugabe von Brenngut gebrannt und anschließend wieder vollkommen abgebaut; der Vorgang dauert 4 bis 6 Wochen. Diese frühe und einfache Art des Zie-

gelbrandes kommt also ohne festen Ofen aus. Allerdings ist der Energieverlust dieses Verfahrens sehr hoch, und die ungleichmäßigen Temperaturverhältnisse liefern Ziegelsteine minderer Qualität, da sie teils zu wenig, teils zu stark gebrannt, oft rissig, zusammengebacken oder verformt sind (BÜCHNER et al. 1986; SCHYIA 2000). Offenbar waren die Kasseler Öfen des Vorbesitzers nicht mehr funktionsfähig. Auf jeden Fall sollten im Feldbrand wohl Mauersteine hergestellt werden und keine Dachziegel.

Im September desselben Jahres beantragte Karl Strelow, die beiden Töpferöfen aus Bunes Zeit in einen **Ringofen** „zum Brennen gewöhnlicher Ziegelsteine“ umzubauen (STADTARCHIV BIELEFELD; vgl. Abb. 8 und 9). Die Erwartun-

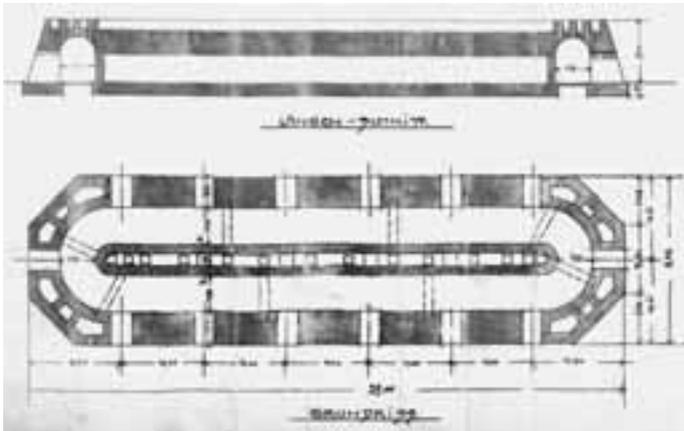
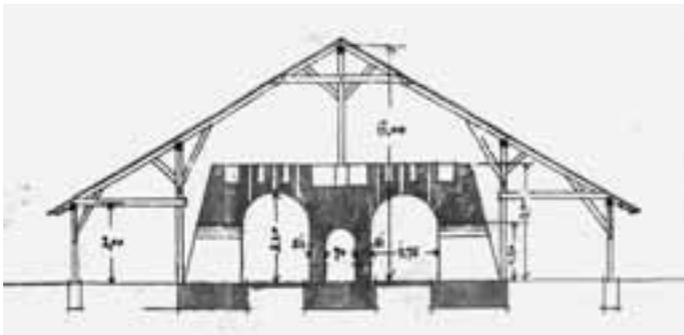


Abb. 8a, 8b: Plan des Ringofens der Ziegelei Strelow.
(Ausschnitte aus der „Zeichnung zu einem Ringofen für
Herrn Strelow – Herford“ von 1907; STADTARCHIV BIELEFELD)



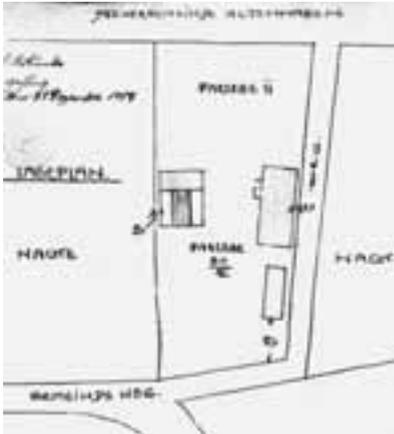


Abb. 9: Lageplan des Ringofens Strelö. (Ausschnitt aus der Zeichnung zu einem Ringofen für Herrn Strelö – Herford“ von 1907; STADTARCHIV BIELEFELD)

gen Bungen an die Dachziegelproduktion hatten sich also offenbar nicht erfüllt. Dieser damals moderne Ofentyp ermöglichte einen energiesparenden und kontinuierlichen Betrieb. Er besteht aus einem ringförmig oder oval gemauerten Brennkanal, der in meist 18 Kammern unterteilt ist (hier nur 14, siehe unten), in denen das Brenngut gestapelt wird. Durch Heizschlitze und Durchlässe (Züge) wird Brennstoff hinzugefügt und der Abbrand gesteuert. Das Feuer wird Kammer für Kammer weiterverlegt, die heiße Luft zum Vortrocknen und Vorwärmen der Folgekammern genutzt. Die Kammern

können fortlaufend nacheinander befüllt, gebrannt, abgekühlt, ausgeräumt und wiederbefüllt werden. Das Vollfeuer wirkt max. 24 Stunden auf das Brenngut ein (BÜCHNER et al. 1986).

In seinem Erläuterungsbericht vom 20. September 1907 zum Genehmigungsantrag beschreibt Strelö den Ofen: 29 m lang, 8,22 m breit, 4,50 m hoch, mit 14 Brennkammern. Es sollte „mittels Steinkohle“ geheizt werden, „der Rauch durch den Kanal in den vorhandenen Dampfschornstein“ geführt werden. „Das Dachwerk über dem Ofen ist vorhanden“ (STADTARCHIV BIELEFELD). Dieser Hinweis bezieht sich vermutlich auf die noch vorhandene Dachkonstruktion über den Töpferöfen (vgl. Abb. 2), wengleich sich die Außenmaße beider Öfen stark unterscheiden.

Der „Kreis-Ausschuß des Kreises Bielefeld-Land“ erteilte die Genehmigung am 28. Dezember 1907 unter verschiedenen Bedingungen, u. a.:

- „Um das Ofenplateau muß ein festes Geländer gegen Hinabstürzen von Personen angebracht werden.
- Zum Ofenplateau ist ein sicherer mit Geländer versehener Aufstieg anzuordnen.
- Der Ofenschornstein muß so hoch sein, daß die Nachbarschaft durch die Ofengase nicht belästigt wird.

- *Auf dem Dache muß durch Anbringung von Dachreitern oder genügend große Dunstklappen für hinreichenden Abzug der Ofengase Sorge getragen werden.*
- *Die Dachbalken müssen sich mindestens 1,8 m über dem Ofenplateau befinden.*
- *Die Einrichtung von Schlaf- und Ruheplätzen auf dem Ofen ist unstatthaft.*
- *Sofern Ziegelerbeiter auf dem Grundstücke untergebracht werden sind ihnen den modernen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Schlaf- und Wohnräume anzuweisen. Wohnen Ziegler nicht auf dem Grundstücke, so ist den Arbeitern ein hinreichend großer Aufenthaltsraum, welcher mit Wascheinrichtung und Kleiderablagen auszurüsten ist, anzuordnen.“*

Einen Hinweis, dass dieser Ringofen von Strelö tatsächlich gebaut wurde, gibt der Erläuterungsbericht seines Nachfolgers Rosemeier vom 17. Oktober 1913 (siehe unten), mit dem dieser „*um eine neue Genehmigung seines seit 1907 erbauten Ringofens System Hoffmann auf der Ziegelei Altenhagen*“ bittet (STADTARCHIV BIELEFELD). Weitere Hinweise auf den Betrieb Strelö enthalten die durchgesehenen Akten leider nicht.

Die Ziegelei Rosemeier (1913 bis ca. 1914)

Dagegen finden sich mehrere Schriftstücke aus den Jahren 1913/1914 mit dem neuen Eigentümernamen Friedrich Rosemeier. Als Adresse Rosemeiers wird Milse Nr. 31 genannt. Der 1873 in Detmold geborene Rosemeier war erst im März 1913 nach Bielefeld zugezogen und wechselte in den folgenden Jahren wiederholt seinen Wohnsitz: bereits im März 1915 zog er nach Vlotho, dann nach Rehme, im Januar 1916 wieder nach Bielefeld, im Oktober 1919 nach Altenbochum und zum Jahresende 1919 wieder nach Bielefeld. Im Februar 1920 verzog er nach Hamm, kehrte aber im Dezember desselben Jahres wieder zurück nach Bielefeld, um schließlich zwei Monate später nach Neheim zu ziehen, wohin ihm später auch seine Frau und zwei Kinder folgten (schriftliche Mitteilung von D. GIESECKE, Stadtarchiv Bielefeld).

Rosemeier hatte die gesamte schmale Parzelle der damaligen Flurstücke 738/12 und 739/12 gekauft und versuchte, die handwerklich geprägte Ziegelei zu einem Industriebetrieb weiterzuentwickeln. Zunächst stellte er im Februar 1913 den Antrag, einen gebrauchten, im Jahr 1889 hergestellten

Dampfkessel der Firma Lanz (Mannheim) aufzustellen. Dampfkessel waren für den Maschinenbetrieb einer modernen Ziegelei unerlässlich, und wie aus der Planzeichnung vom 26.2.1913 ersichtlich ist, sollten ein Kollergang, Strangpresse und Walzwerk (siehe unten) errichtet werden. Diese sollten in der Südostecke des früher als Trockenhaus erbauten, jetzt als „Ziegelei“ bezeichneten Gebäudes an der südlichen Grundstücksgrenze (in Fluchtverlängerung des Ziegler-Wohnhauses) aufgestellt werden (Abb. 10 und 11). Der neue „Trockenschuppen“ liegt an der Nordgrenze des Grundstücks an der Stelle der ehemaligen Öfen und des Feldbrandes. In Rosemeiers Lageplan der Ziegelei ist der Brennofen nicht eingezeichnet. In seinem Erläuterungsbericht vom 17.10.1913 bittet der Eigentümer jedoch um die erneute Genehmigung des „seit 1907 erbauten Ringofens“, so dass davon auszugehen ist, dass der „Trockenschuppen“ den Ofen beherbergte bzw. Teil des Ofenhauses war.

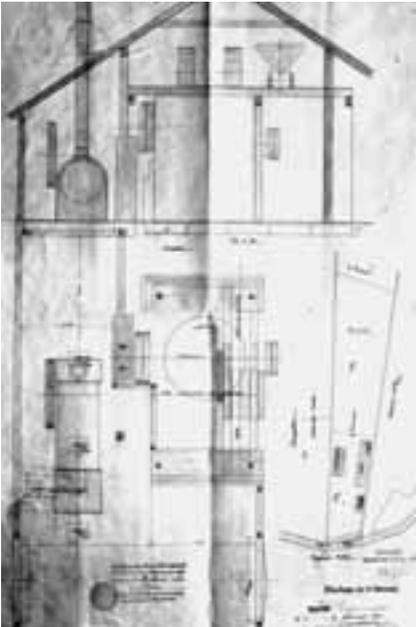


Abb. 10: Ziegeleiplan von Friedrich Rosemeier vom 21. Februar 1913
(STADTARCHIV BIELEFELD)



Abb. 11: Lageplan der Ziegelei Rosemeier vom 21. Februar 1913
(Ausschnitt aus dem Ziegeleiplan,
STADTARCHIV BIELEFELD)

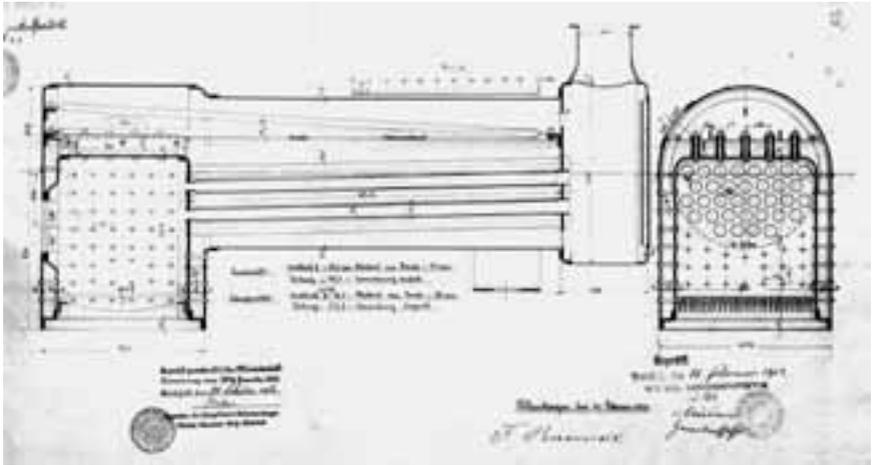


Abb. 12: Längs- und Querschnitt des Dampfkessels der Ziegelei Rosemeier vom 21. Februar 1913 (Technische Zeichnung zur Genehmigung vom 11. April 1913; STADTARCHIV BIELEFELD)

Der Kollergang ist ein großes Mahlwerk zum Aufbereiten des Tons (Zerkleinerung und Durchmischung des Tonsteins mit tonnenschweren Steinwalzen), das wie das Walzwerk zur weiteren Formung des Tons erst um 1910 entwickelt worden war (SCHYIA 2000: 15; IMMENKAMP 2001: 78ff). Mit der Strangpresse wurde der aufbereitete Lehmstrang kontinuierlich durch eine Mundstückform gepresst und mit einem Drahtabschneider in Ziegelsteine geschnitten, die anschließend getrocknet wurden. Die Kraft wurde mithilfe von Transmissionsriemen vom Dampfkessel auf die Maschinen übertragen.

Der Betrieb von Dampfkesseln war und ist nicht ungefährlich. VOGELSANG (1986) zitiert einen Zeitungsbericht von 1864 über die Explosion eines Kessels in einer Bielefelder Zementfabrik, bei der fünf Tote und viele Verletzte zu beklagen, Fabrikgebäude und Schornstein zertrümmert und Nachbargebäude beschädigt worden waren. Derartige Unglücksfälle waren Anlass für die Einführung einer amtlichen Überwachung für Bau und Betrieb von Dampfkesselanlagen, und „*die darüber geführten Akten sind gelegentlich die einzigen erhaltenen Zeugnisse über die Gründung und die Existenz inzwischen längst wieder verschwundener Firmen*“ (VOGELSANG 1986: 63).

In gewisser Weise trifft diese Feststellung auch für die Ziegelei Altenhagen zu, denn auch hier bietet uns das Genehmigungsverfahren für die Kesselanlage den umfangreichsten Einblick in die Ziegelei Rosemeier. Die Prüfung

der Anlage übernahm am 24. Februar 1913 ein Ingenieur des „Dampfkessel-Ueberwachungsvereins Hannover Abtlg. Bielefeld“, Vorläufer des heutigen TÜV. Der *„liegende Feuerbuchskessel mit vorgehenden Heizröhren, nicht befahrbar“* war etwa 3,70 m lang und 1,45 m hoch und mit 34 Heizröhren versehen, die 7 Atm. Überdruck erzeugen konnte (STADTARCHIV BIELEFELD, vgl. Abb. 12).

Rosemeier bestätigte die Aushändigung der Genehmigung vom 12.4.1913 am Folgetag. Der „Behändigungsschein“ vom 12. April 1913 weist zusätzlich zu den Auflagen in der Genehmigung nochmals ausdrücklich darauf hin, *„dem Kesselwärter im Kesselhaus eine Wascheinrichtung, eine dichtschießende Kleiderablage sowie Tisch und Sitzgelegenheit zur Verfügung zu stellen ...“*. Bereits am 23. April 1913 bescheinigt der Ing. Wolff des Dampfkessel-Ueberwachungsvereins die Abnahmeuntersuchung des Dampfkessels und stellt fest: *„Die Anlage entspricht den allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über die Anlegung von Land-Dampfkesseln vom 17. Dezember 1908 und der Genehmigungsurkunde mit Zubehör. Ihrer Inbetriebsetzung steht ein Bedenken nicht entgegen“* (STADTARCHIV BIELEFELD).

Sodann stellte Rosemeier im Oktober 1913 einen erneuten Genehmigungsantrag für den *„seit 1907 erbauten Ringofen“* unter Beifügung der alten

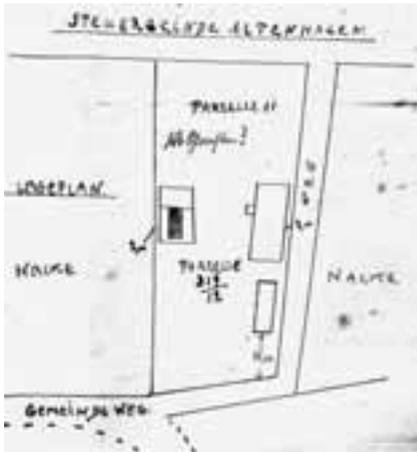


Abb. 13: Lageplan des Ringofens der Ziegelei Rosemeier (Ausschnitt aus der „Zeichnung zu einem Ringofen für Herrn F. Rosemeier, Altenhagen“ von 1913; STADTARCHIV BIELEFELD)

Zeichnungen von Strelo. Er schreibt nicht, aus welchem Grunde er die neue Genehmigung benötigte, vielleicht war seine alte vom 28. Dezember 1907 beim Besitzerwechsel einfach verloren gegangen, vielleicht war sie aber auch erloschen, denn sie enthielt folgenden Absatz: *„Die Genehmigung verliert ihre Gültigkeit, wenn nicht binnen Jahresfrist die Anlage ausgeführt ist, und der Betrieb derselben angefangen hat, ebenso wenn der Betrieb während der Dauer von drei Jahren eingestellt wird, ohne daß eine Fristung nachgesucht und bewilligt ist.“* In seiner Erläuterung findet sich noch

die Bestätigung der Grundstücksgröße von „12 Scheffelsaat“, was recht genau der Angabe von Bunge in seinem Antrag von 1899 entspricht. Die Lage des Ringofens deckt sich mit der Lage der ehemaligen Öfen bzw. des „Trockenschuppens“ von Rosemeier (Abb. 13); vermutlich war beabsichtigt, einen Teil der Abwärme des Ofens für die Trocknung auszunutzen.

Der Bauantrag für den Ringofen wurde am 28. Oktober 1913 geprüft und 14. Januar 1914 genehmigt. Damit endet die Akte des Amtes Heepen zum Grundstück Altenhagen 115. Ob und wie lange Friedrich Rosemeier seine Ziegelei in Betrieb genommen hatte, bleibt ungewiss. Vielleicht brachte bereits der Beginn des 1. Weltkrieges im Juli 1914 das Ende der Produktion, vielleicht auch erst die folgenden Kriegsmonate mit zunehmendem Mangel (z. B. an Brennstoff), auch wenn Bielefeld von den unmittelbaren Kampfhandlungen verschont blieb (VOGELANG 1988: 247ff). Allerspätestens mit dem Wegzug Rosemeiers nach Vlotho im März 1915 dürfte die Ziegelei geschlossen worden sein. Die rastlosen Lebensdaten Rosemeiers zwischen 1913 und 1920 mit mehreren Rückkehrversuchen nach Bielefeld geben Grund zur Annahme, dass dies aus wirtschaftlichen Gründen geschah und es ihm danach für längere Zeit nicht mehr gelang, Fuß zu fassen.

Ziegelherstellung in Bielefeld in der Epoche um 1900

Die Erläuterungen zu den geologischen Karten 1:25.000 und 1:100.000 sowie die Arbeit von BÜCHNER et al. (1986) geben Auskunft über die große Bedeutung des Tonvorkommens der sog. „Herforder Liasmulde“ für die wirtschaftliche Entwicklung des Bielefelder Raumes und die geologische Forschung. Der Lias besitzt im Herforder und Bielefelder Raum seine größte oberflächennahe Ausdehnung in ganz Nordwestdeutschland. Das Liasmeer hinterließ in diesem Becken tonig-mergelige Ablagerungen von mehreren Hundert Metern Mächtigkeit. Der daraus entstandene Tonstein bildete die Basis der bedeutenden Ziegelindustrie um Bielefeld mit einer Vielzahl von Betrieben. Davon besteht heute zwar kein einziger mehr, doch sind ihre Hinterlassenschaften in Form von Teichen und Altlasten (mit Abfall verfüllte Gruben und Betriebsstandorte) noch immer von Bedeutung für Natur und Umwelt. Immerhin wird an einigen Bielefelder Standorten immer noch Tonstein (vorwiegend um Jöllenbeck) abgebaut, allerdings nicht mehr in Bielefeld verarbeitet.

Besonders ausgedehnt findet sich der Mittlere Lias (Pliensbach) in einem breiten Kranz nördlich um Bielefeld (Jöllensbeck, Schildesche, Brake, Altenhagen), während von Bielefeld-Mitte bis Heepen der Untere Lias ansteht. Fast alle Tongruben bzw. Ziegeleien Bielefelds nutzten den Rohstoff des Mittleren Lias. Zählt man die in den historischen topografischen Karten (1:25.000 Blätter 2148 = 3916 und 2149 = 3917) auf dem heutigen Bielefelder Stadtgebiet gelegenen Ziegeleien (Abkürzung „Zgl.“), so findet man 27 Betriebe! Während in der Kartenausgabe von 1837 noch kein einziger verzeichnet ist, sind es in der Ausgabe 1895 bereits 19 Standorte, 1912/13 als Höchstzahl 21, 1926 noch 18, 1940 nur noch 10 und 1960 schließlich 5 Standorte. In der Ausgabe 1982/83 taucht die Abkürzung „Zgl.“ nicht mehr auf. Nicht eingeschlossen sind Gruben, an denen Ton lediglich abgebaut, aber nicht gebrannt wurde (z. B. Welp/Dreeke, Stork/Nunnensiek, Beukenhorst, Speelbrink/Im Belzen), ebensowenig die große Zahl von Feldbrandziegeleien, die vielfach nur zeitweilig betrieben wurden (BÜCHNER et al. 1986 erwähnen allein 16 Ziegeleien für das Amt Heepen im Jahr 1890, davon 13 zumindest anteilig Feldbrandziegeleien).

Wenn auch der Eintrag in der Kartenausgabe nicht zwingend den aktiven Betrieb der Ziegelei im jeweiligen Jahr belegen mag, ist doch ein Schwerpunkt der Ziegelproduktion erkennbar, der etwa von der Gründerzeit bis in die 1930er Jahre reicht. Zwischen 1870 und 1914 stieg die Bevölkerungszahl sehr schnell (von rund 20.000 auf über 80.000) und löste einen entsprechenden Bauboom mit einer großen Nachfrage nach Baumaterialien aus (VOGELSANG 1986: 62ff; VOGELSANG 1988: 44, 102ff). Neben Wohnhäusern wurden auch die öffentliche Infrastruktur ausgebaut (Kanäle, Gaswerk, Kleinbahnhöfe, öffentliche Gebäude) und viele Industriebauten errichtet. Die meisten Ziegeleien dürften Ziegelsteine (Mauerziegel, Backsteine) als Hauptprodukt hergestellt haben. Der große Bedarf an Baustoffen beförderte den Übergang von der handwerklichen zur industriellen Fertigung der Bausteine.

Doch die Vielzahl der Betriebsgründungen bedeutete auch eine harte Konkurrenz, die bei Konjunkturschwankungen zur Existenzbedrohung insbesondere von Kleinbetrieben führen konnte (VOGELSANG 1986: 64). Diese wellenartigen Konjunkturzyklen von 1873 bis 1913 zeichnet KETTERMANN (1985) anhand der Anzahl der Firmengründungen nach. Aufschwüngen in den Jahren 1883, 1889, 1897, 1903 und 1908 folgten Flauten mit wirtschaftlicher Rezession 1886, 1893, 1901/02 und 1909. Davon war sicher auch die

kleine Ziegelei Bunes und seiner Nachfolger betroffen, auch wenn sie zunächst vorwiegend Dachziegel und erst später Ziegelsteine herstellte. Der wiederholte Besitzerwechsel und die damit verbundene Umstellung der Produktion in kurzer Zeit (1907, 1913) könnten dafür ein Indiz sein.

Die wechselnde Konjunktur in der „*Fabrikation von Ziegelsteinen*“ belegen auch die entsprechenden Absätze in den Jahresberichten der HANDELSKAMMER ZU BIELEFELD: 1895 hatte die Produktion wegen günstiger Witterung zugenommen, die Preise stiegen um zwei Mark pro 1.000 Ziegelsteine. „*Die Nachfrage war sehr stark, sodaß ein großer Teil der Aufträge abgelehnt werden mußte.*“ Die Bautätigkeit war „*sehr rege*“, es fehlte an Arbeitskräften. Vergleichbar war die Situation 1896; der Tageslohn eines Zieglers stieg auf 3,30 Mark. „*Eine Ziegelei fabrizierte neben 2 Millionen Ziegelsteinen noch einige Hunderttausend Dachpfannen und Drainröhren.*“ Bei weiterhin reger Bautätigkeit waren auch die Geschäftsergebnisse der Ziegeleien 1897 „*zufriedenstellend ... und stiegen die Preise sehr.*“ Auch für 1898 meldet die Handelskammer: „*Das Ziegeleigeschäft hat im letzten Jahre bei steigenden Preisen einen erheblichen Aufschwung erfahren. Dementsprechend sind auch die Löhne in dieser Branche erhöht worden. Für die Zukunft erwartet man nachteilige Folgen von der immermehr an Umfang gewinnenden Konkurrenz.*“ 1899/1900 deutet sich eine Trendwende an: „*Die Konkurrenz im Ziegeleigeschäft hat eine weitere Steigerung erfahren. Dementsprechend blieben die Preise ziemlich gedrückt, während die Preise für Kohlen und Arbeitslöhne erhöht wurden. Der erzielte Gewinn bewegt sich daher in sehr bescheidenen Grenzen.*“ In diese wirtschaftlich schwierigere Phase fällt die Gründung der Ziegelei Bunge.

1901 bleibt die wirtschaftliche Lage eingetrübt: „*Die Ziegelstein-Produktion hat im verflossenen Jahre unter ähnlichen mißlichen Umständen leiden müssen, wie die Zement- und Kalkindustrie. Sowohl auf den in Industriebezirken als auf den in ländlichen Bezirken gelegenen Ziegeleien haben sich große Vorräte von Ziegelsteinen angesammelt, die bislang noch vergebens der Verwendung harren, eine notwendige Folge der außergewöhnlich geringen Bauthätigkeit im vergangenen Jahre. Die Preise für Ziegelsteine befinden sich in ständig absteigender Bewegung.*“ Leider fehlen im Stadtarchiv die Berichte der Jahre 1902 bis 1904, für die 1901 eine Belebung erwartet wurde, welche wohl auch stattgefunden hatte. 1905 war die Bautätigkeit bereits wieder gebremst und wurde dann durch einen Maurerstreik vollständig lahmgelegt.

Die schon hohen Lagerbestände an Ziegelsteinen wuchsen weiter, und um einen völligen Preiseinbruch zu verhindern, schlossen sich die Ziegeleibesitzer zusammen: *„Sie haben dadurch nicht nur den Preis für Ziegelsteine in mäßiger Höhe gehalten, sie haben sich auch durch diese Vereinigung eine bedeutende Einschränkung der Produktion auferlegt, und so eine erdrückende Überproduktion verhindert.“*

Das Jahr 1906 nahm wieder einen günstigeren Verlauf, Nachfrage und Absatz stiegen, Lagerbestände wurden abgebaut. Das Vorbild des Ziegelkartells fand sogar Nachahmer: *„Nach und nach gehen auch weitere Gruppen zur Bildung von gemeinschaftlichen Verkaufsvereinigungen über.“* Eine ungünstige Konjunktur durch Geldnot und hohe Zinsen werden für das Jahr 1907 als Grund dafür genannt, dass der Absatz sehr gering war und die Lagerbestände wieder stark anstiegen. *„Die Ziegelsteinverkaufszentralen, denen nunmehr fast sämtliche Werke angehören, geben sich alle erdenkliche Mühe, um Absatz, Nachfrage und Preisbildung in angemessenen Schranken zu halten, und nur diesen ist es zu verdanken, daß die vereinigten Werkbesitzer vor großem Schaden gewahrt geblieben sind. Die Arbeitslöhne haben sich trotz der schlechten Konjunktur auf der größeren Höhe gehalten. Beschränkungen der Arbeitszeit aber haben in vielen Betrieben insoweit stattgefunden, als in diesen die Fabrikation von Ziegelsteinen infolge von Überproduktion schon zeitig eingestellt werden mußte.“* Noch schlimmer entwickelte sich das Jahr 1908: *„Ungünstigere Verhältnisse aber, wie im Jahr 1908, hat das Baugewerbe wohl kaum durchgemacht.“* Kaum 40 Prozent des erwarteten Absatzes wurden erreicht, alte Lagerbestände konnten nicht veräußert werden. Zwar hielten sich die Löhne, aber die Arbeitszeiten wurden auf den meisten Betrieben eingeschränkt. Auch 1909 änderten sich diese die Verhältnisse nicht.

1910 trat eine leichte Besserung ein, die aber von einem Bauarbeiterstreik im Sommer getrübt wurde. *„Nach Beendigung des Streiks setzte die Bautätigkeit umso nachdrücklicher ein“.* Dennoch blieben die Lager aufgrund hoher Altbestände gut gefüllt. Ein *„flotterer Verbrauch von Ziegelsteinen“* wird für 1911 berichtet, auch wenn der erwartete Aufschwung nicht im erhofften Maße stattfand. Die Lager blieben gut gefüllt und die Produktionskapazitäten konnten nicht voll ausgenutzt werden. 1912 haben die Ziegeleien *„nur etwas über 1/3 der gesamten Produktion abgesetzt.“* Als Grund wird eine geringe Bautätigkeit aufgrund steigender Bodenpreise und schwieriger zu be-

schaffender zweiten Hypotheken genannt, was den Konkurs zahlreicher Baugeschäfte nach sich zog.

Spätere Jahresberichte der HANDELSKAMMER ZU BIELEFELD lagen im Stadtarchiv nicht mehr vor, doch bereits die zitierten Auszüge genügen um zu belegen, dass die Ziegelei Bunes und seiner Nachfolger unter einem überwiegend ungünstigen konjunkturellen Stern stand. Während bis zum Jahr 1899, in dem Bunge seine Pläne ausarbeitete, die Ziegelproduktion gute Gewinne brachte, war die nachfolgende Zeit mehr von Krisen als von Aufschwüngen geprägt. Die Meldedaten der drei Ziegeleibesitzer Bunge, Strelo und Rosemeier lassen jedenfalls vermuten, dass weniger persönliche Kriegsschicksale der Eigentümer, sondern sehr wahrscheinlich die schwierige wirtschaftliche Lage, die harte Konkurrenz, die vergleichsweise einfache Ausstattung der Ziegelei und damit wohl auch die mindere Produktqualität ausschlaggebend für deren Niedergang waren. Spätestens der 1. Weltkrieg brachte das endgültige „Aus“ für die kleine Ziegelei Altenhagen, die damit kaum eineinhalb Jahrzehnte lang in Betrieb war.

Die Zeit zwischen den Weltkriegen

Hier soll kurz eine Folgenutzung des Grundstücks zwischen den Weltkriegen geschildert werden, die aus der Hausakte des Bauamtes (Blätter 7 bis 10) ersichtlich ist. Am 15. Juli 1930 beantragte Heinrich W. Hochgreff, Altenhagen Nr. 115, bei der Baupolizei des Amtes Heepen *„auf dem von mir gepachteten Grundstück des Landwirts Robert Nacke eine Geflügelgehalle aus Holz auf Steinfundament laut beiliegender Zeichnung zu bauen“*. Nach der Bauzeichnung ist die Halle 17 m lang und 5 m breit, sie liegt östlich der ehem. Ziegeleigebäude (und damit außerhalb des heutigen NABU-Grundstücks) etwa nördlich des Teiches auf der heute landwirtschaftlich genutzten die Fläche (Abb. 14).

Aus diesem Vorgang werden mehrere Veränderungen ersichtlich: Zum Einen zeigt der Plan auf dem Ziegeleigelände keinerlei Gebäude mehr außer dem ehemaligen Zieglerhaus, das jetzt als Wohnhaus bezeichnet wird und laut Adressangabe von Hochgreff selbst bewohnt wird. Alle anderen Hochbauten sind abgebrochen, zumindest deren oberirdischen Teile (viele Fundamente und Ziegelreste finden sich hingegen noch heute im Untergrund). Zum Anderen ging das Grundstück zwischenzeitlich auf Robert Nacke über,

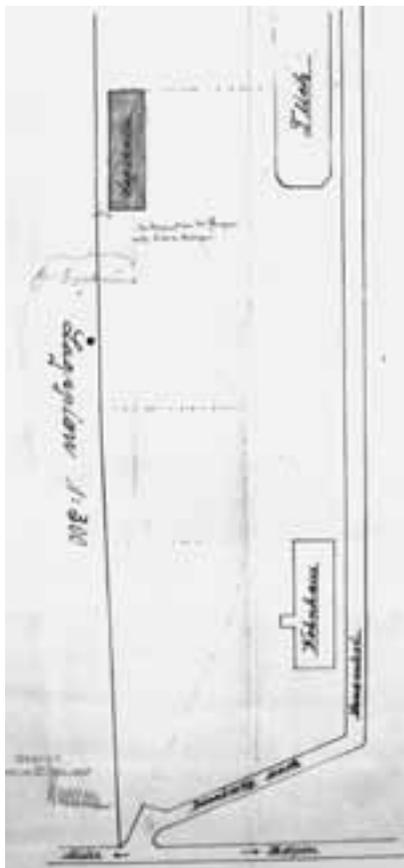


Abb. 14: Lageplan der Legehalle von
Heinrich Hochgreff von 1930
(BAUAMT BIELEFELD)

dem auch die Nachbarflächen gehörten.

Der Bauschein wurde am 25. Juli 1930 ausgestellt, die Baukosten vom Architekten Kramer mit 1.000 Mark angegeben. Er bestätigte am 13. August 1931 auch die Schlussabnahme des Gebäudes. Allerdings erscheint die Halle im Luftbild von 1939 (Hansa Luftbild Gruppe, vgl. Abb. 7) deutlich kleiner; entweder wurde sie nicht dem Plan entsprechend errichtet oder später umgebaut. In diesem Bild sind noch drei weitere kleine Gebäude erkennbar: eine Hütte am Teich und zwei kleine mutmaßliche Geflügelställe am Rand einer Auslaufläche zwischen Wohnhaus und Legehalle.

Weitere Hinweise über die Nutzung in den 1930er und 1940er Jahren enthielten die Bauakten leider nicht. Nach der Erinnerung von W. WESTERWELLE bewohnten H. Hochgreff und Tochter das Haus auch noch während des Krieges.

Die Nachkriegszeit bis 1990

In einem Schreiben des Amtes Heepen an das Finanzamt Bielefeld vom 20. Oktober 1949 wird mitgeteilt, dass der Geflügelstall von Heinrich Hochgreff im August 1949 abgebrochen worden ist und sich außer dem Wohn- und Stallgebäude auf dem Grundstück Flur 5 Parzelle 319/12 keine weiteren Gebäude mehr befinden (BAUAMT BIELEFELD). Als Eigentümerin wird in diesem Schreiben die Witwe Anna Nacke genannt.

Anwohnern zufolge war das Zieglerhaus in den Kriegs- und Nachkriegsjahren durchgehend bewohnt. Nach G. LIPPELMANN (mdl. Mitt.) war dies zumindest in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg das Ehepaar Jasper, das mit dem britischen Militär gute Beziehungen pflegte. Während Herr Jasper Fotograf war, züchtete seine Frau auf einer befestigten und eingezäunten Fläche hinter dem Haus in fünf Ställen Nutrias („Biberratten“; G. LIPPELMANN, A. OERTMANN, mdl. Mitt.).

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das ehemalige Zieglerhaus „provisorisch für Wohnzwecke genutzt“ (Vermerk der Bauverwaltung vom 19. Dezember 1989, BAUAMT BIELEFELD). Nach Auskünften von Nachbarn wohnten hier zunächst verschiedene Kriegsflüchtlinge vor allem aus Ostdeutschland. Ende der 1950er Jahre gab es zwei Mietparteien, Frau Preußner mit ihrer Tochter sowie Familie Baudach mit drei Kindern. Die Innenaufteilung des Hauses dürfte in dieser Zeit sicherlich vom heutigen Zustand abgewichen sein. Als Mitglied des Geflügelzuchtvereins hielt Wilhelm Baudach auch allerhand Geflügel auf dem Grundstück (A. WAGENKNECHT, T. BRAKENSIEK, mdl. Mitt.). Das Nachbargrundstück wird noch heute vom Rassegeflügelzuchtverein Milse genutzt.

In den 1960er Jahren erwarb die Gemeinde Altenhagen das Gut Nacke an der Milser Straße und seine Ländereien, um im Gebiet zwischen Wiesenstraße und Altenhagener Straße in einem Zweckverband gemeinsam mit der Gemeinde Milse und der Stadt Bielefeld eine Trabantenstadt ähnlich der Sennestadt zu entwickeln, da die Stadt Bielefeld in den damaligen engen Grenzen vor der Kommunalreform kaum noch Erweiterungsflächen für neue Siedlungsgebiete bereitstellen konnte (SCHMIDT 2012). Bestandteil der Planung war auch eine große Seefläche in der Luttraue südlich der Brücke Milser Straße. Durch die kommunale Neugliederung zerschlug sich dieses Projekt, und der Traum von einem Bielefelder See wurde in den 1980er Jahren in der Johannisbachau in Schildesche verwirklicht. Ab 1966 wurde auf einem Teil der Flächen des ehemaligen Gutes Nacke an der Milser Straße / Robert-Nacke-Straße der Kommunalfriedhof Altenhagen angelegt (UMWELTBETRIEB DER STADT BIELEFELD 2008).

Im Zuge der Gebietsreform 1973 wurde die Stadt Bielefeld Eigentümerin auch des ehemals zum Gut Nacke gehörenden Grundstücks Wiesenstraße 21. Weitere Einzelheiten aus dieser Zeit in kommunalem Besitz ließen sich nicht in Erfahrung bringen, da der städtische Immobilienservicebetrieb

auch auf mehrfache Anfragen leider keine Auskünfte erteilte. Das Ehepaar Baudach lebte jedenfalls noch lange in der Wiesenstraße, zuletzt verstarb Wilhelm Baudach Mitte der 1980er Jahre. Danach stand das Haus einige Jahre leer, bis es 1990 vom NABU Bielefeld übernommen und ausgebaut wurde (vgl. Teil 2 der Hausgeschichte in diesem Heft).

Literaturverzeichnis

Schriften und Akten

- BAUAMT BIELEFELD: Hausakte Wiesenstraße 21 (Stand 9.12.2011)
- BÜCHNER, M. (2012): Ehemalige Ziegelei Bunge an der Wiesenstraße in Bielefeld-Milse. – *Schriftl. Mitt.* v. 25.1.2012
- BÜCHNER, M., HOFFMANN, K. & JORDAN, R. (1986): Die Tongruben der Ziegeleien im Unterpriansbachium (Lias gamma) der weiteren Umgebung von Bielefeld, ihre Geologie und Betriebsgeschichte. – *Veröff. a. d. Naturkunde-Museum Bielefeld*, Bd. 1, 57 Seiten
- GERMES-DOHMEN, I. (1999): Auf den Ton kommt es an. Geschichte der Westdeutschen Dachziegel- und Röhrenindustrie 1885–1935. – *Schr.R. d. Kreises Viersen* 43.
- HANDELSKAMMER ZU BIELEFELD: Berichte der für die Jahre 1895, 1896, 1897, 1998, 1899/1900, 1901, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912. – Standort: Stadtarchiv Bielefeld
- IMMENKAMP, Andreas (Hg. 2001): Ziegelei Lage: Museumsführer. – *Kleine Reihe / Westfälisches Industriemuseum*, Bd. 25. – Dortmund.
- KETTERMANN, G. (1985): Kleine Geschichte der Bielefelder Wirtschaft – vornehmlich im 19. und 20. Jahrhundert. – Bielefeld (Pfeffersche Buchhandlung).
- SCHMIDT, R. (2012): Amt Heepen: Das „Aus“ vor vierzig Jahren hatte eine Vorgeschichte. – *Milser Blätter* 13 (Heft 18), 26–30. – Bielefeld.
- SCHYIA, Lothar (2000): Gut Brand! – Der Siegeszug des Ringofens. Friedrich Eduard Hoffmann 1818–1900 – Nestor der Ziegelindustrie. – Suderburg (Edition anderweit).
- STADTARCHIV BIELEFELD – Amt Heepen – 1900–1913, Nr. 3435: Akten des Amtes Heepen betr. Ziegeleiofen des Bautechnikers Johann Bunge in Herford zu Altenhagen No. 115.
- UMWELTBETRIEB DER STADT BIELEFELD (2008): Rundgang auf dem Friedhof Altenhagen. – Faltblatt, Stand August 2008.
- VOGELSANG, R. (1986): Bielefelds Weg ins Industriezeitalter – Bilder einer Epoche. – Bielefeld (Verlag Gieselmann).

VOGELSANG, R. (1988, Nachdruck 2005): Geschichte der Stadt Bielefeld, Band II – Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. – Bielefeld (Verlag Giesemann).

Karten

Geologische Karte von NRW 1:25.000, Blatt 3917 mit Erläuterungen (1981); Hg.: Geologisches Landesamt NRW, Krefeld.

Geologische Karte von NRW 1:100.000, Blatt C 3914 mit Erläuterungen (1986); Hg.: Geologisches Landesamt NRW, Krefeld.

Topografische Karten 1:25.000, Blätter 3916 Halle (früher Nr. 2148) und 3917 Bielefeld (früher Nr. 2149), Jahrgänge 1837* (Uraufnahme), 1895 (Königl. Preuss. Landes-Aufnahme, hrsg. 1897*/Auflagedruck 1913*/1912 m. einzelnen Nachträgen 1926*), o.J. (ca. 1960*), 1973 (14. Aufl.), 1983 (15. bzw. 16. Aufl. m. Berichtigungen 1982), 2002 (19. bzw. 20. Aufl., aktualisiert 2001). – Hg.: Landesvermessungsamt NRW.

(* Standort: Archiv des Amtes für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld)

Topografische Karte 1:100.000, Karte des Kreises Bielefeld, 1921; Hg.: Reichsamt für Landesaufnahme Berlin (Standort: Archiv des Amtes für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld)

Karte des Deutschen Reiches 1:100.000, Kleine Umgebungskarte Bielefeld, Zusammendruck 1940; Hg.: Reichsamt für Landesaufnahme Berlin (Standort: Archiv des Amtes für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld)

AMT FÜR GEOINFORMATION UND KATASTER DER STADT BIELEFELD: Online-Kartendienst der Stadt Bielefeld, Amtlicher Stadtplan: <http://www.bielefeld01.de/geodaten/welcome.php>

Luftbilder

AMT FÜR GEOINFORMATION UND KATASTER DER STADT BIELEFELD: Online-Kartendienst der Stadt Bielefeld, Luftbilder: <http://www.bielefeld01.de/geodaten/welcome.php>. – Bildflüge April 1939, Frühjahr 1999, Frühjahr 2005, Mai 2008, März 2011.

HANSA LUFTBILD GRUPPE (Hansa Luftbild GmbH einschl. Plan und Karte GmbH), Münster: Luftbildplan 1:5.000 Milse, Bildflüge April 1939, 4.10.1951 und 7.5.1959. (Fotos nach Originalabzügen im Archiv des Amtes für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld)

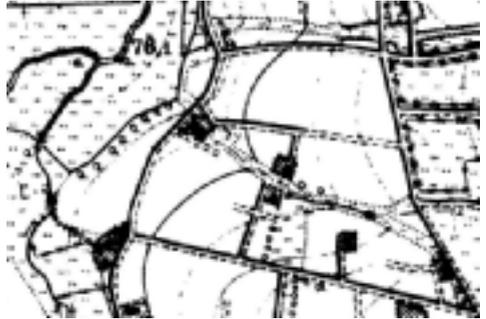
LANDESVERMESSUNGSAMT NRW : Luftbildkarte 1:5.000 Milse, Bildflüge Juli/August 1990 und 9.6.2000 (© Geobasis NRW; Standort: Archiv des Amtes für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld)

Anhang: Altenhagen 115 / Wiesenstraße 21 – Landschaft im Zeitvergleich

A) Topografische Karten



1837 (Uraufnahme, LVA NRW)



1895 (Preuß. Landesaufnahme, LVA NRW)



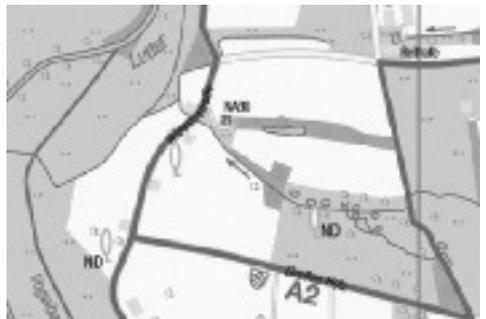
1913 (TK 25, LVA NRW)



ca. 1960 (TK 25, LVA NRW)



1973 (TK 25, LVA NRW)



2012 (Online-Kartendienst Stadt-Bielefeld)

B) Luftbilder



1939 (Hansa Luftbild Gruppe)



1951 (Hansa Luftbild Gruppe)



1959 (Hansa Luftbild Gruppe)



1990 (Luftbildkarte 1:5.000, LVA NRW)



1999 (Online-Kartendienst Stadt Bielefeld)



2000 (Luftbildkarte 1:5.000, LVA NRW)



2005 (Online-Kartendienst Stadt Bielefeld)



2008 (Online-Kartendienst Stadt Bielefeld)



2011 (Online-Kartendienst Stadt Bielefeld)

Herzlichen Dank an das Amt für Geoinformation und Kataster der Stadt Bielefeld für die Unterstützung bei der Beschaffung der Kartenausschnitte und Luftbilder sowie an die Hansa Luftbild Gruppe und Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW (© Geobasis NRW, 2012) für die Abdruckgenehmigung.

Lagehinweis:

Die Luftbild- und Kartenausschnitte sind genordet, nicht jedoch die Lagepläne, deren Oberseite nach Ost weist. (Abb. 1, 5, 7, 9, 11, 13 und 14).



Hier zu Hause.

www.bielefelder-vb.de

**Wir planen Zukunft.
Wir sichern Zukunft.**

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.



Bielefelder Volksbank eG
modern • kompetent • sympathisch

Das Vereinshaus Wiesenstraße 21 des NABU-Stadtverbandes Bielefeld – eine 111-jährige Geschichte. Teil 2: Die NABU-Zeit ab 1990

Jürgen Albrecht

Nach dem Rückblick auf die frühe Hausgeschichte in Teil 1 dieses Artikels soll nun die NABU-Zeit ausführlicher dargestellt werden. Dazu wurden ausgewertet: Die Protokolle der Vorstands- und Beiratssitzungen des NABU Bielefeld ab 1990, die Jahreshfte des NABU Bielefeld (insbes. Nr. 10, 11, 12), die Veranstaltungsprogramme des Vereins, persönliche Akten von Helmut Mensendiek und Vereinsakten des NABU Bielefeld sowie die Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über die Jahre 1982 bis 1990 (27. bis 32. Bericht). Helmut Mensendiek und Werner Grimm danke ich herzlich für Auskünfte und Unterlagen. Weitere im Text zitierte Literatur vgl. Literaturverzeichnis.

Anmietung, Instandsetzung und Nutzung 1990 bis 2000

Ende der 1980er Jahre bemühte sich das Vereins- und Vorstandsmitglied Helmut Mensendiek darum ein Gebäude zu finden, das sich für die gemeinsame Nutzung durch den (damaligen) Bund für Vogelschutz und den Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld eignet, u. a. für Treffen der Jugend- und Kindergruppen sowie Zivildienstleistenden und für Werkarbeiten. Die in den 1970er Jahren begonnene und in den 1980er Jahren gemeinsam mit dem mit dem Naturwissenschaftlichen Verein fortgeführte Kinder- und Jugendarbeit hatte in den 1980er Jahren einen enormen Aufschwung erfahren (vgl. hierzu auch BONGARDS 1999 und die Vereinsberichte in den Berichten Nr. 27 bis 32 des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. aus der Zeitspanne 1984 bis 1990). Die erste gemeinsame Jugendgruppe beider Vereine war von Reiner Uhlenbrok 1984 gegründet worden, später kamen als weitere Leiter und Leiterinnen mit tlw. neuen Gruppen u. a. D. Delius, P. Vahle, J. Neumann, H. Reimann, J. Meyer, R. Ludwig, M. Brüggehofo, D. Wehmeyer, J. Schillig, M. Jacobs, A. Meier, J. Engelbrecht, V. Schulte sowie V. Vahle hinzu. Zum Höchststand 1989 gab es sechs parallele Kinder- und Ju-

gendgruppen! Ein Teil der Veranstaltungen fand im alten „Schulhaus“ an der Hohenzollernstraße 65 statt, das jedoch recht baufällig und zunächst auch nicht heizbar war und einen erheblichen Reparatur- und Sanierungsaufwand erforderte. Weitere Veranstaltungsorte verteilten sich über die gesamte Stadt.

Eine erste Anfrage an die Stadtverwaltung zur Anmietung eines Hauses an der Robert-Nacke-Straße als Vereinsstützpunkt im östlichen Stadtgebiet wurde im Oktober 1989 abgelehnt. Ein weiterer Versuch verlief an der Wiesenstraße 21 erfolgreich: Nach Besichtigungen mit Herrn Fleer und Frau Schillig von Naturwissenschaftlichen Verein im Winter 1989/90 wurde am 24.1.1990 ein Mietvertrag zwischen der Stadt Bielefeld und den beiden Vereinen unterzeichnet; der Mietzins betrug monatlich 50 DM (ohne Betriebskosten). Allerdings war auch dieses Haus (s. Farbabbildung 1) in einem sehr schlechten Zustand: Sanitär- und elektrische Anlagen, Wände, Böden, Fenster und Dach waren stark schadhaft und erforderten einen hohen Instandsetzungsaufwand. Das Vorstandsprotokoll vom 19.1.1990 vermerkt über das Haus: *„Es steht ziemlich frei, auf dem Grundstück stehen etliche Obstbäume sowie ehemalige Hühnerställe. Die sanitären Anlagen sind eher archaisch, aber es besteht Strom- und sogar Telefonanschluß. Es eignet sich als Anlaufstelle für die Kinder- und Jugendgruppen beider Vereine und für die Aufbewahrung von Gerät.“* Um die hohen Investitionen durch die Vereine zu rechtfertigen, bemühte sich H. Mensendiek um eine längerfristige Übernahme. Anstelle des gewünschten Kaufs wurde am 14.12.1990 die Dauer des Mietvertrages auf zehn Jahre verlängert (bis Jahresende 1999).

In den Folgejahren wurde das ehemalige Zieglerhaus unter der Leitung von H. Mensendiek und Dr. E. Möller mit der Unterstützung etlicher Vereinsmitglieder (u. a. W. Gawlik, W. Grimm, A. Böger) und verschiedener Handwerksbetriebe (Tischlerei Überschar, Dachdeckerei Belter, Heizunginstallateur Laybach, Elektroinstallateur Stellbrink) instandgesetzt. Unter anderem wurden der Fußboden einschl. Balkenlage komplett erneuert, neue Türen und Zargen eingesetzt, die Zwischenwand im jetzigen Gruppenraum entfernt, die elektrische Ausstattung komplett erneuert, Wände neu verputzt und tapeziert, besonders schadhafte Dachbestandteile (z. B. Latten, Dachziegel, Schornsteinköpfe) saniert, eine Toilettenanlage installiert, eine Kellerr Luke eingebaut und die Werkstatt eingerichtet. Einigen Ärger und rechtswaltlichen Schriftverkehr gab es mit der Tischlerei wegen in Rechnung gestellter Mehrkosten und Reklamationen.



Abb. 1+2: Innensanierung des NABU-Hauses 1990 bis 1993
(Akten- und Gruppenraum)

Ende 1992 wurde beschlossen, einen neuen Korkfußboden zu verlegen, was i. W. W. Grimm und Helfer (Aktivgruppe und Zivis) in Eigenleistung übernahmen. Weitere Eigenleistungen auf den „Stundenzetteln“ der Jahre 1992 bis 1994 von W. Grimm umfassten neben dem Verlegen und Streichen des Bodenbelages u. a. das Ausschachten der Toilettengrube und Verlegen der Abwasserleitung, das Entsorgen von Schuttbergen, umfangreiche Putz- und Tapezierarbeiten, das Einreißen von Zwischenwänden der ehemaligen Kohleboxen in der (jetzigen) Werkstatt und das Einbauen der Stahltüre, das Verkleiden des Flurs mit Holzpaneelen, das Einzäunen des Grundstückes und der Bau des Hoftores. Eines der wenigen noch verfügbaren Bilder aus dieser Zeit ist im 10. Jahreshaft des NABU auf S. 80 abgedruckt (MENSENDIEK 1999). 1993 wurden der Fußboden und die Toilette fertig gestellt und Möbel angeschafft. Die erste Vorstandssitzung im „neuen“ Vereinshaus fand am 29.9.1993 statt. In dieser Sitzung wurden die Sanierung mit rund 46.000 DM bilanziert und Pläne zur Gestaltung der Außenflächen besprochen.

Um die Pflege des Hauses und insbesondere des Gartens machte sich in den Folgejahren W. Gawlik als „Hausmeister“ verdient, später unterstützt

durch A. Böger. Hausbetreuer seitens des Vorstandes war Dr. E. Möller. Zur offiziellen Einweihung wurde am 28.5.1994 ein „Tag der offenen Tür“ veranstaltet. Ab 1999 fanden regelmäßig die Sommerfeste des Vereins in der Wiesenstraße statt (s. Farbabbildungen 3, 4). Im Übrigen wurden Haus und Garten von den Kinder- und Jugendgruppen, den Zivildienstleistenden sowie der Aktivgruppe in wechselndem Umfang genutzt. Allerdings ließ sich das hohe Niveau der Kinder- und Jugendarbeit mangels verfügbarer Leitungspersonen nicht aufrechterhalten, und auch die Beschäftigung von Zivis wurde 1993 aufgrund fehlender Betreuungskapazitäten eingestellt.



Abb. 3+4: Sommerfest 2006 vor dem alten Schuppen und Sommerfest 2010 im neuen Schuppen zur Zeit der Fußball-WM



Kauf, Unterhaltung und Nutzung 2000 bis 2010

Im März 2000 berichteten die Vorsitzenden Dr. W. Beisenherz und D. Hunger, dass die Stadt auf eine vorsichtige Kaufanfrage den Erwerb des Grundstückes zu relativ günstigen Konditionen bei unentgeltlicher Überlassung des Hauses in Aussicht gestellt habe. Nach weiteren Gesprächen stimmten Vorstand und Beirat im Juni 2000 dafür, der Stadt ein Kaufangebot zu unterbreiten. Nach nochmaligen Verhandlungen beschloss der Stadtrat im September den Verkauf zum Preis von rund 110.000 DM, der in drei Raten in den Jahren 2000 bis 2002 gezahlt wurde. Ein erheblicher Teil des Kaufpreises wurde aus Erträgen der Metzmaker-Stiftung des NABU Bielefeld finanziert. Seit dem 1.12.2000 ist der NABU Besitzer des Vereinshauses samt Grundstück, die Umschreibung im Grundbuch erfolgte nach Zahlung der letzten Rate im Februar 2003. Das Grundstück darf einer Grundbucheintragung zufolge nur für Naturschutzzwecke genutzt werden, insbesondere kommerzielle Nutzungen sind ausgeschlossen. Zeitgleich mit dem Kauf des Grundstückes wurde der Mietvertrag für das alte Schulhaus Hohenzollernstraße zum Jahresende 2000 gekündigt.

Weitere Unterhaltungsmaßnahmen nach 2000 betrafen die Sanierung des Korkfußbodens (schleifen und lackieren), den Kauf einer neuen Wasserpumpe, Fensterreparaturen, die laufende Pflege der Außenanlagen durch das Ehepaar Gawlik und Mitglieder der Aktivgruppe sowie die Renovierung des angebauten Schuppens durch W. Grimm und E. Schmidt im Jahr 2008. Vermittelt durch die Freiwilligen-Agentur spendeten im Oktober 2009 rund ein Dutzend Mitarbeiter der Firma Diamant-Software Arbeitsstunden für Gartenarbeiten: Gemeinsam mit Vereinsmitgliedern und unterstützt durch die Biostation wurden an einem Samstag die umsäumende Landschaftshecke zurückgeschnitten, der Kompost aufgearbeitet und die Beete längs des Weges neu angelegt.

Weitere gärtnerische Arbeiten übernahm seit 2009 ein berufsbezogenes Gartenprojekt der Tieplatzschule. In Kooperation mit dem NPZ Schelphof und unter Anleitung der Gärtnerin S. Krauß (später abgelöst von Gärtner M. Kuschel) erlernte eine Gruppe von ca. sechs Jugendlichen die Grundzüge der Gartenpflege und –gestaltung bei ihren wöchentlichen Treffen (vgl. Artikel von A. WEHMEIER in diesem Heft). Ergebnisse dieser Arbeiten sind u. a. das von Trockenmauern eingefasste Hochbeet, die Kräuterspirale, der Bauerngarten

samt Kompostplatz, das Spatzen-Sandbad oder der gepflasterte Eingangsbereich.

2010 legten Eltern der Kindergruppe zusammen mit Familie Wegener einen neuen Gartenteich an als leicht erreichbares Ziel zum „Tümpeln“ und Kennenlernen der Wassertiere. Ebenfalls seit 2010 ist in Kooperation mit dem NPZ Schelphof W. Pehl im Rahmen einer Arbeitsfördermaßnahme bzw. als Teilnehmer des Bundesfreiwilligendienstes im NABU-Haus aktiv und sorgt für Reparaturen und Renovierungen. Im Zuge dieser Arbeiten wurden allerdings auch immer gravierendere Mängel und Schäden am Haus offenbar (insbesondere am Dach), die nur noch in einer größeren Aktion behoben werden konnten. Im Herbst 2010 begannen W. Grimm und J. Albrecht mit der Planung und den Vorbereitungen dieser Maßnahmen.

Die Sanierung 2011/12

Erste Vorbereitungen

Die Liste der zur Erhaltung des Vereinshauses erforderlichen Maßnahmen war umfangreich:

- Entrümpeln und Ausräumen des Dachbodens
- Prüfen und Sanieren der Dach- und Deckenbalken
- Erneuern der Dacheindeckung (Lattung und Dachziegel)
- Sanieren bzw. Einziehen der Schornsteine
- Dämmen der Decke und Verlegen eines begehbaren Dachbodens
- Dämmen der Fassadenwände einschl. Erneuern der Fensterbänke
- Verlegen von Strom und Licht in Dachboden, Werkstatt und Schuppen
- Einbau einer Dachluke
- Sanieren der beiden Giebelwände
- Einbau verschiedenster Tierquartiere als „Musterhaus für den Artenschutz“ (s. dazu den Artikel „Unser Vereinshaus als Artenschutzhaus“ in diesem Heft)

Hinzu kamen die Bemühungen um Spenden, Sponsoren und Fördermittel, Kontaktaufnahmen mit Bausachverständigen und Firmen, die Gewinnung von freiwilligen Helfern und die Planung der Arbeitseinsätze sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Ein erster Versuch, mit Hilfe der BGW an kostenlose Dachziegel aus Abbruchmaßnahmen zu gelangen, führte den großen damit verbundenen Aufwand vor Augen. Doch im Beratungsgespräch im Januar 2011 mit dem Dachbaumeister Ingo Dedermann, Geschäftsführer der Firma Barczewski GmbH in Bielefeld-Brake, eröffnete sich uns eine Riesenchance: I. Dedermann, als Mitglied des Vereins Round Table 17 Bielefeld auch anderweitig sozial engagiert, entwickelte das Konzept, die Dachsanierung als Ausbildungs-Projekt für die Azubis seines Betriebes zu organisieren, dadurch die Personalkosten zu reduzieren und sich zugleich bei seinen Geschäftspartnern um Materialspenden bzw. Preisnachlässe zu bemühen. Im Gegenzug sicherte der NABU die Unterstützung durch Bauhelfer sowie die Mitwirkung bei der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit und bei Kooperationsprojekten zu. Dazu zählen u. a. die Ausstattung des Betriebsgeländes mit Nisthilfen und die Mitwirkung bei einer Round-Table-Weihnachtsspendenaktion für Waisenhäuser in Osteuropa.

Finanzierung

Auf der Basis eines ersten Angebotes über rund 30.000 Euro für die Dachsanierung mussten dann zunächst weitere Fördermittel zur Sicherung der Finanzierung eingeworben werden. Dazu erwies sich das Konzept, umfangreiche Artenschutzmaßnahmen für Gebäudebrüter mit der Sanierung zu verknüpfen und diese als Muster der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sowie neben der Dachsanierung auch eine energetische Verbesserung der Gebäudehülle zum Zweck des Klimaschutzes und der Energieeinsparung anzustreben, als sehr hilfreich. Zum einen wurde gemeinsam mit M. Grzywna, der Öffentlichkeitexpertin der Fa. Barczewski, Kontakt zur Stiftung der Stadtwerke Bielefeld aufgenommen. Zum zweiten wurde ein Förderantrag an die Stiftung für die Natur Ravensberg auf den Weg gebracht. Schließlich wurden zwei Anträge auf Fördermittel des Landes NRW für Naturschutzmaßnahmen (FöNa) gestellt mit dem Ziel, Keller und Dach mit Fledermausquartieren auszustatten. Bereits aus diesen drei Förderquellen konnten Finanzzusagen in Höhe von 16.690 Euro eingeworben werden, so dass zusammen mit Rücklagen der Vereinskasse und voraussichtlichen Erträgen der Metzmacherstiftung das Wagnis einer umfassenden Sanierung des Vereinshauses begonnen werden konnte.

Parallel zur Sponsorensuche wurden die Mitglieder um Spenden gebeten: Ein Spendenaufruf wurde dem Sommerprogramm beigelegt und auf

der Homepage verbreitet, und auch in den nachfolgenden Programmheften wurde um für die Sanierung geworben. Diese Aufrufe verhallten nicht ungehört: Die Mitglieder unterstützten das Projekt mit Spenden und kassenwirksamen Eigenleistungen (das sind die Eigenleistungen, die zur Reduzierung von Angebotspreisen führten) in der überwältigenden Höhe von fast 10.000 Euro! Und auch die Bemühungen von I. Dedermann um Material- und Lohnspenden der beauftragten Firmen verliefen sehr erfolgreich und erzielten einen Gegenwert von rund 9.670 Euro! Nicht in Geld umzurechnen waren die Hunderte ungezählter und unentgeltlicher Arbeitsstunden der Mitglieder und Freunde des NABU Bielefeld. Und schließlich hatten wir das große Glück, beim Umwelt- und Klimaschutzpreis 2011 der Stadt Bielefeld ein Preisgeld von 3.000 Euro für die klima- und artenschutzgerechte Sanierung des Vereinshauses zu erhalten.

Um das Finanzergebnis vorwegzunehmen: Von den Gesamtkosten aller Arbeiten in Höhe von letztlich rund 50.000 Euro (Stand zum Jahresende 2012) verblieben beim Verein nur knapp 12.000 Euro; über drei Viertel des Kostenaufwandes konnte durch Spender, Sponsoren, Förderer und Helfer gedeckt werden. Ihnen allen gilt unser allerherzlichster Dank!¹



Abb. 5: Urkunde des Umwelt- und Klimaschutzpreises 2011 der Stadt Bielefeld

1 Für die Unterstützung der Bau- und Artenschutzmaßnahmen durch Finanzmittel, Material- und Lohnspenden danken wir besonders der Stiftung der Stadtwerke Bielefeld GmbH, der Stiftung für die Natur Ravensberg, dem Land NRW (FöNa-Mittel), der Stadt Bielefeld (Umwelt- und Klimaschutzpreis 2011), der Firma Barczewski GmbH (insbes. dem Geschäftsführer Ingo Dedermann) und ihren Geschäftspartnern (Fa. Michael Sack – Gerüstbau, Fa. Tiemann / Habigtsberg – Abstetmulden, Eternit AG – Dachsteine, Fa. Heinrich Wenner – Metallwaren, Fa. PREFA – Metallwaren, Fa. Ursula – Dämmstoffe, Fa. Hüllinghorst – Maschinenhandel, Fa. HolzLand Brinkmann, Fa. Strathmann – Holz), Malermeister Dirk Wegener und Geschäftspartnern (Fa. KNÖNER-Ullmann, Fa. FEMA), Elektriker Karl-Heinz Jobs, Schornsteinfegermeister Hans-Jürgen Thiel, Fa. Schwegler (Nisthilfen) sowie den vielen privaten Einzelspendern. Herzlich gedankt sei natürlich auch allen sonstigen Handwerkern für die Ausführung der Arbeiten: den Azubis Christian Nagel, Eugen Gerb, Erik Oberschmidt, Markus Hermann, den Praktikanten Alex und Nils, Projektmanager Normann Bioly, Christian Vogt (alle Fa. Barczewski), Andreas Pippa (Fa. Wegener) und allen weiteren beteiligten Mitarbeitern der Handwerksbetriebe und Lieferanten.

Ein Sommer auf dem Bau

Unter dem (überwiegenden) „Wettersegen“ des Petrus begann die aktive Bauphase pünktlich Anfang Juli 2011. Zunächst wurde in einem samstäglichem NABU-Aktionstag mit vielen Helfern der Dachboden entrümpelt und jede Menge uraltes Heu entsorgt, das dort als Dämmschicht gelagert war. Im Gegensatz zu dieser staubig-dreckigen Arbeit war die Stimmung ausgesprochen fröhlich, was über die gesamte Bauzeit anhielt und die aktiven Vereinsmitglieder als große „Baufamilie“ zusammenschweißte. Auch schwere Arbeit kann Spaß machen! Jedes Talent fand im Laufe der nächsten Wochen eine passende Tätigkeit, von körperlicher Arbeit am Bau und im Garten bis zur Versorgung der fleißigen Helfer mit Kalorien und Flüssigkeit. Und neben den Mitgliedern tauchten auch neue Gesichter von Freunden und Verwandten auf, so dass in wechselnder Zusammensetzung insgesamt über 40 Helfer² das Projekt unterstützten (s. Farbbildungen 5–10).

Über die ersten vier besonders ereignisreichen Wochen berichtete ein „Baublog“ auf unserer Homepage. Für jedermann gut sichtbare Arbeitsschritte waren das Abdecken des Daches und der Einbau der alten Dachziegel in eine Trockenmauer im hinteren Teil des Grundstücks, der Pressetermin am 2. Bautag, die Verstärkung der Dachsparren und die neue Lattung, das Ein- und Umdecken der beiden Dachseiten und die Firsteindeckung, die Verstärkung der Dachbalken, die Dämmung des Dachbodens und Verlegung der Dielen, die Dämmung der Fassaden (ab der zweiten Woche), die Holzverkleidung der Giebelwände, der Neuaufbau des Kellerschachtes und natürlich die Entrümpelung des Grundstückes von allen nicht mehr benötigten Baumaterialien.

2 Neben weiteren hier (versehentlich) nicht genannten waren folgende ehrenamtliche Helfer beteiligt (Aufzählung in umgekehrter alphabetischer Reihenfolge): Barbara Zimmermeyer, Ilse Winkler, Nina, Monika, Hermann und Dirk Wegener, Monika Waldhelm, Dirk und Petra Vahle-Wehmeyer, Gudrun und Wolfgang Strototte, Ingrid Sossinka, Meinhard Sieweke, Wolfgang Schwarze-von der Höh, Ulla Schulz, Petra und Thomas Schikora, Katrin, Andreas und Robin Schäfferling, Ulrike und Jochen Rosenhäger, Klaus-Peter Reimann, Jens Reimann, Wolfgang Pehl, Karin und Werner Niekamp, Ulrike Letschert, Hans-Joachim Kray, Rolf Klehn, Detlef Hunger, Werner Grimm, Dieter Gotsch, Luca Glage, Wolfgang Gawlik, Eckehard Fussy, Oliver Bunge, Marieluise und Heinz Bongards, Alfred Böger, Holger Bekel, Wolfgang Beisenherz, Jürgen Albrecht.



Abb. 6+7: Der erste Sanierungstag am 4.7.2011:
Vor und nach der Tagesarbeit



Weniger stark ins Auge vielen die filigraneren Arbeiten der zahlreichen Tierquartiere, die in den anschließenden Wochen vor allem von W. Grimm, W. Pehl und J. Albrecht eingebaut wurden, und über die in diesem Heft gesondert berichtet wird.



Abb. 8: Aus alten Dachpfannen entsteht eine neue Trockenmauer



Abb. 9: Bauherren, Azubis und Sponsoren lächeln fürs Pressefoto

Wer arbeitet, muss natürlich auch feiern! Beim Sommerfest am 15. Juli 2011 verschafften sich rund 50 Vereinsmitglieder, Helfer und Förderer einen ersten Eindruck von den Baufortschritten. Die offizielle Einweihung am



Abb. 10: Eine Menschenkette bringt neue Dachpfannen unters Dach



Abb. 11: Neue Tierquartiere entstehen in Spezialanfertigung

30. September wurde durch einen weiteren Helferaktionstag vorbereitet, bei dem aufgeräumt und Infotafeln für die Gäste gestaltet wurden. Zur Eröffnung kamen neben vielen Vereinsmitgliedern auch Sponsoren und Hand-



Abb. 12: Wer arbeitet, muss auch feiern:
Sommerfest am 16.7.2011



Abb. 13: Einweihung mit Dachbaumeister Dedermann
am 30.9.2011

werker, und I. Dedermann bewährte sich einmal mehr mit einer launigen Ansprache, bei der nicht zuletzt die hohe Einsatzbereitschaft der Vereinsmitglieder gelobt wurde.

Auch im Garten des NABU-Hauses wurde gearbeitet. Die Stadtwerke Bielefeld spendierten uns im November zwei ausgediente Strommasten und setzten sie so perfekt in den Boden, dass wir im Winter nur noch die dafür geplanten Nisthilfen anbringen mussten. Neben verschiedenen Vogelnistkästen hängen dort nun auch Fledermauskästen, darunter zwei spezielle Winterquartierkästen insbesondere für Abendsegler. Diese waren ebenso wie die Kästen für Langohrfledermäuse im Dachraum vom Fledermausspezialisten M. Sieweke aus Marienfeld gebaut worden.

Weitere Quartiere für Fledermäuse und Vögel wurden Anfang März 2012 im Gehölz um die ehemalige Tongrube aufgehängt. Außerdem baute das Carl-Severing-Berufskolleg für Handwerk und Technik im Juni 2012 eine komfortable Bienenwand im Garten auf. Weitere Details wie Spatzen-Sandbad und Beobachtungs-Nistkästen folgten, und viele Projektideen sind noch in Arbeit oder harren ihrer Verwirklichung. Dazu zählen eine Infotafel über die Gebäudebrüter im Artenschutzhaus, die Fassadenbegrünung, der Anschluss an den Schmutzwasserkanal, die Abdichtung der Grundmauern gegen aufsteigende Feuchtigkeit, eine Dachziegelausstellung der beim Abdecken gefundenen historischen Schätzchen (bis hin zu über hundertjährigen Ziegeln mit dem Namenszug der alten Ziegelei Bunge), eine Schwalbenpfütze, ein Bienengarten vor dem großen Bienenhotel und weitere Bienenhotels auf der Südseite des Hauses. Eigentlich ist so ein Haus ja nie fertig!

Im ersten Jahr nach der Renovierung nutzten bereits Stare, Kohl- und Blaumeisen, Kleiber, Feld- und Hausspatzen sowie Schleiereule unsere Quartierangebote. Fledermausspuren waren leider noch nicht zu entdecken. Nun freut sich das verjüngte Gemäuer auf eine intensive Nutzung auch durch den Verein. Veranstaltungen im Jahresprogramm 2012 wie der Gebäudebrüternachmittag, das Frühstück von bird & breakfast, das Sommerfest mit historischer Führung, die Werkstatteinsätze und vor allem die alte und neue Kindergruppe sind gute Ansätze dazu. Alle Mitglieder sind aufgerufen, weiter daran mitzuwirken!

Literatur

BONGARDS, H. (1999): Naturschutz im Wandel: Vom Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. zum Naturschutzbund Deutschland – Stadtverband Bielefeld e.V. – NABU-Stadtverband Bielefeld e.V., 10. Jahresheft 1998/99, 3–21.

MENSENDIEK, H. (1999): Zwanzig Jahre praktische Naturschutzarbeit – ein Fotobericht über die Aktivgruppe. – NABU-Stadtverband Bielefeld e.V., 10. Jahresheft 1998/99, 62–80.

Unser Vereinshaus als Artenschutzhaus

Jürgen Albrecht

Die Idee

Die Dach- und Fassadensanierung des NABU-Hauses Wiesenstraße 21 in den Jahren 2011/2012 war ein willkommener Anlass, mehr noch als früher die vielen Möglichkeiten vorzuführen, die Bauherren zum Schutz gebäudebewohnender Tierarten haben, wenn sie ein Haus neu bauen oder z. B. zwecks energetischer Verbesserung sanieren. Die Lage des Hauses im landschaftlichen Außenbereich der Altenhagener Dankmarsch, der traditionelle Themenschwerpunkt des NABU beim Gebäudebrüterschutz, und nicht zuletzt die Motivation unserer Sponsoren³, nicht irgendeine beliebige Haussanierung, sondern die damit verknüpften Naturschutzpotenziale zu fördern – dies alles führte zu dem Konzept, aus unserem Vereinshaus ein „Musterhaus“ für den Artenschutz an Gebäuden zu machen.

Zwar war das über hundertjährige Haus mit seinen vielen Lücken und Ritzen schon zuvor ein Wohnplatz u. a. von Feldwespen, Hornissen, Einsiedlerbienen, Spatzen, Meisen, einer Schleiereule und einem Steinmarder, doch kann – auch ein saniertes – Gebäude noch viel mehr Quartiere für eine große Zahl von Gebäudebrütern bieten. Allerdings müssen diese Möglichkeiten bei Bau und Sanierung gezielt geplant und umgesetzt werden. Sie ergeben sich nicht, wie bei einem Altbau, von allein. Denn moderne Bauweisen, Baumaterialien und Sanierungskonzepte lassen für Nischen und Lücken in der Regel kaum noch Raum. Ein wichtiges Ziel des Projekts „Artenschutzhaus“ war es, interessierten Baufamilien und Handwerksbetrieben praktische Beispiele zu zeigen, die auch bei vielen anderen Sanierungsmaßnahmen verwirklicht werden können.

3 Für die Unterstützung der Bau- und Artenschutzmaßnahmen durch Finanzmittel, Material- und Lohnspenden danken wir besonders der Stiftung der Stadtwerke Bielefeld GmbH, der Stiftung für die Natur Ravensberg, dem Land NRW (FöNa-Mittel), der Stadt Bielefeld (Umwelt- und Klimaschutzpreis 2011), der Firma Barczewski GmbH (insbes. dem Geschäftsführer Ingo Dedermann) und ihren Geschäftspartnern (Fa. Michael Sack – Gerüstbau, Fa. Tiemann / Habigtsberg – Absetzmulden, Eternit AG – Dachsteine, Fa. Heinrich Wenner – Metallwaren, Fa. PREFA – Metallwaren, Fa. Ursa – Dämmstoffe, Fa. Hüllinghorst – Maschinenhandel, Fa. HolzLand Brinkmann, Fa. Strathmann – Holz), Malermeister Dirk Wegener und Geschäftspartnern (Fa. KNÖNER-Ullmann, Fa. FEMA), Elektriker Karl-Heinz Jobs, Schornsteinfegermeister Hans-Jürgen Thiel, Fa. Schwegler (Nisthilfen) sowie den vielen privaten Einzelspendern.



Nordseite des NABU-Hauses, frisch saniert

Gebäudebrüter: heimliche Nachbarn im Sinkflug

Die ökologische Gilde der an oder in Gebäuden brütenden **Vögel** ist erstaunlich artenreich. Dazu gehören Mauersegler, Rauch- und Mehlschwalbe, die beiden Spatzenarten Haus- und Feldsperling, Dohle, Star, Bachstelze, Haus- und Gartenrotschwanz, Grauschnäpper, Kohl- und Blaumeise sowie Turmfalke, Schleiereule und Steinkauz. Manche dieser Vogelarten brüten durchaus auch anderswo, vor allem in Baumhöhlen und Felsnischen. Beides ist in der Natur Mangelware, war aber zumindest in unseren früheren Siedlungen im Überfluss vorhanden. Unsere Gebäude sind ja nichts anderes als künstliche Höhlen und Felswände und damit ein attraktives Angebot für derart spezialisierte Tiere.

Bei den **Fledermäusen** liegen die Gründe für die Bevorzugung unserer Siedlungen und Häuser als Lebensraum sicherlich ähnlich, hier kommt noch die Gunst warmer Temperaturen für ihre Wochenstuben (meist im Dachbereich) und frostfreier Winterquartiere hinzu. Breitflügel-Fledermaus, Großes Mausohr, Braunes Langohr, Kleine Bartfledermaus, Zwerg- und Fransenfledermaus heißen die heimlichen Mitbewohner, die in unseren Häusern Quartiere finden, die aber trotzdem kaum jemand zu Gesicht be-

kommt. Und auch etliche **Insekten** wohnen gerne bei uns und bauen ihre Nester (z. B. viele Bienen- und Wespenarten) oder überwintern in unseren Gebäuden (z. B. Schmetterlinge, Florfliegen).

Gebäudebrüter haben es schwer. Diese treuen Begleiter des Menschen verlieren zunehmend ihre Wohnquartiere. Die Gründe dafür sind vielfältig: Altbauten, ob im städtischen oder ländlichen Bereich, boten von jeher viele Quartiere im Dach, in Fassaden, Zwischenböden und Kellern. Bei Neubauten wird dagegen – zu Recht – auf eine dichte Gebäudehülle Wert gelegt. Dort ist für Höhlen, Einfluglöcher, Ritzen und Nischen kein Platz mehr, wenn man sie nicht gezielt einplant und einrichtet. Gleiches gilt für die aus Klimaschutzgründen durchaus wünschenswerte Sanierung von Altbauten.

Das Gebäudeumfeld hat sich ebenfalls gewandelt: Vielerorts fehlen Schlammpfützen und Misthaufen (wo Schwalben Baumaterial für Ihre Nester finden), dichte Hecken und Fassadengrün (in denen sich Nester gut verstecken lassen oder die als Schlafplatz dienen), Hühner- und Taubenfutterplätze (an denen immer etwas für andere Körnerfresser abfällt), unkraut- und insektenreiche Blütenfluren (die als Nahrungsquelle für Insektenfresser dienen), bloße Sandkuhlen (in denen Spatzen gerne sandbaden). Und schließlich hat sich das Sauberkeitsbedürfnis vieler Zeitgenossen so gesteigert, dass sie selbst die geschützten Nester von Schwalben abschlagen oder unterm Dachüberstand Drähte und Wimpel spannen, um den Bau neuer Nester zu verhindern. Ihnen ist eine saubere Wand wichtiger als die Lebensbedürfnisse von geschützten und bedrohten Tierarten oder der Genuss für Augen und Ohren, den die zwitschernden Sommervögel in die Stadt tragen.

Und so finden sich etliche Gebäudebrüter inzwischen auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Tiere in NRW, weil ihre Bestände immer kleiner werden. Dies betrifft z. B. beide Schwalbenarten, Gartenrotschwanz, Steinkauz, Feldsperling sowie die Mehrzahl der genannten Fledermausarten. Auf der Vorwarnliste der zwar noch nicht gefährdeten, aber merklich zurückgehenden Arten stehen Turmfalke, Star, Haussperling und Bachstelze. In der nächsten Ausgabe der Roten Liste landet mit einiger Wahrscheinlichkeit auch der Mauersegler.

Auf Bundesebene wird jährlich zur Erfolgskontrolle der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt der Indikator „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“ ermittelt, der aus den Bestandsgrößen von 59 Brutvogelarten gebildet wird, die für sechs Lebensraumtypen repräsentativ sind (vgl. DDA & BfN:

Vögel in Deutschland 2011). In den Teilindikator für Siedlungen fließt die Bestandsentwicklung von 10 Vogelarten ein, von denen sieben (auch) in Gebäuden brüten. Seit Jahren zeigt dieser Teilindikator einen negativen Trend, und mit derzeit nur noch 59% Zielerreichung (Stand 2011) ist er der zweit-schlechteste nach dem Teilindikator für Küsten und Meere!

Gäste willkommen: Die Quartiere des NABU-Artenschutzhauses

Der Keller

Unter der ehemaligen Küche des früheren Zieglerhauses (heute als Büro-stube genutzt) liegt ein Kellerraum, der ursprünglich wohl als Vorratskeller genutzt wurde und sehr feucht ist. Damit ist er sicherlich nicht repräsentativ für Kellerräume in heutigen Wohnhäusern, bot aber die Möglichkeit zur Einrichtung eines Winterquartiers für Fledermäuse. Diese müssen kühl, aber frostfrei und vor allem sehr feucht sein (Kennzeichen: Bildung von Tautropfen), damit die Winzlinge nicht während ihres Winterschlafes austrocknen. In trockeneren Kellern können evtl. aufgestellte Wasserwannen für die notwendige Luftfeuchtigkeit sorgen.

Der Lichtschacht des NABU-Kellers wurde als Einflugöffnung hochgemauert, das Kellerfenster darunter ganzjährig geöffnet und der Innenraum mit allerlei Fledermausverstecken ausgebaut. Dazu eignen sich Hohlblocksteine, in deren Spalten sich Fledermäuse verkriechen können. Viele kleinere Fledermausarten wie die **Zwerg-** und **Wasserfledermaus** oder das **Braune Langohr** nutzen gern solche Kriechverstecke, während z. B. das **Große Mausohr** eher freie Hangplätze an der Decke von Höhlen oder Kellern aufsucht. Die Spalten sollten 2–3 cm breit sein und möglichst raue Oberflächen zum Festkrallen bieten.

Einfache Hohlblocksteine sind heute allerdings nur noch schwer zu bekommen. Im NABU-Haus kamen Deckensteine aus grobporigem Leichtbeton zum Einsatz, deren Hohlräume mit Styroporplatten auf die gewünschten Spaltenmaße unterteilt und mit Fliesenkleber beschichtet wurden. Man kann solche Hohlblöcke auch vollständig aus Styroporplatten zusammenkleben und mit mineralischem Fliesenkleber allseits felsähnliche Oberflächen nachbilden. Die Hohlblöcke setzt man „kopfunter“ entweder auf Tragstangen, die in Wand oder Decke verankert werden, oder man klebt die

Leichtvarianten mit Fliesenkleber unter die Decke. Die Flugkünstler fliegen dann von unten an die Spalten und klettern hinein. An die Wände des NABU-Kellers wurden weiterhin Dachpfannen und käufliche Fledermaus-Flachkästen gehängt, hinter denen sich die Tiere verbergen können. Auf dem Boden ausgelegte Styroporplatten entlang der Kellerwände machen Nutzungsspuren wie z. B. Kotpillen leichter sichtbar. Entlang der unteren Wandabschnitte sind Ziegelsteine lose aufgestapelt, in den sich z. B. Molche verstecken können.



Hohlblocksteine als Winterquartier für Fledermäuse

Im NABU-Keller werden Luftfeuchte und Temperatur mit Hygro- und Thermometern kontrolliert. Wichtig ist der ganzjährig offene Einflug, da Fledermäuse in den Übergangszeiten vielfach ein- und ausfliegen, bevor sie sich endgültig einquartieren. Der Ausbau des Fledermauskellers wurde durch Fördermittel für Naturschutz (FöNa) des Landes NRW unterstützt.

Die Hausfassaden

Hausfassaden sind „künstliche Felswände“, die ehemaligen Felsbewohnern wie **Turmfalken**, **Hausrotschwanz** oder **Mehlschwalben** zusätzliche Lebensräume erschlossen haben. Doch nur „Felsen“ mit Spalten, Höhlen und rauen Oberflächen bieten Quartiere. Dies können Baufamilien nachahmen, indem sie entweder bereits beim Bau Niststeine einmauern lassen oder bei der Sanierung spezielle Nistkästen z. B. für **Fledermäuse** und **Mauersegler** in die Dämmschicht einpassen und einputzen lassen, so dass später nur noch die Einflugöffnungen zu sehen sind. Zwar müssen dabei Kältebrücken vermieden werden, doch gibt es an jedem Haus Wandabschnitte, hinter denen ungeheizte Räume liegen (z. B. im Bereich von Spitzgiebel, Drempe/wand, Treppenhaus).



Spitzgiebel eines Wohnhauses mit Unterputzquartieren (3 Mauersegler-, 1 Fledermauskasten)

Am NABU-Haus wurden beispielhaft einige Niststeine für **Meisen** und andere Höhlen- und Nischenbrüter in die Dämmschicht gesetzt, obwohl sie dafür zu tief sind und deshalb untypisch herausragen, weil sie ja eigentlich für das Mauerwerk gedacht sind. Spezielle Nistkästen zum Einbau in die Wärmedämmverbundschicht sind ebenfalls zu besichtigen.

Als „klassische“ Fassadenquartiere wurden außerdem einige „gute alte“ Nistkästen für Höhlen- und Nischenbrüter sowie Kunstnester für **Mehlschwalben** angebracht. An der straßenseitigen Giebelwand hängen außerdem Nisthilfen für **Mauersegler**, **Fledermäuse**, **Turmfalke** und verschiedene **Höhlenbrüter**. Die Verbretterung der Giebelfassade birgt einen großen flachen Hohlraum, der durch wenige Einflugöffnungen am unteren und oberen Ende für Fledermäuse zugänglich ist. Ein Labyrinth von Latten auf der Innenseite sorgt für zugluftfreie Hangplätze. Hinter solchen Fassaden gründen z. B. **Bart- und Zwergfledermäuse** ihre Wochenstuben. Übrigens werden auch Blechverschalungen moderner Flachbauten im Bereich der Attika von diesen Arten gerne angenommen, wenn der Einflugspalt ausreichend breit ist und sich vielleicht im oberen Bereich sogar noch eine schöne warme Hohlschicht unterm Flachdach anschließt.

Die Werkstatttür des NABU-Hauses hat eine Einflugklappe für **Rauchschwalben** bekommen, die von April bis September geöffnet ist und den Zugang zu den Kunstnestern unter der Balkendecke ermöglicht. Mangels einer „Rauchschwalbentradition“ an unserem Vereinshaus sind die Nester zwar leider (noch?) nicht besetzt, sollen aber beispielhaft an die Situation in Deelen, Ställen oder anderen Nebengebäuden erinnern, wo noch Schwalben fliegen. Der Erhalt vorhandener Brutplätze ist für Schwalben die wichtigste Schutzmaßnahme, Neuansiedlungen sind dagegen ungleich schwerer und bei der **Mehlschwalbe** am ehesten in Neubaugebieten erfolgreich, wo zumindest während der Bauphase noch viele Matschpfützen und kahle Wände locken.



Einflug für Rauchschnalben am Tor der Werkstatt

Der Mangel an Nistmaterial für **Schnalben** kann durch Kunstnester gelindert werden, nötig ist aber auch Toleranz gegenüber ihren Hinterlassenschaften. Kotbretter unter Mehl- und Rauchschnalbennestern (mind. 50 cm Abstand einhalten, um den Anflug nicht zu behindern!) oder ausgelegte Pappen und Folien reduzieren die Verschmutzung und sind ein Erkennungszeichen für naturliebende Hausbewohner.

Trockene Sonnenseiten von Hausfassaden und sonnige Gartenecken sind ideale Plätze für **Bienenhotels**. Am NABU-Haus sollen davon noch einige an der Südseite aufgehängt werden, sodass die Sonne möglichst direkt darauf scheinen kann. Eine große Bienenwand, gebaut vom Carl-Severing-Berufskolleg für Handwerk und Technik, steht bereits im Garten.

An einem Teilabschnitt der Fassade an der Eingangsseite wird eine „grüne Wand“ aus Rankpflanzen entstehen. Vor der Sanierung lag dort ein idealer **Spatzenschlafplatz** im dicken Efeubewuchs. Efeu, Waldrebe, Kletterknöterich und Geißblatt bilden solche dichten Strukturen, in denen sich Spatzen und andere Vogelarten ganzjährig sicher fühlen können. Um kein zu großes Gewicht an die Wärmedämmung zu hängen, wird vor der Fassade ein Rankgitter befestigt. Dorthinein werden Zweige des Heckenschnitts geflochten,

um schon vor dem Aufwachsen der Kletterpflanzen ein Zweigdickicht anzubieten, das Spatzen bevorzugen.

Nistkästen in solchen grünen Wänden werden gerne angenommen. Im Falle des NABU-Hauses befinden sich diese direkt darüber im Traufkasten (siehe Kapitel Dach). Wo diese fehlen, können auch „Mehrfamilienhäuser“ (Koloniehäuser) für **Spatzen** mit mehreren Brutplätzen aufgehängt werden, da Sperlinge gesellig leben. Wer Spatzen eine Luxusherberge bieten will, sorgt außerdem noch für ein trockenes Sand- und Staubbad (am NABU-Haus unter der Giebelwand) und hält es frei von Pflanzen, bietet eine Tränk- und Badestelle an (Kräuterspirale neben dem Eingangsweg) und sorgt für ein ganzjähriges Futterangebot. Wo Hühner und Tauben fehlen, kann ein Futterhaus oder eine Futtersäule als Ersatz dienen (neben dem Hauseingang).

Übrigens sind spiegelnde Fensterscheiben gefährliche Fallen für alle Vogelarten, weil sich darin vor dunklem Hintergrund der Himmel und die Vegetation so verlockend spiegeln, dass Vögel die Täuschung nicht erkennen, gegen die Scheiben fliegen und jährlich zu Millionen sterben. Die oft zu sehenden aufgeklebten Greifvogelsilhouetten sind völlig wirkungslos. Effektive Abhilfen bieten hingegen helle Vorhänge oder Insektengitter, die als erkennbares Hindernis wahrgenommen werden, und aufgedruckte oder mattierte Musterungen an freistehenden Glaswänden (Wartehäuschen, Balkonabtrennungen etc.).

Leben unterm Dach!

Der ungeheizte Dachboden des Vereinshauses wird nur als Lagerfläche genutzt und bietet viel Platz für Einbauten, wärme gedämmt ist nur die Decke des Erdgeschosses. Gleich bei der Dacherneuerung wurden Einflugöffnungen geplant: Auf die Unterspannbahn wurde verzichtet und die Gitter der Lüftungsziegel entfernt, so dass allerlei Insekten (Schmetterlinge, Flurfliegen, Wespen), Fledermäuse und Kleinvögel in den Dachstuhl gelangen können.

Zusätzlich wurden in beiden Giebelseiten Durchgänge nach draußen geschaffen, durch die **Fledermäuse** einfliegen (Ostseite) oder einkriechen können (Westseite). Im Dachraum entstanden viele Spaltenquartiere für Fledermausarten, die enge Unterschlupfe lieben, z. B. Zwerg-, Bart-, Langohr- und Breitflügel-Fledermaus. Da sie ihre Quartiere gerne wechseln, stehen über

zwei Dutzend Spaltenquartiere zur Verfügung, die in verschiedenen Höhen unter beiden Schrägseiten (Nord- und Südseite) sowie im Firstbereich montiert wurden, damit die Nachtgeister die jeweils optimale Temperatur auswählen können. Die Fledermausquartiere wurden ebenfalls durch FöNa-Mittel gefördert.

Auch Vogelarten können sich im Dach einquartieren. Hinter einigen Lüftungsziegeln wurden Nistkästen gebaut, in die z. B. **Bachstelzen** einziehen können. Sie lieben es, „zu Fuß“ ihren Brutplatz zu erreichen. Aber vielleicht finden auch **Spatzen** diesen Weg.

In den Spitzgiebeln beider Seiten entstanden Eulenstuben mit einem Durchgang nach draußen. In diese 2 bis 3 Quadratmeter großen zeltartigen Höhlen können **Schleiereulen** oder **Waldkäuze** einziehen. Ein Trennbrett hinter dem Einflug schafft einen abgedunkelten Brutraum, den Schleiereulen bevorzugen. Bereits im Herbst 2012 hat die erste Eule die Neubauwohnung entdeckt und ein paar Gewölle als Visitenkarte hinterlassen.

Die meisten Dachquartiere finden sich jedoch an den Dachkanten der Traufen längsseits und der Ortgänge an den Giebelschrägen. Fast alle Dachkanten wurden als langgezogene Kästen verschalt, die so entstandenen Hohlräume durch Querwände unterteilt, mit Einfluglöchern verschiedener Größe und Anzahl versehen und damit eine Vielzahl von Bruthöhlen geschaffen. Solche Trauf- und Ortgangkästen gibt es an vielen Gebäuden; sie zu unterteilen oder zumindest Einflugöffnungen hineinzuschneiden bereitet nur wenig Mühe. Vor allem **Spatzen** und **Mauersegler**, aber auch **Meisen**, **Rotschwänzchen**, **Grauschnäpper** und **Bachstelzen** schätzen solche Angebote. Auch **Zaunkönige**, **Baumläufer** und **Stare** können dort brüten.

Beim NABU-Haus wurden verschiedentlich auch hoch- und querovale Öffnungen sowie mehrere Rundlöcher pro Quartier ausgesägt. Diese Höhlen sind für Nischenbrüter geeignet, die etwas mehr Licht in ihren Nestern bevorzugen.

Spatzen und **Mauersegler** wählen auch gerne Hohlräume unter den randlichen Dachpfannenreihen. Einflüge dorthin sollten ebenfalls offen bleiben. Natürlich kann man auch verschiedene klassische Nistkästen und Fledermausbretter in der Nähe der Dachkanten aufhängen.

Wo, wie am Vereinshaus, Kamine für Dohlenkästen fehlen, kann man auch an den Ortgängen größere Nistkästen anbringen. Neben **Dohlen** können dort auch **Stare** einziehen. Tote Kamine sollten für Dohlen geöffnet blei-



Verschiedene Fledermausflachkästen im Dach

ben, sie werden im Bielefelder Raum zunehmend besiedelt. Die Öffnungen noch aktiver Kamine sollten dagegen durch sogenannte Dohlenhauben oder Dohलगitter versperrt werden, da mit Nistmaterial verstopfte Abzüge lebensgefährliche Gasvergiftungen verursachen können. Schornsteinfeger oder Dachdecker beraten und liefern gerne passende Einsätze.

Artenvielfalt im Garten

Zu einem naturfreundlichen Haus gehört ein naturnaher Garten! Denn unsere Hausgenossen brauchen auch Nahrung, die in vielen Einheitsgärten fehlt. Blütenreiche Wiesenflächen, vielfältiges Staudenangebot sowie regionaltypische blüten- und fruchttragende Gehölze garantieren ein reiches Angebot an Insekten und Kleintieren, an denen sich nicht nur Vögel und Fledermäuse erfreuen. Wildbienen und -wespen, Schmetterlinge, Schwebfliegen, Käfer und deren Larvenstadien sind oftmals Spezialisten, die Blätter und Blüten ganz bestimmter Pflanzen benötigen. Früchte und Samen sind Vorratsspeicher und Vitaminlieferanten für Herbst- und Winterzeiten. Laub- und Holzhaufen bieten Unterschlupf für Igel und Kleinsäuger, die wiederum unsere Eulen und Greife ernähren.



Nistquartiere im Traufkasten

Gärten sind zunehmend Rückzugsgebiete der Artenvielfalt, da landwirtschaftliche Flächen, Raine, Weg- und Straßenränder im Winterhalbjahr überwiegend so strukturarm geworden sind, dass sie als Nahrungsquelle weitgehend ausfallen. Die höchste Vogelartendichte wird in den Gartensiedlungen beobachtet!

Zum naturnahen Garten zählt der Verzicht auf Gifte ebenso wie eine hohe Strukturvielfalt (Hecken, Wiesenflächen, Steinbeete, Reisighaufen, offene (Sand-)Bodenflächen, Wasserstellen, „unordentliche“ und ruhige Ecken). Im NABU-Garten gibt es davon einiges zu entdecken – schauen Sie sich um!

Und schließlich ist es nicht mehr verpönt, im Winter Vögel zu füttern. Auch gegen die Sommer-



Bienenwand im NABU-Garten

fütterung von Spatzen (empfehlenswert ist Futterweizen) ist nichts einzuwenden, solange auf Hygiene geachtet wird und möglichst wenig zu Boden fällt, um keine Ratten anzulocken.

Informations- und Beobachtungsangebote

Das NABU-Haus mit seinen Quartieren kann auf Anfrage von geführten Gruppen besichtigt werden, auch gerne von Mitarbeitern und Azubis von Handwerksbetrieben des Baugewerbes im Rahmen der Aus- und Weiterbildung. Termine finden sich im Jahresprogramm oder werden durch die Geschäftsstelle vermittelt.

Nicht ganz alltägliche Beobachtungen ermöglichen einige Nistkästen, durch deren Rückwand aus Plexiglas man das Brutgeschehen „live“ verfolgen kann. Außerdem sind Einblicke in die Kinderstube der Eulen mit Hilfe einer Minikamera möglich. Solche Minikameras sind inzwischen sehr preiswert und können in alle möglichen Nistkästen einbaut werden.

Außerdem sind Faltblätter u. a. über Fledermausarten verfügbar. Weitere Praxis-Informationen über Gebäudebrüter bietet das Internet, z. B.:

- <http://lebensraumhaus.nabu-berlin.de>
- <http://www.lbv-muenchen.de> > Projekt „Artenschutz an Gebäuden“
- <http://www.bauen-tiere.ch>
- www.gebaeudebrueter.de

Bauanleitungen und Bezugsquellen für Nistkästen:

- <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/nistkaesten>
- <http://www.tierundnatur.de/nisthilf.htm>

Vorkehrungen gegen Vogelschlag an Glasflächen:

- <http://www.vogelglas.info/>
- <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/01079.html>

Im NABU-Haus sind viele Dutzend neue Quartiere entstanden. Die meisten davon samt ihren bevorzugten Bewohnern zeigt eine große Informationsta-

fel am Haus in Text und Bild (s. Farbabbildung 11). Wenn nur ein Bruchteil davon in jedem Haus realisiert würde, müssten wir uns um unsere Gebäudebrüter nicht mehr sorgen. Also, schreiten auch Sie zur Tat! Spannende Beobachtungen und erholsame Stunden werden Sie reich für alle Mühen entlohnen!



Infotafel über Gebäudebrüter

Gartenlandschaftsbau am NABU-Vereinshaus GaLaBau-Projekt bietet vertiefte Berufsorientierung für SchülerInnen der Tieplatzschule

Anne Wehmeier (NPZ Schelphof)

Schon seit vier Jahren treffen sich einmal wöchentlich sechs SchülerInnen der Tieplatzschule unter fachpraktischer Anleitung am NABU-Vereinshaus Wiesenstraße 21, um dort Kompetenzen für den Garten- und Landschaftsbau zu erwerben.

Jährlich startet Anfang März eine neue Gruppe von SchülerInnen im Alter von 13 bis 17 Jahren, die sich an ihrer Schule für dieses Projekt bewerben können.

Das Projekt wird vom Naturpädagogischen Zentrum Schelphof e.V. (NPZ) organisiert und durchgeführt. Es dient zur vertieften Berufsorientierung in der Oberstufe und eröffnet realistische Entwicklungschancen für eine berufliche Zukunft im Garten- und Landschaftsbau. Die SchülerInnen erlernen professionelle Fertigkeiten wie z. B. Wegebau, Umgang mit Naturstein, Gemüseanzucht und -ernte, praktischen Naturschutz, aber auch Sicherheitsaspekte im Umgang mit Arbeitsgeräten.

In den ersten zwei Jahren sind zuerst unter Anleitung von Susanne Krauß (Gärtnerin im GaLa-Bau / Dipl. Sozialarbeiterin) ein kleiner Bauerngarten und eine Trockensteinmauer im vorderen Bereich des Vereinsgeländes entstanden. Im Jahr 2011 übernahm Michael Kuschel (Gärtner im GaLa-Bau / Dipl. Sozialpädagoge) das Projekt. Es entstanden weiterhin eine Kräuterspirale, neue Wegpflasterungen und ein Spatzensandbeet auf dem Gelände.

In diesem Projekt ist nicht nur der Kompetenzerwerb auf inhaltlicher Ebene wichtig, sondern gerade auch das Lernen auf sozialer Ebene. Dazu gehören wie im echten Berufsleben auch, z. B. pünktlich und regelmäßig zu erscheinen, eine anstrengende Tätigkeit durchhalten zu lernen und auf ein erfolgreiches Ergebnis hinzuarbeiten. Neben der Arbeit am NABU-Vereinshaus finden aber auch Besichtigungen in anderen Betrieben im Bereich Garten- und Landschaftsbau statt. Einzelne SchülerInnen haben mit Hilfe des Projektes schon einen Ausbildungsplatz bekommen und den Einstieg in das

reale Berufsleben bewältigt. Diese positiven Ergebnisse freuen uns sehr und bestätigen die Projektidee.

Das GaLaBau-Projekt wird ermöglicht durch das Zusammenwirken verschiedener Kooperationspartner: Naturpädagogisches Zentrum Schelphof e.V., Tieplatzschule, NABU, REGE mbH / Jugendberufshilfe, Agentur für Arbeit. Die beiden zuletzt genannten Partner übernahmen die Finanzierung der bisherigen Projektdurchläufe. Ein Folgeantrag ist bereits gestellt.

Das Projekt, von dem alle Kooperationspartner profitieren können, hat seinen besonderen Reiz in der individuellen und längerfristigen Begleitung der Jugendlichen auf ihrem Weg ins Berufsleben.



Abb 1: Gartenpflege



Abb. 2: Erdbeerpflanzung



Abb. 3: Bau einer Trockenmauer

Nistkastenschauwand im Tierpark Olderdissen

Wolfgang Strototte

Aus der NABU Chronik: Bereits in der Gründungsphase 1899 heißt es:

„Ein Ziel des BFV (Bund für Vogelschutz) ist das Schaffen einer Massenbasis für den Vogelschutz“. Zur Aufklärung und Werbung werden Flugblätter „in vielen tausend Exemplaren“ zur Winterfütterung und zu Nistkästen gedruckt.

Noch bis zum heutigen Tage werden weiterhin Nisthilfen in verschiedenster Form industriell oder durch Heimwerker hergestellt. Nisthilfen für Höhlenbrüter, Nischenbrüter, Greifvögel, Störche, Fledermäuse, Insekten, Igel und und und.

Damit man einen kleinen Einblick in die Vielfalt des Angebotes bekommt, wurde bereits im Jahr 1994 im Tierpark Olderdissen in Bielefeld eine Nistkas-



Detlef Hunger (l) und Wolfgang Strototte (r) vor der Nistkastenschauwand des NABU-Bielefelds im Tierpark Olderdissen

tenschauwand durch den NABU-Bielefeld aufgestellt. Um die Betreuung kümmerte sich lange Zeit Herr Dr. Möller, der auch den Kontakt zu Herrn Brekenkamp, dem damaligen Leiter des Tierparks hielt. Kleinere Reparaturen, die im Laufe der Zeit anfielen, führte Alfred Böger aus. Denn es kam schon mal vor, dass Vorderwände der Nisthöhlen, Zitat Dr. Möller: *„mehrmals von diebischen Besuchern entwendet wurden“*. Erfreulicher Weise gingen aber auch Anrufe bei ihm ein, bei denen Bauanleitungen für Nistkästen angefordert wurden. Bei dieser Gelegenheit schickte er immer Werbematerial und das aktuelle Programmheft des NABU-Bielefeld mit.

Im Frühjahr 2011 war eine Renovierung dieser Schauwand fällig. Detlef Hunger sowie Gudrun und Wolfgang Strototte haben die Wand von Spinnweben befreit und neu angestrichen. Erklärende Schrifttäfelchen zu jedem Objekt wurden außerdem neu angebracht.

Das Anfertigen und Aufhängen von Nistkästen gehört seit vielen Jahren zur aktiven Naturschutzarbeit. Da es sich um künstliche Nisthilfen handelt, sind sie dort sinnvoll, wo natürliche Höhlen fehlen.

Die an der Schauwand im Tierpark präsentierten Nisthilfen für unsere heimischen Vogelarten und Fledermäuse sind Produkte der Firma Schwegler in Schorndorf. Sie wurden seinerzeit von dem Bielefelder Fachgeschäft Riemer zur Verfügung gestellt.

Acht Jahre vogelkundliche Exkursionen um den Museumshof in Bielefeld-Senne (2005 bis 2012)

Wolfgang Strototte

Diese Exkursionsrunde wurde erstmalig 2005 im NABU Vereinsprogramm angeboten; genauer gesagt am 16.04.2005. Sie ist seitdem, neben den traditionellen Rundwanderungen wie „Sennefriedhof“, „Togdrangebiet“ und „Rieselfelder Windel“, eine weitere Runde im NABU-Programm des Bielefelder Südens. Treffpunkt ist immer der Parkplatz am Museumshof. Hier erhält man neuestes NABU-Prospektmaterial. Auch Nistkästen werden erklärt und sind gelegentlich käuflich zu erwerben, bevor die Exkursion startet.

Auf diesem Rundweg, der gut zwei Stunden dauert, werden hauptsächlich die heimischen Singvögel vorgestellt. Aussehen, Verhalten und Gesang werden erklärt. Vorteilhaft bei dieser Exkursion im zeitigen Frühjahr ist, dass die Bäume noch nicht belaubt und ein Großteil der Zugvögel noch nicht zurückgekehrt ist. Ein Bestimmen der Standvögel ist für Anfänger somit einfacher. Rotkehlchen, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Amsel und Kleiber sind die Vögel, die bereits auf den ersten Metern der Exkursion ihren Gesang vor-



Museumshof Senne

tragen und denen wir bei einem kurzen Stopp lauschen. Der Weg führt uns durch ein kleines Wäldchen an einer mit alten Buchen bewachsenen Sanddüne vorbei, immer begleitet vom typischen lauten Pfeifen des Kleibers. Vorbei an einer Pferdewiese, auf der wir nach Wacholder- und Misteldrossel Ausschau halten, gelangen wir in eine kleine Siedlung. Hier ist der Gesang der Grün- und Buchfinken zu hören. Wir überqueren den Westkampweg und gelangen in einen Fichtenforst, in dem wir auf typischen sandigen Sennewegen weitergehen und hier unsere Meisenarten hören. Zu nennen sind Kohl-, Blau-, Tannen- und Haubenmeise. Wir befinden uns hier übrigens auf einer Etappe des „Lämmerweges“. Nach etwa der Hälfte der Rundwanderung erreichen wir die Bahnlinie Paderborn-Bielefeld. Parallel zu den Gleisen gehen wir weiter, vorbei an der Bahnhofschule in Richtung Senner Freibad. Dieses Waldbad war in den 1930er Jahren eine sehr schöne und für damalige Zeiten moderne Anlage. Der Weg ist nun befestigt und gut zu gehen. Vorbei an einer weiteren Sanddüne gelangen wir bald zu unserem Ausgangspunkt zurück.

Dort angekommen, können die historischen Gebäude aus vier Jahrhunderten (1607–1903) in Augenschein genommen werden. Jedes für sich ist exemplarisch für die Besiedlung der Senne in der jeweiligen Zeit. Wir finden hier den Backspeicher von 1663 (Museumshof-Naturkostladen). Das Zweistöcker-Haus „Eggert im Kampe“ von 1756 (Auberge le Concarneau). Das Historische Gasthaus „Buschkamp“ von 1811 und das jüngste Gebäude „Johann im Kampe“ von 1903. Sehenswert ist auch der großzügig angelegte Bauerngarten.

Das Highlight einer dieser Exkursionen war wohl die Zufallsentdeckung einer Kleinspechthöhle in einer morschen Birke, an der Jungspechte gefüttert wurden.

Literatur:

- THOMAS KIPER: Faszinierende Senne – zu Fuß: das Wanderbuch für die Senne. 2001
VOLKER LASKE, KLAUS NOTTMAYER-LINDEN & KLAUS CONRADS: Die Vögel Bielefelds. 1991
HORST WASGINDT & HANS SCHUMACHER: Bielefeld Senne Band 1. 1989

OSTFRIESLAND – EXKURSIONEN 2004 bis 2011

Heinz Bongards

Exkursionsziel Wattenmeer

Das Wattenmeer der Nordsee ist weltweit eine einzigartige Naturlandschaft. Diese wird geprägt vom immerwährenden Rhythmus der Gezeitenströme. Sie beherbergt eine vielfältige, zumeist sehr spezialisierte Pflanzen- und Tierwelt. Besonders auffällig ist in allen Bereichen das Vogelleben. Über 30 Küstenvogelarten mit mehr als 400 000 Paaren nutzen die an die Watten angrenzenden Köge, Salzwiesen, Dünen und Strände alljährlich zur Brut. Für Millionen von Zugvögeln ist das Wattenmeer als Zwischenstopp und Rastgebiet unverzichtbar.

Die deutschen Küstenländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen sowie die Hansestadt Hamburg haben schon vor mehr als 20 Jahren ihren Teil des Wattenmeeres unter großräumigen Schutz gestellt und zum Nationalpark erklärt. Im Juni 2009 ist dieser außergewöhnliche Landschaftstyp im Grenzbereich zwischen Land und Meer in die UNESCO-Liste des Weltnaturerbes der Menschheit aufgenommen worden.

Exkursionen zum Wattenmeer sind zu allen Jahreszeiten lohnend. Faszinierende Höhepunkte des Vogellebens erlebt der binnenländische Besucher insbesondere während der Brutzeit und zu den Zugzeiten im Frühjahr und im Herbst. Als Reiseternin wählt man zweckmäßigerweise jeweils einen Zeitraum, in dem die Hochwasserzeiten zwischen 11 und 16 Uhr liegen. Dann sind die Beobachtungsmöglichkeiten bei in der Tagesmitte auf- und wieder ablaufendem Wasser optimal.

Seit 2004 veranstaltete der NABU-Stadtverband Bielefeld jährlich eine mehrtägige Exkursion in den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer und seine Umgegend. In den Jahren 2004 bis 2009 war der zentral im westlichen Ostfriesland gelegene Küstenort Norden-Norddeich Ausgangspunkt dieser Unternehmungen. Ziel der Exkursionen 2010 und 2011 war die Nordseeinsel Norderney.

An- und Abreise, Mobilität vor Ort, Quartiere

Hin- und Rückfahrt erfolgten 2004 bis 2006 mit dem Regionalverkehr der Bahn. Exkursionsziele wie Greetsiel und Dornumersiel erreichten wir zwar preisgünstig, aber sehr zeitaufwendig mit dem öffentlichen Nahverkehr. 2006 wurde hierfür jeweils ein Kleinbus angemietet, was allerdings deutlich mehr kostete. 2007 reisten wir wegen eines Streiks bei der Bahn erstmalig in Fahrgemeinschaften mit Pkws an. Die Reiseleitung hat hierbei einen Mitfahrerpriis kalkuliert, von den Mitfahrern erhoben und die Summe anteilig auf die Fahrer verteilt.

An- und Abreise mit dem Pkw waren deutlich bequemer und schneller als mit der Bahn, die Abwicklung der Exkursionen vor Ort erwies sich als einfacher, die Möglichkeiten zur Vogelbeobachtung waren umfangreicher. Die größere Flexibilität im Hinblick auf die jeweilige Wettersituation war ein weiterer Gewinn. Die Vorteile einer Pkw-Exkursion waren so evident, dass wir diese Exkursionsform in den Folgejahren beibehalten haben.

Für die Norderney-Exkursionen 2010 und 2011 nutzten wir wieder die kostengünstigste Variante mit dem Wochenendticket der Bahn.

2004 bis 2006 kam die Mehrzahl der Teilnehmer in **Norddeich** in einer Frühstückspension in Deichnähe unter. Leider gab es dort keine Möglichkeit, am Abend die Beobachtungen des Tages Revue passieren zu lassen. Hierzu mussten immer in einem Gasthaus Tische bestellt werden, wo dies nach dem Essen öffentlich erfolgen konnte. Diese Situation erwies sich auf die Dauer als unbefriedigend.

2007 bis 2009 wohnten wir in einer etwas entfernter vom Deich gelegenen Pension. Dort bekamen wir abends **ein** preiswertes Pensionsessen und konnten mit Getränken wohl versorgt sitzen bleiben und über die Vögel (und „Gott und die Welt“) diskutieren. Auch dies erfuhr nicht allseits uneingeschränkte Zustimmung.

Unterkunft auf **Norderney** fanden wir in mehreren, im östlichen Siedlungsbereich dicht beieinander gelegenen Ferienwohnungen (Bereich: „Am Fischerhafen“ und „Deichstraße“). Abendessen erhielten wir hier in einem nahe gelegenen rustikal friesischen Gasthaus.

Vogelbeobachtungsgebiete

Bei **Norddeich** ist der Deich auf lange Strecken seeseits beton- und asphaltbefestigt. Gleichwohl kann man hier ungewöhnlich gut Vögel beobachten.

Nordostwärts findet man im Winkel zwischen Hafenanlagen und See-
deich ein Salzwiesenareal als Hochwasserrastplatz der Vogelwelt, wo man
bei auf- und wieder ablaufendem Wasser hervorragende Beobachtungen
machen kann. Regelmäßig finden sich zu Zugzeiten und über Winter Hun-
derte von Großen Brachvögeln, Austernfischern, Pfuhschnepfen, Alpen-
strandläufern, eine große Zahl von Knutts, Steinwälzern und anderen Limi-
kolen ein, dazu Brand- und Ringelgänse, auch der Wanderfalke ist fast immer
lange Zeit ruhig, zumeist auf einem niedrigen Pfahl sitzend, zu sehen. Dazu
gibt es eine interessante Kleinvogelwelt. Außerdem sieht man hier auf zwei
hochgelegenen Spülfeldern in der Hafenumrahmung oft einzelne, meist
kleine Watvögel.

In **südwestlicher Richtung** liegt auf zweieinhalb Kilometern Länge direkt
vordeichs ein schmaler Bereich von gut einsehbaren Lahnungsfeldern. Auf-
fälligste Erscheinung hier sind des Öfteren große Schwärme von Goldregen-
pfeifern, die wahrhaft aus dem Himmel fallen, oft eine gute Stunde mit typi-
schem Klingeln verweilen und dann ebenso plötzlich wieder verschwinden.

Von **Hilgenriedersiel** führt ein Weg über den Sommerdeich zwischen
Salzwiesen und Sommerpolder nach **Neßmersiel**. Über den Wiesen jagen oft
Rohr- und Kornweihen, zu den entsprechenden Zeiten imponieren hier
große Schwärme von Ringel- und Weißwangengänsen. Das Speicherbecken
südlich des Hafens von Neßmersiel lohnt vor allem zu Hochwasserzeiten
immer einen Beobachtungsstopp.

Westwärts des Hafens und der Badezone von Dornumersiel ermöglicht
ein Gang über den Deich des vor dem Hauptdeich gelegenen Sommerpol-
ders Ausblicke auf überwiegend als Weideland genutzte Grünlandbereiche
einerseits und auf sehr flache und weiträumige Wattflächen andererseits.

Ostwärts Dornumersiel ist der Hauptdeich frei von Beton und Asphalt,
binnenwärts liegen einige Grünlandanteile mit Gräben und Senken (Damms-
polder), seeseits ausgedehnte Salzwiesenareale. Hier findet man regelmäßig
Weihen, auch den Wanderfalken, gelegentlich die Sumpfohreule. Vor den
Salzwiesen stehen neben großen Scharen von Ringelgänsen, Großen Brach-
vögeln, Austernfischern, Pfuhschnepfen und anderen Watvögeln immer
auch 200 bis 400 Säbelschnäbler, manchmal auch mehr und aus mittlerer
Distanz immer gut erkennbar. Auf der zweiten Hälfte des Weges nach **Ben-
sersiel** grenzen wieder gut einsehbare Lahnungsfelder an den Fuß des
Hauptdeichs.

Eines der besten Beobachtungsgebiete für Brut- und Rastvögel befindet sich direkt östlich des Hafens von **Bensersiel**, wo in einem kleinen Salzwiesenareal Rotschenkel, Austernfischer und Sandregenpfeifer brüten. Zu anderen Jahreszeiten sind hier zwischen drei Lahnungen viele Wat- und Wasservögel bei auflaufendem Wasser in geringer Entfernung bemerkenswert gut zu beobachten.

Rundwege am **Schloßpark Lütetsburg** mit seinem alten, in Teilen dreihundertjährigen Baumbestand und auf dem **Moorsteg am Ewigen Meer** bei Aurich sind zu allen Jahreszeiten, insbesondere aber im Frühjahr und Frühsommer empfehlenswert.

Die **Westermarsch**, das westlich von Norden-Norddeich gelegene ausge dehnte Marschwiesen- bzw. Marschackergebiet mit vorzugsweise Wege, Gehöfte und Einzelhäuser begleitendem Graben-, Hecken- und Baumbewuchs ist von besonderer Bedeutung für den küstennahen Vogelzug und als Rastgebiet für Weißwangengänse.

Die außergewöhnlich guten Möglichkeiten der Vogelbeobachtung an den **Hauener Kleipütten** und in der **Leybucht** sind überregional bekannt und müssen hier nicht näher beschrieben werden. Vom Ende der Brutzeit bis Anfang Oktober sind in diesem Bereich fast immer einige, bisweilen sogar mehr als Hundert Löffler zu beobachten.

In den Jahren 2005 bis 2009 waren wir regelmäßig auch auf **Norderney**. Die bei Niedrigwasser freiliegende Wattfläche des hafennahen Surfbeckens, der Südstrandpolder, der ortsnahe Dünenbereich zwischen weißer Düne und Meierei oder der Strand bis zum Übergang Waldweg machen einen Tagesausflug zu einem vogelreichen Erlebnis. **Norderney** bietet darüber hinaus viele Möglichkeiten zur Vogelbeobachtung. Die Exkursionen 2010 und 2011 konnten dies in eindrucksvoller Weise bestätigen.

Exkursionsprogramm

Das Programm ist seit der ersten Exkursion 2004 mit den jeweils gewonnenen Erfahrungen und der verbesserten Mobilität ständig verändert und weiterentwickelt worden. Aus den Buchveröffentlichungen von MONING/WEISS „**Vögel beobachten in Norddeutschland**“ sowie DIERSCHKE/LOTTMANN/POTEL „**Vögel beobachten im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer**“ haben wir wertvolle Hinweise zur Erweiterung des Exkursionsprogramms gewonnen. Dies lässt sich an den Veränderungen der Exkursionsprogramme

ab 2004 nachverfolgen. Die detaillierten Exkursionsprogramme können beim Verfasser abgerufen werden.

Exkursionstermine

Nachfolgend werden die Exkursionstermine, die Zahl der Teilnehmer und die Summe der jeweils beobachteten Vogelarten aufgelistet.

Norddeich:

11. – 18.09.2004 (13 Teilnehmer): 102 Vogelarten

17. – 24.09.2005 (22 Teilnehmer): 106 Vogelarten

23. – 29.09.2006 (17 Teilnehmer): 90 Vogelarten

11. – 17.10.2007 (14 Teilnehmer): 81 Vogelarten

05. – 12.04.2008 (11 Teilnehmer): 100 Vogelarten

19. – 26.04.2009 (11 Teilnehmer): 104 Vogelarten

Norderney:

24. – 30.04.2010 (12 Teilnehmer): 103 Vogelarten

01. – 07.05.2011 (13 Teilnehmer): 100 Vogelarten

Insgesamt wurden bei den acht Exkursionen 162 Vogelarten beobachtet. Das Ergebnis unserer Vereinsexkursionen ist seit jeher eine Gemeinschaftsleistung der Teilnehmer. Keiner der Teilnehmer hat jeweils alle Arten der Listen beobachtet. Die Gesamtaufstellung der Exkursionslisten kann ebenfalls beim Verfasser abgerufen werden.

Resümee

Der **NABU-Bielefeld e.V.** bot seinen Mitgliedern in seinem Veranstaltungsprogramm von **2004 bis 2009 jährlich eine Exkursionswoche im westlichen Ostfriesland** an. Das Exkursionsprogramm war, bedingt durch die begrenzten Möglichkeiten des öffentlichen Nahverkehrs, anfänglich auf die Bereiche um Norddeich beschränkt mit je einem Ausflug nach Greetsiel und Dornumersiel. Ab 2005 gab es jeweils auch einen Exkursionstag auf Norderney. Seit dem Wechsel von der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs zur Pkw-Exkursion wurden weitere Ziele in Ostfriesland zwischen Greetsiel im Westen und Bengersiel im Osten, die oben beschrieben wurden, für das Exkursionsprogramm erschlossen. Die **Artenfülle der Vogelwelt in der Vielfalt der Vogelle-**

bensräume Ostfrieslands sicherte eine Erlebnisqualität unserer Exkursionswochen in den Jahren 2008 und 2009, die jedem Vergleich mit ähnlichen Angeboten anderer Veranstalter standhalten konnte. **In Ostwestfalen und darüber hinaus war dieses Exkursionsangebot einmalig.**

Die Teilnehmerzahlen waren im Anfang erfreulicher als erwartet. Die Erweiterung und Verbesserung des Programms in den Folgejahren fand allerdings hier keine Entsprechung. Dies hatte vermutlich mehrere Ursachen: Zuerst gab es offensichtlich eine allfällige Gewöhnung an das Exkursionsziel bei vorgegeben kleiner Zielgruppe für dieses Angebot innerhalb des Vereins. Zudem ist es nicht gelungen, unser in der Region konkurrenzloses Angebot außerhalb des Vereins zu vermarkten. Schließlich konnte die Qualität des Exkursionsangebots die bei gegebenem finanziellem Rahmen bescheidenen touristisch-gastronomischen Möglichkeiten des Standorts Norddeich nicht wettmachen.

Die Entwicklung der Teilnehmerzahlen in den Jahren 2008 und 2009 beförderte die Idee, 2010 erstmalig eine **Exkursionswoche auf Norderney** zu organisieren. Dies bewirkte trotz dreier Ausfälle wegen akuter Erkrankungen, dabei der Exkursionsleiter, eine geringe Verbesserung. Eine Meinungsbefragung unter den Teilnehmern unserer Ostfrieslandexkursionen hinsichtlich Norddeich/Norderney erbrachte für 2011 ein leichtes Plus für die Nordseeinsel. **So wurden zwei erlebnisreiche Beobachtungswochen auf Norderney zum gelungenen Abschluss einer Abfolge von insgesamt acht Ostfrieslandexkursionen.**

Festzuhalten bleibt: Der vogelkundliche Ertrag aller acht Exkursionswochen war ausweislich der mitgeteilten Beobachtungslisten beachtlich, am eindrucksvollsten aber war bei allen Veranstaltungen das **Gesamterlebnis „Landschaft und Vogelwelt der Nordseeküste“!**

Literatur

- DIERSCHKE, J., LOTTMANN, R. & POTEL, P. (2008): Vögel beobachten im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer, Florian Noetzel Verlag, Wilhelmshaven.
- MONING, C. & WEISS, F. (2007): Vögel beobachten in Norddeutschland. Franckh-Kosmos, Stuttgart.
- TEMME, M. (1995): Die Vögel der Insel Norderney. Jordsand Buch 9, Ahrensburg.

Die **Exkursionsprogramme** und die **Vogelbeobachtungslisten 2004 bis 2011** sowie ein ausführliches **Literaturverzeichnis** zum Themenbereich „**Ostfriesland – Wattenmeer – Nordsee**“ können beim Verfasser abgerufen werden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Heinz Bongards

Am Vollbruch 1

33719 Bielefeld

Heinz.Bongards@gmx.net

Wir machen das Beste aus Ihrem Abfall.



Der in Zusammenarbeit mit dem NABU
geschaffene Nistplatz an der MVA wurde
2012 erfolgreich von Wanderfalken genutzt.

- | Thermische Abfallbehandlung und energetische Verwertung
- | Energieerzeugung mit hohen technischen und ökologischen Standards
- | Schonung von Ressourcen und nachhaltiger Umweltschutz
- | Entsorgungssicherheit für die Region

mva | 
Energie aus Abfall

MVA Bielefeld-Herford GmbH Schelpmilser Weg 30 33609 Bielefeld
Telefon 0521 3398-0 Telefax 0521 3398-199 info@mva-bielefeld.de

Die Kindergruppe des NABU Bielefeld

Nina & Dirk Wegener

Nachdem es beim NABU Bielefeld einige Jahre leider keine Kindergruppe gab, wuselt der Nachwuchs nun wieder zweimal im Monat durch Wald und Flur (siehe Farbabbildungen 12 u. 13).

Seit 2010 treffen sich die Kids im Grundschulalter unter der Leitung von Nina Wegener und Oliver Bunge in unserem Vereinshaus in der Wiesenstraße. Natürlich halten wir uns zumeist draußen in der Natur auf. Im Winter 2010 sind wir zum Beispiel in den Wald gezogen, um uns gemütliche Buden zu bauen. Es war faszinierend, mit welcher Freude die tollsten Behausungen gebaut wurden. In der größten fand die gesamte Gruppe Platz, so dass wir dort eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier abhalten konnten. Im Frühjahr untersuchten wir die ersten Insekten und Frühblüher. Dabei konnten alle viel lernen, auch die Betreuer!

Unser größtes Projekt war der Bau eines Teiches im Vereinsgarten. Dank der freundlichen Unterstützung des OBI-Baumarktes an der Eckendorfer Straße und eines Vaters mit einem Minibagger, wurde das Vorhaben für uns realisierbar. Alle halfen ordentlich mit, so dass wir nun die Möglichkeit haben Wasserkäfer, Frösche und Molche zu käschern und zu erforschen.



Pause beim Bau des Gartenteichs

Anders als bei der Jugendgruppe, haben wir keine Probleme interessierte Kids zu finden. Da Oliver aus beruflichen Gründen nur noch wenig Zeit hat, ist Nina in letzter Zeit oft auf sich allein gestellt. Wir suchen also dringend noch engagierte Erwachsene, die zweimal im Monat mit uns was in der Natur unternehmen. Eigentlich ist es eine Schande, dass es so schwer ist, jemanden zu finden!

Die Jugendgruppe des NABU-Bielefeld

Dirk Wegener

Seit Herbst 2009 besteht unsere ornithologische Jugendgruppe und genau so lange besteht das Problem dieser Gruppe, nämlich genügend interessierte Jugendliche für die Vogelkunde zu begeistern und so an die Gruppe zu binden. Es ist uns noch nicht gelungen, einen „harten Kern“ von etwa 5 bis 7 Gruppenmitgliedern zu gewinnen, die regelmäßig dabei sind und mit denen es sich lohnt, kleine Reisen zu planen oder Kontakt aufzunehmen mit Jugendgruppen aus anderen Städten oder Kreisverbänden. Mit ein oder zwei Teilnehmern würden wir uns wohl eher lächerlich machen.

Daher sieht unser Programm so aus, dass wir uns zweimal im Monat treffen, um Vögel zu beobachten. Oft nutzen wir dazu bekannte Vogelgebiete in Bielefeld, wie Dankmarsch, Teutoburger Wald, Obersee und Rieselfelder Windel. Da dieses Programm allgemein für Ornithologen interessant ist, sind wir seit geraumer Zeit dazu übergegangen, auch junge erwachsene Vereinsmitglieder zu unseren Exkursionen einzuladen. Dieses Angebot wird oft und gerne genutzt.

Als besondere Aktionen können genannt werden:

- die Eulenexkursionen im Winter;
- die ornithologische Erkundung der Schlammfelder am Obersee. Dabei konnten die Gruppenmitglieder seltene Watvogelarten beobachten, die auf ihrem Zug in die afrikanischen Winterquartiere in Bielefeld eine Rast einlegten, um auf den neu entstandenen Schlickflächen nach Nahrung zu suchen.
- die Vorbereitung einer Protestaktion zur Rettung des Strothbachwaldes.
- eine Nistkastenaktion am Köcker Hof, in Zusammenarbeit mit der NABU Aktivgruppe;
- die alljährliche Birdrace-Vorbereitung im April;
- die Erkundung einer Graureiherkolonie in Heepen.

Ein besonderer Erfolg ist die Ansiedlung von Wanderfalken in Bielefeld, bei der die Jugendgruppe maßgeblich beteiligt war. Die diesjährige Synchronzählung ergab erstmals zwei Brutpaare in Bielefeld.

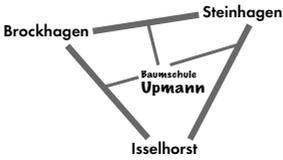
Das Programm ist also vielfältig und ornithologisch interessant. Bleibt zu hoffen, dass es uns gelingt mehr Jugendliche für die Vogelkunde zu begeistern! Hierzu rufe ich alle auf, uns zu unterstützen, sich im Bekanntenkreis umzuhören und uns vogelkundlich interessierte Kinder und Jugendliche zu melden. Dann können wir Kontakt zu ihnen aufnehmen, damit die Jugendgruppe weiter existieren kann. Zeit wird's, denn der einzige regelmäßige Teilnehmer ist mittlerweile 20 Jahre alt und dabei den Verfasser in puncto Artenkenntnis zu überholen.



lebendig · natürlich · grün

Baumschule Upmann

- großes Gehölzsortiment aus Bioland-Anbau und regionalem Zukauf
- alte und neue Obstsorten (auch Hochstamm)



Brockhagen Steinhagen
Baumschule
Upmann
Isselhorst



DE-ÖKO-006
DE-Landwirtschaft

Mönchsweg 3 • 33803 Steinhagen / Ströhn
Telefon 0 52 04 - 8 03 49 • Fax 0 52 04 - 73 20
www.baumschule-upmann.de

Eine schwimmende Insel für Vögel auf dem Obersee

Naturschützer des NABU-Bielefeld und Carl-Severing-Berufsschüler arbeiten erfolgreich zusammen.

Andreas Schäfferling

Bielefeld. Seit Februar 2011 sind Besucher und Vögel am Obersee um eine Attraktion reicher: Mitten im See befindet sich jetzt eine schwimmende Plattform, die auf 25 Quadratmetern eine Rückzugsfläche bietet, auf der verschiedene Vogelarten rasten oder auch brüten können.

Gewinner und Verlierer der Obersee-Sanierung

Die kostspieligen Baumaßnahmen am See waren unvermeidlich, ohne die Bypass-Lösung für den Johannisbach und die Entschlammung wäre das Gewässer mit der Zeit vollständig verlandet. Vom neuen Fischreichtum des Gewässers profitieren attraktive Vogelarten wie die Haubentaucher, im Winter auch Gänsesäger und andere, in Zeiten des Vogelzuges verweilt manchmal sogar ein Fischadler für ein paar Tage an Bielefelds größter Wasserfläche. Und doch gibt es auch Verlierer der Veränderungen, nämlich jene, die auf den vegetationsarmen Schlammflächen Nahrung, Zuflucht und Brutplätze gefunden haben. Etliche Watvögel, darunter Bekassine und Flussuferläufer suchten hier nach Nahrung, und die quirligen Flussregenpfeifer haben sogar am Obersee gebrütet.

Für die Vogelfreunde des NABU-Bielefeld war schnell klar: Eine schwimmende Insel könnte den Verlust zumindest teilweise ausgleichen und bietet sogar Chancen für weitere Vogelarten.

Unterstützung durch Berufskolleg und Sparkasse

Ein Brutfloß zu bauen ist arbeitsintensiv und kostspielig, das wussten auch die Verantwortlichen des NABU. Sponsoren und praktische Unterstützung wurden gesucht und auch bald gefunden: Matthias Wagener, Frank Lohmann und Siegfried Schildmann unterrichten am Carl-Severing-Berufskol-

leg für Handwerk und Technik junge Leute im Berufsgrundschuljahr mit dem fachlichen Schwerpunkt Bau- und Holztechnik. Sie waren von Anfang an sehr interessiert und Schulleiter Mike Nolte war gern bereit, das Projekt abzusegnen. In vielen Stunden wurden 25 quadratische Einzelelemente mit einem Meter Seitenlänge hergestellt und jetzt am Obersee zu einer großen Insel verbunden. Sogar die Betongewichte, mit denen die Plattform verankert ist, wurden selbst gegossen und mit Edelstahlösen versehen.

Die Materialkosten konnten zum größten Teil durch Fördermittel der Sparkasse Bielefeld bestritten werden. Schon bei der ersten Anfrage standen die Verantwortlichen dem Projekt positiv gegenüber und auch das Umweltamt hatte keine Bedenken, das spannende Vorhaben zu genehmigen. Das Ergebnis der bisherigen Anstrengungen ist nun unübersehbar: Der Obersee hat eine neue Insel!

Blick in die Zukunft (Stand Februar 2011)

Die Arbeit ist zunächst erledigt, nun sind die Vögel am Zug. Wie werden sie auf das Angebot reagieren? Welche Vogelarten zeigen Interesse an dem neuen Zufluchtsort, der sie vor Füchsen und Mardern, aber auch vor Hunden und Menschen beschützt?

Enten und Gänse, Teich- oder Blässhühner, die auch bisher schon am Obersee brüteten, werden die ersten sein, die sich hier genauer umschauchen. Lachmöwen, die im Winter regelmäßig im See auf Nahrungssuche sind, könnten sich niederlassen. Und schließlich könnte eines Tages ein Vogel hier für Nachwuchs sorgen, von dem man in Bielefeld bisher nur träumen kann: die Flusseeeschwalbe. Die erste Phase der Aktion ist somit erfolgreich abgeschlossen worden und nun gilt es abzuwarten, wie die gefiederte Zielgruppe mit dem Angebot umgeht.

Zwischenbilanz (Stand März 2012)

Im ersten Jahr waren ständig Vögel verschiedener Arten zu Gast auf dem Floß, darunter Nilgänse mit Küken, Graureiher, Kormorane mit ausgebreiteten Schwingen und viele andere. Wie realistischerweise zu erwarten war, kam es noch nicht zu Bruten. Als wir das Floß im Herbst zur Überwinterung an Land brachten, hielten sich zu Beginn zahlreiche Lachmöwen dort auf,



Jungfernfahrt einer Insel:

Dr. Jürgen Albrecht und Dr. Hartmut Späh ziehen das Floß zur Mitte des Sees

die natürlich dann zunächst das Weite suchen mussten. Kaum war das Floß geborgen, bildete sich an seiner Position ein weißer Fleck: Schwimmend protestierten die gestörten Vögel auf diese Weise gegen den Diebstahl und können sich nun darüber freuen, dass ihr Rastplatz inzwischen zurückgekehrt ist. Mit Spannung sehen wir der neuen Saison entgegen.

Graureiher in Bielefeld

Jürgen Albrecht

Der Graureiher ist auch in Bielefeld eine auffällige und regelmäßige Erscheinung, da er als einer der größten einheimischen Brutvögel ganzjährig gut sichtbar ist und seine Nahrung wenig versteckt an Gewässern oder auf Grünland- und Ackerflächen sucht. Nachdem die Art seit 1974 ganzjährige Schonzeit genießt (NWO 2002) und sich ihre Bestände wieder erholen konnten, ist der Graureiher wenig scheu, erscheint stadtweit an praktisch allen Gewässern und besucht sogar Gartenteiche. Allein in den Rieselfeldern Windel wurden in jüngster Zeit bis zu 45 Exemplare angetroffen (BIOLOGISCHE STATION GÜTERSLOH/BIELEFELD 2010). Da die Nahrung für die Jungenaufzucht auch aus weiter Entfernung herbeigeschafft wird (30 bzw. 40 km nach BAUER & GLUTZ 1966 bzw. BAUER et al. 2005), sieht man den majestätischen Vogel auch oft über die Stadt hinweg fliegen.

Das war nicht immer so. Der Bestand des Graureihers in Mitteleuropa unterlag in den letzten 100 Jahren starken Schwankungen (vgl. z. B. BAUER & GLUTZ 1966, STICHMANN in PEITZMEIER 1979, BAUER et al. 2005), insbesondere bedingt durch menschliche Verfolgung (Jagd, Störungen am Brutplatz, Verlust von Nahrungsbiotopen) und Kältewinter. Tiefstände lagen Anfang des 20. Jahrhunderts sowie Ende der 1960er Jahre. Seit den 1970er Jahren breitet sich der stattliche Reiher allmählich wieder aus und gründet auch neue Kolonien.

Noch 1968 gab es im Großraum um Bielefeld keine einzige Graureiherkolonie (Karte in PEITZMEIER 1979); die nächste lag in Lippe bei Kalletal-Erder an der Weser (ca. 30 km nordöstlich von Bielefeld). Auch LASKE et al. (1991) führen die Art für den Zeitraum 1986–1988 lediglich als Jahresgast in Bielefeld. Erst der Atlas der Brutvögel Westfalens (NWO 2002) zeigt für den Zeitraum 1989 bis 1994 eine Bielefelder Kolonie der Größenklasse 8 bis 20 Brutpaare auf, wohl diejenige vom Tierpark Olderdissen, die etwa Mitte der 1980er Jahre entstanden sein dürfte (WB 19.3.2009). Im Ornithologischen Mitteilungsblatt für Ostwestfalen-Lippe (ORN.MBL. 1994, 1998) verzeichnete HÄRTEL für diesen Standort 1994 zwei besetzte Horste am „Kormoranteich“ des Tierparks („Unterer Teich“ im Lageplan nach UMWELTBETRIEB DER STADT BIELEFELD



Abb. 1: Junger Graureiher auf dem Horst

2010) und für 1998 mind. 8 besetzte Horste. Diese befinden sich frei in den alten Stieleichen und Buchen über dem Reihergehege, dessen Nachbarschaft die geselligen Koloniebrüter offenbar sehr schätzen (s. Abb. 1 u. 2). Gewollt oder ungewollt profitieren sie auch vom Futterangebot des Tierparks (Eintagsküken). 2007 bis 2012 schwankten die Zahlen zwischen 6 und bis zu 18 Horsten (Daten M. HINKER). 2012 berichtete die NW von neun besetzten Horsten an diesem Standort. Wie die Informationstafel am Reihergehege erläutert, bestand die Kolonie zeitweilig aus 25 bis 30 Horsten.

In den letzten Jahren entstand im Tierpark Olderdissen eine zweite Kolonie in hohen Altbuchen auf einer Halbinsel am Stauweiher („Biberteich“), möglicherweise als Ableger der Kolonie am knapp 500 m entfernten „Kormoranteich“, die nach Zählungen von F. PÜCHEL-WIELING und M. HINKER von 5 Horsten im Jahr 2007 auf 15 Horste in 2012 anwuchs. Im belaubten Zustand der Bäume ist davon allerdings nur etwa die Hälfte sichtbar.

Seit etwa 1998 hat sich im Stadtgebiet von Bielefeld eine weitere Graureiher-Kolonie im Heeperholz auf dem Gelände des ehemaligen Wasserwerks



Abb. 2: Fast flügge Jungreiher

Heepen am Meyer-zu-Heepen-Weg entwickelt. 1998 meldete P. VINKE zwei Bruten mit je 3 Jungvögeln (ORN.MBL. 46/1998). M. BONGARDS registrierte weitere Bruten bzw. besetzte Horste in 2001, 2003 (mind. 7 Horste), 2004 (mind. 3 Horste), 2005 (mind. 8 Horste), 2006 (mind. 6 Horste, schwer zu zählen) und 2007 (mind. 4 erfolgreiche Bruten). Im Frühjahr 2012 ergab eine genaue Erfassung mittels Markierung durch J. ALBRECHT einen Bestand von mind. 25 besetzten Horsten. Alle Horste lagen in den Kronen alter Fichten, zwei davon waren bereits abgestorben (s. Farbabbildungen 14, 15). Somit ist die Heeperholz-Kolonie inzwischen die größte im Vergleichsraum des Ostwestfälischen Berglandes (Datensammlung JÖBGES / LANUV NRW für 2011).

Für das Jahr 2012 ergibt sich für Bielefeld ein Graureiherbestand von drei Kolonien mit mind. 48 besetzten Horsten, vermutlich die höchste jemals in Bielefeld nachgewiesene Anzahl. Alle genannten Horste liegen im Kommunalwald; die Verantwortung für den Fortbestand der Bielefelder Population liegt damit allein beim städtischen Umweltbetrieb. Dies ist vermutlich kein Zufall, denn alte altholzreiche Waldstrukturen haben derzeit im Privatwald

eine schlechte Konjunktur. Hier ist die Holznutzung in den letzten Jahren aus Finanz- und Klimaschutzgründen derartig intensiviert worden, dass man um den Fortbestand alter, artenreicher Wälder fürchten muss. Denn um einen hohen Wert für die biologische Vielfalt zu erreichen, benötigen diese zwingend ein Alter von über 120 Jahren, damit sie den typischen Waldarten ausreichend Horst- und Höhlenbäume sowie Alt- und Totholz bieten können. Vergleicht man die von PEITZMEIER (1979) dargestellten Reiherkolonien mit den heutigen Vorkommen wird deutlich, dass Kolonien im optimalen Falle eine jahrzehntelange Tradition aufweisen. Dies verträgt sich nicht mit regelmäßigen Durchforstungsmaßnahmen und der Entnahme von Althölzern. Der NABU fordert daher dringend die flächendeckende Erfassung und den anschließenden Schutz von Horst- und Höhlenbäumen sowie die Festsetzung von Horstschutzzonen, Bannwäldern und Altholzinseln als wichtigen Schritt auf dem Weg zur naturnahen Waldwirtschaft in Bielefeld.

Dass Horstschutz alleine nicht unbedingt ausreicht, um den Bestand des Graureihers zu sichern, zeigt die Dynamik der o.g. ehemals großen Kolonie an der Weser im Naturschutzgebiet Aberg bei Kalletal-Erder. Während sie bei PEITZMEIER (1979) im Jahr 1968 noch als „kleine Kolonie“ mit 5 bis 10 Horsten geführt wird, umfasste sie 88 Horste im Jahr 1997, schrumpfte dann aber wieder kontinuierlich auf 11 Horste im Jahr 2011 (ORN.MBL. 2009, 2011), ohne durch Umsiedlungen oder Neugründungen in entsprechender Zahl ersetzt zu werden. Vielleicht wirken hier noch andere Veränderungen im Lebensraum des Reihers, z. B. schlechter verfügbare Nahrungsangebote bzw. -biotop als Folge der immer intensiveren Landschaftsnutzung. Da kleinere Kolonien in vielen Fällen relativ instabil sind (NWO 2002), sollten aber gerade die großen Ansiedlungen besonderen Schutz genießen. In diesen Schutz sind auch wesentliche nahrungsökologische Strukturen im Umfeld einzubeziehen. Denn die Nahrungsverfügbarkeit in der „Normallandschaft“ könnte für große Kolonien inzwischen nicht mehr ausreichen – ein möglicher Grund dafür, dass es nur noch sehr wenige wirklich kopfstarke Graureiherkolonien in Westfalen gibt.

Marieluise BONGARDS, Markus HINKER, Frank PÜCHEL-WIELING und Stefan HÄCKER danke ich herzlich für die Überlassung ihrer Daten, M. BONGARDS zusätzlich für die Anregung zur Beschäftigung mit der Thematik.

Tabellarische Übersicht:

Graureiherhorste in Bielefeld (besetzte Horste/Brutpaare)

Jahr	Tierpark Olderdissen, Reihergehege		Tierpark Olderdissen, Stauweiher		Heeperholz	
„zeitweilig“	25–30	(1)				
1989–94	(8–20)	(2)				
1994	2	(3)				
1998	mind. 8	(3)			2	(3)
2001					vorh.	(3)
2003					mind. 7	(3)
2004					mind. 3	(3)
2005					mind. 8	(3)
2006					mind. 5	(3)
2007	(18)	(4)	5	(6)	mind. 4	(3)
2008	12	(4)				
2009	6	(4)	5–7	(6)		
2010	11	(4)	ca. 7	(6)		
2011	7	(4)				
2012	9	(5)	15	(4,5)	25	(7)

Legende:

Zahl in Klammern: Angabe unsicher

kursive Ziffern: Quellenangabe:

(1) Infotafel am Reihergehege Olderdissen

(2) NWO (2002)

(3) Orn. MBl.

(4) Datensammlung S. Häcker mit Daten von M. Hinker

(5) NW v. 26.5.2012

(6) F. Püchel-Wieling, mail v. 30.5.2012

(7) J. Albrecht, Zählung v. 19.5.2012

Zitierte Literatur

BAUER, H.-G.; BEZZEL, E. & FIEDLER, W. (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Band 1. – Wiebelsheim (AULA-Verlag)

BAUER, K.M. & GLUTZ, U.N. (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 1. – Frankfurt (Akademische Verlagsgesellschaft)

- BIOLOGISCHE STATION GÜTERSLOH/BIELEFELD (2010): Jahresbericht 2009 über die Betreuung des Gebietes „Rieselfelder Windel“ (Stadt Bielefeld). – Internetseite www.rieselfelder-windel.de.
- HÄCKER, S. (Bezirksregierung Detmold): mail vom 13.6.2012 (Daten von M. HINKER)
- LASKE, V.; NOTTMEYER-LINDEN, K. & CONRADS, K. (1991): Die Vögel Bielefelds. – ilex-Bücher Natur, Band 2. – Bielefeld (Hg.: Naturwissenschaftlicher Verein f. Bielefeld u. Umgegend).
- NW (Neue Westfälische – Bielefelder Tageblatt): R. KLEIST: Fünf kleine Turmfalken bringt. – NW Bielefeld v. 26.5.2012 (Daten von M. HINKER)
- NWO (NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGENGESELLSCHAFT, Hg. 2002): Die Vögel Westfalens. – Beiträge z. Avifauna Nordrhein-Westfalens, Band 37, Bonn.
- ORN.MBL. (ORNITHOLOGISCHES MITTEILUNGSBLATT FÜR OSTWESTFALEN-LIPPE), Nrn. 42 (1994), 46 (1998), 49 (2001), 51 (2003), 52 (2004), 53 (2005), 54 (2006), 55 (2007), 57 (2009), 59 (2011). – Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Stadtverband Bielefeld e.V. & Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V.
- PEITZMEIER, J. (1979): Avifauna von Westfalen. – Abh. a. d. Landesmuseum f. Naturkunde Münster 41, H. 3/4.
- UMWELTBETRIEB DER STADT BIELEFELD (2010): Bielefeld – Heimat-Tierpark Olderdissen. – Falblatt.
- WB (Westfalen-Blatt – Ausgabe Bielefeld): H. UFFMANN & H.-W. BÜSCHER: Reiher seit 20 Jahren im Tierpark zur Untermiete. – WB Bielefeld v. 19.3.2009.

Schöne Aussicht hier oben!

Der etwas andere Turmfalken-Nistplatz in Bielefeld-Brake

Jürgen Albrecht

Die großartige Unterstützung der Sanierung unseres Vereinshauses durch die Dachbaumeister der Firma Barczewski und ihres Geschäftsführers Ingo Dedermann war Teil einer gegenseitigen Verabredung. Als eine Art „Gegenleistung“ stattete der NABU das Firmengelände Barczewski an der Grafenheider Straße in Brake im Winter 2011/2012 mit Nisthilfen aus. Neben verschiedensten Nistkästen für Höhlenbrüter wurde am Kran ein Brutkasten für Turmfalken befestigt, aktiv unterstützt durch die Kletterkünste von Ingo Dedermann. Dieser Kasten war der Herzenswunsch von Martina Grzywna, die für die Firma Barczewski die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit mit dem NABU zur Haussanierung organisierte und die Sponsorenwerbung unterstützte: ein „eigener“ Falke – das wäre doch wirklich etwas Besonderes!

Der Kran ist zwar alt, aber durchaus noch gelegentlich in Betrieb, wenn schwere Lasten vom Lagerplatz auf Lastwagen verladen werden müssen. Außerdem schwingt der Ausleger mit dem Wind, so dass sich der Kran mit der Windrichtung drehen kann. Also eigentlich etwas erschwerte Voraussetzungen für eine Ansiedlung!

Umso erstaunlicher, dass sich sofort im Frühjahr 2012 ein Turmfalkenpaar einstellte und die Immobilie besichtigte. In der zweiten Aprilwoche meldete Ingo den Neuzugang, der in den nächsten Tagen immer wieder bestätigt und durch Fotos dokumentiert werden konnte (s. Farbabbildungen 16, 17). Die anfängliche Scheu der Vögel bei Bewegungen und Betrieb auf dem Lagerplatz legte sich allmählich, das Paar blieb bei seiner Wahl und setzte zum Brüten an.

Offensichtlich ist das Wohnangebot attraktiv, nicht nur für Technikinteressierte. Makler kennen ja die drei wichtigsten Kriterien für die erfolgreiche Vermarktung von Immobilien: die Lage, die Lage, die Lage! An der Grafenheider Straße ist es die unmittelbare Nähe der Johannisbachaue mit ihren weiten Grünlandbrachen und Ackerflächen, die ein ideales Jagdrevier für Mäusefänger darstellen. Auch die Aussicht ist nicht schlecht: Vom Ausleger,



Abb. 1: Firmenansicht
(Straßenfront mit Kran im Hintergrund)



Abb. 2: Nistkasten am Kran

dem bevorzugten Sitzplatz des Terzels, schweift der Blick weit über die Straßenbäume in die Aue – unverbaubar!

Also wünschen wir dem jungen Paar einen guten Bruterfolg und hoffen auf ein lang anhaltendes und gedeihliches Mietverhältnis. Dass die beiden Falken auf die Namen Martina und Ingo hören, ist natürlich purer Zufall!

Vogel des Jahres 2008: Der Kuckuck

Andreas Schäfferling

Namentlich ist der Kuckuck sicher jedem bekannt (s. Farbabbildung 18), man begegnet ihm in zahlreichen Redewendungen, Liedern und zusammengesetzten Begriffen und schon das preußische Pfandsiegel des Gerichtsvollziehers trug inoffiziell seinen Namen. Dabei spielte es offenbar keine Rolle, dass der Vogel auf dem Siegel in Wirklichkeit den preußischen Reichsadler darstellte. Bis heute wird bei Pfändungen der „Kuckuck“ geklebt. Daraus lässt sich einerseits ableiten, dass der Vogel oder zumindest sein „Gesang“ allgemein bekannt waren und er andererseits einen zweifelhaften Ruf genoss.

Wer heutzutage in Bielefeld den Kuckucksruf erleben möchte, der muss schon viel Glück haben. Während hier um 1990 immerhin noch ca. 40 Paare „brüten ließen“ (s.u.), werden aktuell wohl nur sehr vereinzelt Kuckucksküken von ihren Pflegeeltern aufgezogen.

Interessante Brutbiologie

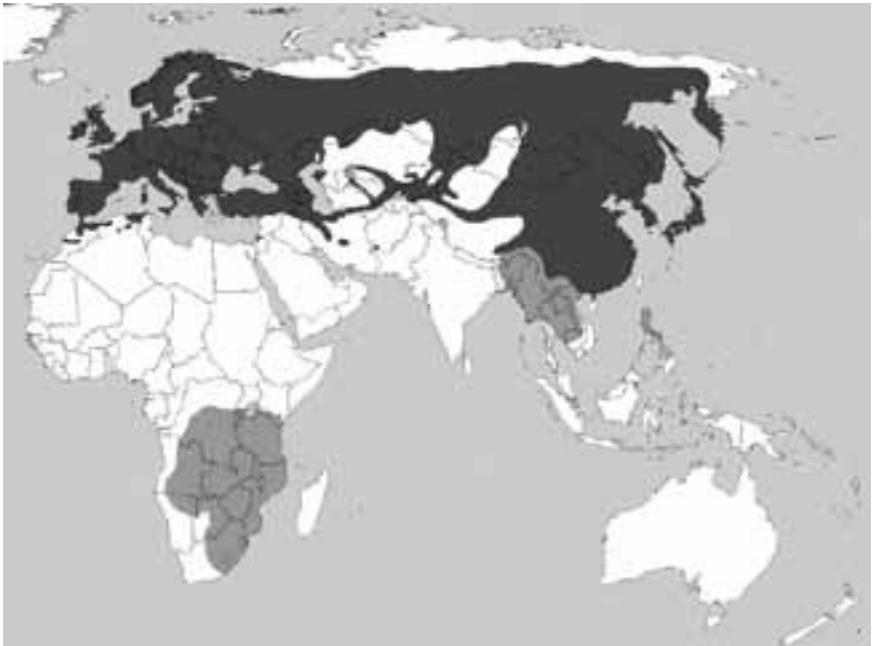
Der bekannte Kuckucksruf ist untrügliches Zeichen dafür, dass der Winter endgültig verloren hat, in diesem Zusammenhang kann der Vogel als Frühlingsbote wohl auch etliche Sympathien für sich verbuchen, als Brutparasit, der seine Stiefgeschwister ums Leben bringt, gilt er aber auch als gewissenloser Betrüger.

Vernünftig betrachtet ist das Brutverhalten des Kuckucks in seiner Perfektion sehr faszinierend: Die Männchen werben mit ihrem Gesang, dem Namen gebenden Kuckucksruf, um die Aufmerksamkeit der Weibchen. Nach der Paarung legt das Weibchen zwischen Ende April und Anfang Juni etwa 15 Eier in die Nester ihrer Wirtsvogelarten, die stets deutlich kleiner sind als ein Kuckuck (s. auch Farbabbildung 19). Die Nestbesitzer werden genau beobachtet und in einem Moment der Abwesenheit muss alles sehr schnell gehen: In wenigen Sekunden wird mindestens ein Ei der Wirtsvogel aus dem Nest entfernt und das eigene Ei hinzugelegt. Gelegentlich lenkt dabei das Männchen die Vogeleltern sogar ab, um seinem Weibchen die Arbeit etwas

zu erleichtern. Jedes Weibchen bevorzugt bestimmte Wirtsvogelarten, deren Eier in Größe und Färbung den eigenen Eiern recht ähnlich sind. Rohrsänger, Grasmücken, Pieper, Bachstelzen, Braunellen, Rotschwänze und sogar der winzige Zaunkönig sind häufige „Opfer“ unseres Kuckucks. Angesichts des Größenunterschieds zwischen Eltern und Pflegekind ist es für den Jungkuckuck überlebenswichtig, sich der Konkurrenz seiner Stiefgeschwister zu entledigen. Kaum geschlüpft, gelingt es dem nackten Küken, die anderen Eier oder Kü-



Ein Kuckuck verbirgt sich gern im Geäst



Brut- und Überwinterungsgebiete des Kuckucks (Wikipedia)



Kuckucksei im Gelege einer Goldammer
(Wikipedia)

ken aus dem Nest heraus zu schieben. Ab jetzt gilt die volle Aufmerksamkeit dem großen Einzelkind, das auf diese Weise mit der ausreichenden Insektenmenge versorgt werden kann. Sollte ein Kuckucksweibchen irrtümlich an Körner fressende Wirte geraten, würde der Jungvogel durch Fehlernährung sterben.

Verbreitung und Gefährdung

Größere Insekten, besonders Käfer und Schmetterlingsraupen, stehen ganz oben auf dem Speiseplan unseres Kuckucks. Ausgeräumte und pestizidbelastete Kulturlandschaften bieten davon immer weniger und sind deshalb eine Ursache für den dramatischen Rückgang der Bestände. Auch viele andere Vogelarten, etwa Wiedehopf, Pirol, Raubwürger und Neuntöter leiden unter dieser Entwicklung. Gleichzeitig nehmen auch die Bestände einiger Wirtsvögel des Kuckucks stetig ab und reduzieren damit seine Fortpflanzungschancen. Das alles führt dazu, dass der Kuckuck trotz eines weiten Verbreitungsgebietes zumindest in Mitteleuropa immer seltener wird. Als Langstreckenzieher, der in Süd- und Ostafrika überwintert, ist er durch negative Umweltveränderungen auf seiner langen Reise zusätzlichen Risiken ausgeliefert.

Um auch künftigen Generationen das beeindruckende Erlebnis eines echten Kuckucksrufs zu ermöglichen, muss alles getan werden, um naturnahe Lebensräume zu erhalten und auch wieder herzustellen!

Vogel des Jahres 2009: Der Eisvogel

Andreas Schäfferling

Ausgerechnet Eis ist für den Eisvogel eine gefährliche Bedrohung, lange Frostperioden, wie wir sie in den letzten beiden Wintern erlebt haben, können die Population einer ganzen Region für Jahre zusammenbrechen lassen. Wie die Verbreitungskarte zeigt, verbringen unsere Eisvögel auch den Winter bei uns, während die Artgenossen aus dem Norden und Osten Europas ihre Brutgebiete verlassen. Der NABU-Bielefeld hat deshalb aufgerufen, alle Eisvogelbeobachtungen in Bielefeld zu melden, um eine realistische Einschätzung der aktuellen Bestände vornehmen zu können. Dabei zeichnet sich ab, dass zumindest im Bereich Jölle-Obersee-Johannisbach und auch an der Lutter bei Meyer zu Heepen noch Brutreviere vorhanden sein könnten.

Wer beim Spaziergang um den Obersee etwas Zeit mitbringt, der sollte an der Brücke über die Jölle verweilen, denn dort sind die prächtigen Vögel wieder regelmäßig beim Jagen zu beobachten. Manchmal fällt zuerst eine türkisfarbene Spiegelung im Wasser auf, bevor man den Vogel selbst auf einem Zweig entdeckt. Blitzschnell und nur als blauer Strich wahrnehmbar (s. Farbabbildung 20) stürzt er sich ins Wasser, um wenig später mit einem erbeuteten Fisch wieder aufzutauchen.



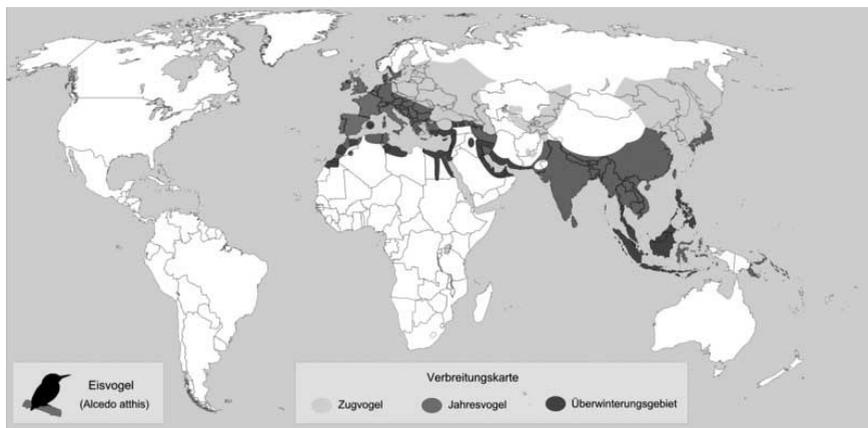
Ein Männchen hält von seinem Ansitz Ausschau nach Beute

Lebensraum und Fortpflanzung

Damit solche fantastischen Beobachtungen in der Großstadt Bielefeld möglich sind, müssen einige Bedingungen erfüllt sein: In erster Linie sind es saubere Gewässer, in denen ausreichend Fische und in der warmen Jahreszeit auch Amphibien und Insektenlarven vorkommen. In dieser Hinsicht hat Bielefeld sich positiv verändert, auch wenn es noch viel zu verbessern gilt. Darüber hinaus benötigt der Eisvogel steile und ruhige Uferwände, in denen er seine waagerechte Niströhre anlegen kann. Künstliche Nisthilfen oder das Abstechen senkrechter Wände können hier gute Dienste leisten. Wenn geeignete Lebensräume vorhanden sind, stellt sich der Eisvogel irgendwann von selbst ein, denn er ist durchaus vermehrungsfreudig und die umherstreifenden Jungvögel suchen nach neuen Revieren. Das Zauberwort für die hohe Reproduktionsrate lautet: „Schachtelbrut“: Während das Männchen noch mit der Fütterung der ersten Brut beschäftigt ist, beginnt das Weibchen bereits mit dem Bebrüten eines zweiten Geleges. Sollten also wirklich einmal in einem strengen Winter starke Verluste auftreten, können diese relativ schnell kompensiert werden.

Glanzeistung der Evolution

Wie aber kommt der Eisvogel zu seinem Namen? Nicht das lebensbedrohende Eis sondern das germanische Wort „isan“ oder „eisan“ stand hier Pate.



Verbreitungsgebiet des Eisvogels (Wikipedia)

Es bedeutet „glänzen“, der Eisvogel müsste also eigentlich als „Glanzvogel“ bezeichnet werden (s. Titelbild und Farbabbildung 21).

Nach 1973 ist dieser „fliegende Edelstein“ in diesem Jahr zum zweiten Mal der „Vogel des Jahres“. Konzepte zum Gewässer- und Naturschutz waren damals Mangelware, nur an wenigen Stellen fand der Eisvogel einen geeigneten Lebensraum. Die erneute Auswahl des spektakulären Sympathieträgers soll darauf aufmerksam machen, dass noch mehr saubere Bäche und naturnahe Gewässer geschaffen und erhalten werden müssen. Davon profitiert nicht nur der Eisvogel, sondern auch die Wasserramsel, Fische und Amphibien und vor allem: der Mensch!

Vogel des Jahres 2010: Der Kormoran

Andreas Schäfferling

Die Wahl des Kormorans zum Vogel des Jahres (s. Farabbildungen 22, 23) fiel ganz bewusst auf eine Vogelart, die sich durch gelungene Schutzmaßnahmen in den letzten Jahren wieder vermehren konnte, nachdem sie zuvor durch intensive Verfolgung in Deutschland am Rande der Ausrottung stand. Inzwischen werden pro Jahr jedoch wieder ca. 15.000 der Tiere getötet, eine Entwicklung die aus Sicht des NABU Anlass zur Sorge gibt. Auch Fisch fressende Arten sollten als Teil unserer natürlichen Ökosysteme akzeptiert werden, wirtschaftliche Schäden der Fischzuchtanlagen können durch geeignetes Management vermieden oder zumindest deutlich begrenzt werden. Ganz sicher nicht akzeptabel sind Maßnahmen, bei denen man den Vögeln in ihren Brutkolonien mit Gewehr („Letale Vergrämung“) oder Laserstrahlen zu Leibe rückt. Auch durch massiven Lärm werden brütende Vögel vertrieben, um auf diese Weise die Eier und Jungvögel absterben zu lassen. Andere Vogelarten erleiden dabei ebenfalls Verluste. Eine derartige Maßnahme im EU-Vogelschutzgebiet Weseraue wurde 2008 von der Weserfischereigenossenschaft Minden beantragt. Der Landschaftsbeirat des Kreises Minden-Lübbecke lehnte den Antrag ab, Stimmenverhältnis: 8:6!

Gesellige Erfolgsmodelle



Abb. 1: Am Obersee genießen einige Kormorane die Wintersonne

Kormorane brüten in Küstennähe und an größeren Gewässern in Kolonien, die bis zu 1000 Brutpaare umfassen können. Nachdem durch Schutzmaßnahmen seit 1979 die Bestände zunächst stark nach oben gingen, sind die Zahlen in letzter Zeit einigermaßen stabil, das Nahrungsangebot ist ebenso wie mangelnde Le-



Abb. 2: Nach dem Tauchgang trocknet ein Kormoran seine Flügel

bensräume als begrenzender Faktor anzusehen. Weniger bekannt ist, dass auch Kormorane mit natürlichen Feinden zu kämpfen haben, besonders die eingewanderten Waschbären haben schon ganze Kolonien ausgelöscht. Ein Brutversuch am Steinhuder Meer scheiterte als Folge einer anderen erfolgreichen Artenschutzmaßnahme: Die hier inzwischen wieder brütenden Seeadler haben einen derartigen Druck ausgeübt; dass die Kormorane ihre Kolonie wieder aufgaben.

Nahrungsuntersuchungen haben übrigens ergeben, dass Kormorane vorwiegend wirtschaftlich unbedeutende „Weißfische“ wie Rotaugen, Brachsen und Kleinfische erbeuten, die sie als geschickte Taucher auch noch in 20 m Tiefe erreichen können. Dabei bleiben sie manchmal mehr als eine Minute unter Wasser!

Bielefelder Gastvogel

Am Obersee sind Kormorane in geringer Anzahl regelmäßige Nahrungsgäste. Spaziergänger können die eleganten Fischjäger gut beobachten, wenn sie auf trockenen Bäumen oder auf dem NABU-Brutfloss ihre Schwingen trocknen. Bei Vereisung der größeren Gewässer tauchen sie an den letzten freien Wasserstellen auf, wo die ansonsten recht scheuen Tiere auch aus geringerer Distanz bewundert werden können. Die Stiftsmühle in Schildesche oder die Heeper Stauteiche sind dann lohnende Beobachtungsstellen, wo man im Winter Kormorane und auch Zwergtaucher hautnah erleben kann.

Vogel des Jahres 2011: Der Gartenrotschwanz

Andreas Schäfferling

Auch in Bielefeld war der Gartenrotschwanz bis zum Ende der 70er Jahre ein nicht seltener Brutvogel (s. Farbabbildungen 24, 25). Danach erfolgte jedoch ein starker Bestandseinbruch in ganz Mitteleuropa und auch in Bielefeld findet man ihn heute nur noch selten, bevorzugt in den Stadtteilen südlich des Teutoburger Waldes. Immerhin scheint sich die Art in den letzten Jahren auf niedrigem Niveau zu stabilisieren.

Als Höhlen- und Halbhöhlenbrüter bewohnt der Schnäpperverwandte vorwiegend lichte Laubwälder, Parkanlagen und Gärten mit altem Baumbestand. Bei entsprechender naturnaher Gestaltung solcher Flächen könnte der Gartenrotschwanz auch künftig wieder unser unmittelbares Umfeld mit seinem Gesang und seinem attraktiven Äußeren bereichern. Allerdings ist er als Transsaharazieher, der sich im Spätsommer auf die lange Reise begibt, auch hier zahlreichen Widrigkeiten ausgesetzt.

Beim Überqueren der nordafrikanischen Wüstengebiete geht er wie viele



Der Wüstengürtel Nordafrikas und Arabiens trennt die Brutgebiete vom Winterquartier (Wikipedia)

andere Kleinvögel an sein Limit, um die wasser- und nahrungsarmen Flächen zu überqueren. Mit zunehmender Klimaveränderung könnte es hier eng werden für unseren Sommergast. Hinzu kommen Probleme durch die Intensivierung der Landwirtschaft, die mit Pestiziden und Flächenverbrauch auch Afrika nicht verschont. Diese Entwicklung würde auch erklären, weshalb der nah

verwandte Hausrotschwanz als Kurzstreckenzieher seine Bestände bisher weitgehend stabil halten konnte.

Vogel des Jahres 2012: Die Dohle

Andreas Schäfferling

Für Bielefelder Vogelbeobachter ist die Dohle kein besonders aufregender Vogel, im gesamten Stadtgebiet ist sie gut vertreten, auch in der Innenstadt sieht man sie regelmäßig in Parkanlagen, auf Plätzen und Schulhöfen (s. Farbabbildungen 26, 27). Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Lebensbedingungen für die intelligenten Rabenvögel schwieriger werden, in einigen Bundesländern stehen sie bereits auf der Vorwarnliste der bedrohten Arten. Insgesamt brüten etwa 100 000 Dohlenpaare in Deutschland, Verbreitungsschwerpunkt ist der Nordwesten, in Brandenburg gilt sie nach jahrelangen Rückgängen inzwischen als vom Aussterben bedroht.



Ob Fels oder Beton ist der Dohle egal, Hauptsache es gibt genug Spalten und Nischen.

Verhalten und Brutbiologie

Dohlen sind gesellige Vögel, die in kleinen Gruppen auf Nahrungssuche gehen, an gemeinsamen Schlafplätzen finden sich manchmal sogar hunderte von ihnen zusammen. Solche Ansammlungen bieten Individuen Vorteile, da der einzelne Vogel von der Aufmerksamkeit der anderen profitieren kann.

Auch zum Brüten bilden sie gern kleine Kolonien, wobei enge Nachbarschaft akzeptiert, der eigene Nistplatz aber vehement verteidigt wird. Als Höhlen- oder Nischenbrüter sind Dohlen in ländlichen Gebieten auf Wälder mit Altholzbeständen angewiesen, die Astlöcher und große Spechthöhlen aufweisen. Im Siedlungsbereich suchen sie nach Gebäuden, die geeignete Öffnungen und Hohlräume zu bieten haben. Genau hier scheint die Ursache für den Rückgang der Bestände zu liegen, denn durch Fällen alter Bäume, durch Abriss oder Sanierung alter Gebäude gerät die Dohle vielerorts in Wohnungsnot.

NABU-Bielefeld im Einsatz für Dohlen

Eine Bielefelder Besonderheit ist die Dohlenkolonie im Strothbachwald, der mit seinen zahlreichen Schwarzspechthöhlen u. a. für Hohltauben und Dohlen hochattraktiv ist. Mit großem Engagement haben NABU-Mitglieder sich an Aktionen beteiligt, um diesen einzigartigen Lebensraum zu bewahren, der nach wie vor von einem benachbarten Betrieb als Industriegelände begehrt wird.

Eine weitere Möglichkeit zur Unterstützung der Dohle ist das Anbringen geeigneter Nisthilfen, wie sie beispielhaft auch am artenschutzgerechten NABU-Vereinshaus zu sehen sind. Wünschenswert wäre es, wenn Bauherren und Architekten schon bei der Planung von Neu- oder Umbauten geeignete Quartiere für Gebäudebrüter vorsehen würden.

Natur- und Artenschutz in Afrika. Ist der Zitronenpieper Kenias noch zu retten?

Wolfgang Beisenherz, Werner Schröder & Bernhard Walter

Der NABU ist der deutsche Partner von BirdLife International und engagiert sich als solcher auch außerhalb Deutschlands für den internationalen Natur- und Artenschutz. Dies geschieht auf zwei Ebenen: einmal durch angestellte Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle in Berlin und zum anderen durch ehrenamtlich tätige Mitglieder, die in Bundesarbeitsgemeinschaften, z. B. der BAG Afrika, organisiert sind. Die Autoren dieses Artikels sind in der BAG Afrika aktiv; Werner Schröder hat die Afrikaarbeit im NABU angestoßen und ist Sprecher der BAG-Afrika. Betätigungsfelder der BAG-Afrika sind u. a. der Kranichschutz in Äthiopien, der Schutz des Arabuko Sokoke Waldes in Kenia, Umweltbildung in Djibouti, Naturschutz in Liberia und seit 2012 auch der Schutz des Zitronenpiepers in Kenia. Von den Schutzbemühungen um den Zitronenpieper soll hier berichtet werden.

In Afrika leben mehrere Pieperarten, die sich durch auffällige Gelbzeichnungen im Kehl- und Brustbereich auszeichnen. In Kenia kommen drei dieser gelb gefärbten Pieper vor: der Gelbkehlpieper, der Pangani Pieper und der Zitronenpieper. Der Zitronenpieper ist in Kenia endemisch, d.h. er kommt weltweit nur in Kenia vor. Er ist ökologisch sehr eng an einen speziellen Lebensraum angepasst, nämlich relativ kurzrasiges Grasland in einer Höhenzone von etwa 1800 bis 3500 m Höhe. Zusätzlich benötigt er als Deckung und Niststandort Grasbulle des Tussockgrases, das bei der Beweidung nur zum Teil verbissen wird. Aufgrund seiner speziellen Lebensraumsprüche beschränken sich die Vorkommen des Zitronenpiepers auf Hochflächen rechts und links des Ostafrikanischen Grabens und auf entsprechende Höhenzonen der hohen Berge Mount Elgon und Mount Kenia sowie der Aberdares.

BirdLife International stufte den Zitronenpieper (s. Farbabbildung 28) bereits im Jahr 2000 auf Grund der abnehmenden Bestandszahlen als gefährdet ein. Die Population wurde damals auf 6.000 bis 15.000 Vögel geschätzt. Als Hauptverbreitungsgebiet wurde das Kinangop-Plateau angesehen, das nordöstlich des Ostafrikanischen Grabens im Vorland der Aberdares liegt.

Die bereits seit den 1950er Jahren anhaltende Besiedlung des Plateaus durch Kikuyubauern, die Nähe des Kinangop-Plateaus zur Millionenstadt Nairobi mit ihren Märkten für Agrarprodukte und die ökonomischen Veränderungen in der Landwirtschaft haben in den letzten Jahren einen dramatischen Wandel des Landschaftsbildes auf dem Kinangop-Plateau herbeigeführt: Offenes, mit Tussockbulten durchsetztes Grasland ist großräumig verschwunden und vielerorts dem Gemüseanbau oder einer Weidewirtschaft auf Tussock freien Flächen gewichen (s. Abb). Damit verschwindet auch der Zitronenpieper aus einem Gebiet, das als sein Hauptverbreitungsgebiet angesehen wurde, und mit ihm eine Reihe weiterer Vogelarten, wie der Hahenschweifwidah oder der Aberdare-Zistensänger (s. Farbabbildungen 29, 30).

Bei einem Besuch des Kinangop-Plateaus im Jahr 2012 fiel uns auf, in welchem enormen Umfang die Umwandlung des Graslands bereits stattgefunden hatte. Die bis dahin veröffentlichten Bestandszahlen konnten auf Grund dieser Beobachtung nicht mehr aktuell sein. Vordringliche Aufgabe schien uns, neuere Zahlen zur Populationsgröße des Zitronenpiepers zu erhalten, um darüber eventuell Argumente für die Sicherung der verbliebenen geeigneten Habitate zu erhalten.

Dass der Charakter des Kinangop-Plateaus sich dramatisch ändert und dadurch der Zitronenpieper gefährdet ist, ist teilweise auch in der Bevölkerung bekannt. Die Vereinigung Friends of the Kinangop-Plateau, bemüht sich um den Schutz des Lebensraums des Zitronenpiepers. Mit Mitteln der BAG Afrika wurde Mitte 2012 eine quantitative Bestandserfassung des Zitronenpiepers durch Mitglieder der Friends of the Kinangop-Plateau auf den verbliebenen Graslandflächen durchgeführt. Das Ergebnis war niederschmetternd: Nur noch 322 Zitronenpieper konnten auf den verbliebenen Graslandflächen gefunden werden. Auch wenn bei der Erhebung möglicherweise nicht alle Vögel erfasst werden konnten, muss man von einem Bestandseinbruch sprechen, der die Art inzwischen als vom Aussterben bedroht erscheinen lässt.

Bisher war man davon ausgegangen, dass das Kinangop-Plateau das Hauptverbreitungsgebiet des Zitronenpiepers ist; über die anderen Vorkommen liegen zurzeit wenig Erkenntnisse vor. Ein aktuelles Monitoring des sogenannten Mau-Escarpment im Februar 2013 erbrachte relativ stabile Bestände auf ca. 20 Vergleichsflächen, die nach 6 Jahren wieder aufgesucht wurden. In anderen Gebieten, wie z. B. auf dem Molo-Plateau ist die Verän-



Umwandlung von Grasflächen mit Tussockbulten zu Ackerflächen zerstört den Lebensraum des Zitronenpiepers

derung der Landnutzung dramatisch, Grasland ist fast völlig verschwunden bzw. durch das flächenhafte Anpflanzen von Bäumen für den Zitronenpieper unattraktiv geworden. Die Vorkommen in Schutzgebieten, etwa Nationalparks, sollen in einem weiteren Monitoring im Herbst 2013 überprüft werden. Auch hier besteht aber keine berechtigte Hoffnung auf eine Verbesserung der Gesamtsituation. Wir fürchten, dass der Weltbestand inzwischen auf unter 2000 Tiere zurückgegangen sein könnte.

Was kann getan werden, um den Zitronenpieper noch zu retten? Auf dem Kinangop-Plateau gab es 2012 nur noch etwa 2200 ha Grasland, das als Lebensraum für den Zitronenpieper geeignet ist. Dieses zu sichern, muss erste Priorität sein. Erste Flächen sind so auch bereits vom BirdLife-Partner aus Dänemark (DOF), vom World Land Trust und vom IUCN Netherlands angekauft worden. Mit dem Kauf alleine ist es jedoch nicht getan. Es muss auch sichergestellt werden, dass die Flächen extensiv weiter mit Schafen beweidet werden, damit um die Tussockbulte herum kurzrasige Flächen erhalten bleiben. Für diese Pflegemaßnahmen bieten sich die Friends of the Kinangop-Plateau an, die den Schaffarmern Wolle abkaufen, diese in ihrer bereits

bestehenden Wollspinnerei verarbeiten und z. B. Schals und Teppiche herstellen. Damit wird eine Wertschöpfungskette von der Schafwolle zu vermarktbareren Produkten in Gang gesetzt, die den Natur- und Artenschutz auf eine tragfähige ökonomische Basis stellt.

Literatur:

- S. BAKARI, W. BEISENHERZ, W. SCHRÖDER & B. WALTER (2013): Opfer veränderter Landnutzung: Zitronenpieper in Kenia. *Der Falke* 60, S. 62–67
- BirdLife International (2000): *Threatened Birds of the World*. Barcelona & Cambridge (UK), Lynx Ed. & BirdLife International

Griechenlandreise endet mit sensationeller Entdeckung!

Holger Bekel & Dirk Wegener

Sonntag der 20.5.2012 war der letzte Tag unserer Griechenlandexkursion vom NABU-Bielefeld unter der Leitung von Dirk Wegener. Wir hatten noch fast einen ganzen Tag, da wir (zu dem Zeitpunkt noch „leider“) umgebucht worden waren und erst spät fliegen konnten.

Natürlich war die Exkursion ornithologisch ausgerichtet und Ziel war es, so viel von der griechischen Vogelwelt wie möglich erleben zu können. Allerdings fing es schon am ersten Tag an zu regnen und nach 2 Stunden erklärte Dirk, dass es in den acht Jahren Exkursion zuvor insgesamt nicht so viel geregnet hat wie in dieser kurzen Zeit. Zu dem Zeitpunkt dachten alle, okay, dann war's das ja wohl mit dem Regen. Aber dummerweise ging es die ganze Zeit mit dem Wetter so weiter. Es war immer wieder regnerisch und für Griechenland viel zu kalt. Auf den fast täglich stattfindenden Frühexkursionen musste man daher alles anziehen, was der Koffer hergab, um nicht zu frieren.

Trotz des eher schlechten Wetters kamen wir immerhin bis zum Morgen des 20.5.2012, unserem letzten Tag, auf 198 Vogelarten. Das Nestos-Delta und die Umgebung sind immerhin seit Jahren das favorisierte Ziel von Dirk. Im Delta mit seinen Binnendünen, Trockenrasen und Auwäldern finden so seltene Arten wie Maskenwürger, Spornkiebitz, Rotflügelbrachschwalbe, Lachseeschwalbe und Krauskopfpelikan einen Lebensraum. In direkter Nachbarschaft befindet sich das Pangeon Gebirge, das mit Höhen von bis zu 2000 m eine alpine Tier- und Pflanzenwelt aufweist. Die verschiedenen Klimazonen beheimaten Tiere der verschiedensten Lebensräume. So kann man nicht nur ornithologische Besonderheiten genießen. Die Vogelwelt ist hier von Hochgebirgsarten wie Steinrötel, Steinhuhn und der Ohrenlerche über ‚normale‘ Binnenlandarten wie Nachtigallengrasmücke, Kappenammer und Halbringschnäpper bis zu Moorenten, Zwergscharben und Sephiasurmtauchern an Steppenseen und der Küste vertreten.

Besonders in Bezug auf die Greifvogelwelt ist die Region einzigartig. Trotz des eher schlechten Wetters und des massiven Jagddrucks konnten immer-

hin 20 Greifvogelarten entdeckt werden, darunter Mönchsgeier, Steinadler, Lannerfalke und Kurzfangspërber.

Obwohl die Artenliste von zu diesem Zeitpunkt 198 Arten doch recht beeindruckend war, fiel die Stimmung am Morgen des 20.05. 2012 eher trüb aus, da am Vorabend die Abschlussfeier zugunsten des erfolglosen Championsleague-Finals mehr oder weniger ausgefallen war und auch am vorletzten Tag der Regen die Chance auf gute Greifvogelbeobachtungen zunichte gemacht hat. Beim Frühstück erwähnte Dirk ein wenig traurig, dass es nun nach immerhin neun Exkursionen in acht Jahren das erste Mal sei, dass er bei einer Exkursion ins Nestos-Delta keinen Lifer mehr dabei hatte, also eine Vogelart, die er noch nie vorher gesehen hat.

Im Gegensatz zu dem sonst ausgeklügelten Programm der Exkursion, stand dieser Tag zur freien Verfügung ohne gemeinsame Unternehmungen. Beim Frühstück verabredeten sich Brigitte von Höveling, Hartmut Köhler, Holger Bekel und Harald Plöhr zu einem ornithologischen Spaziergang um Keramoti. Es ging los in Richtung Lagune. Dadurch, dass am letzten Tag endlich die Sonne raus kam und es davor geregnet hatte, war es extrem schwül und so wurde die Gruppe an den Stellen, wo sie vergeblich nach dem Häherkuckuck vom Vortag gelauscht hat und die Zwergohreule auch mal zu Gesicht bekommen wollte, von Mücken förmlich aufgefressen.

Dann am Strand angekommen suchte Hartmut Köhler nach einem zuvor entdeckten Seeregenpfeifernest und Holger Bekel im Dünenbereich mit spärlicher Strandvegetation nach Schildkröten. Plötzlich flog ein Vogel vom Strand vor Hartmut auf und an Holger vorbei auf Zeltgerüste direkt vor einem Militärcamp. Holger richtete sofort das Spektiv auf den Vogel, welcher nur 30 m entfernt große vorbei fliegende Insekten jagte.

Im Spektiv fiel ihm besonders der lange Schnabel auf. Keiner von der Gruppe konnte den Vogel unmittelbar ansprechen. Vom Verhalten her hätte es ein Grauschnäpper sein können, aber weder die Farbe, noch der lange Schnabel ließen den Schluss zu. Als im Flug der rötliche Schwanz sichtbar wurde, schieden auch die bekannten Steinschmätzer aus. Auch ein Gartenrotschwanzweibchen hatte zu viele andere Merkmale. Daher wurde sofort versucht Dirk telefonisch zu erreichen.

Dirk hatte sich entschlossen, einen gemütlichen Tag am Strand zu verbringen und war gerade in dem Moment im Wasser und konnte so das Telefon nicht hören. Nach nur fünf Minuten wurde die Wache des Militärs auf die

Gruppe aufmerksam und versuchte sie mit den Worten „No photos“ zu vertreiben. Offensichtlich sah es wohl für die Soldaten tatsächlich so aus, als wenn die Gruppe fotografieren würde, da der Vogel in Richtung des Camps auf den Zelten saß und die Spektive, welche dummerweise nicht mit Fotoapparaten ausgestattet waren, zumindest nach einer Fotoausrüstung aussahen. Hartmut, als seriös wirkender älterer Herr, ging auf die Soldaten zu und konnte im ersten Moment erfolgreich erklären, dass die Gruppe ja nur diesen besonderen Vogel beobachten und nicht fotografieren wollte. Nach einer weiteren Viertelstunde war von der Gruppe immer noch niemand auf die Idee gekommen, im Buch nach den selteneren Steinschmätzern zu schauen und so wurde erneut versucht, Dirk anzurufen.

Dirk, der sich gerade zum Trocknen gemütlich auf sein Handtuch gelegt hatte, staunte nicht schlecht, als das Telefon klingelte und seine Mitreisenden ihn nach einem Vogel fragten, obwohl er ihnen doch in den letzten zehn Tagen alle hier vorkommenden Vögel gezeigt und erklärt hatte. Die Beschreibung von einem relativ unscheinbaren Singvogel am Strand hörte sich auch nicht besonders aufregend an. So dass er riet: „Macht ein Foto!“. Da aber keiner von den Anwesenden einen Fotoapparat dabei hatte und Holger Dirk mit den Worten aufforderte: „Entweder du wirst uns die Füße küssen oder du darfst uns in den Hintern treten“, machte sich Dirk unwillig auf, den vermeintlichen Gartenrotschwanz zu begutachten.

Am Militärcamp angekommen konnte Dirk auf einem Zelt den Vogel sehen und hielt ihn zunächst für einen Grauschnäpper. Doch mit dem ersten Blick durchs Fernglas konnte diese Vermutung widerlegt werden. Also ran ans Spektiv. Relativ schnell war klar, dass es sich um einen Steinschmätzer handelt. Als der Vogel beim Putzen seine Schwanzzeichnung zeigte, hatte Dirk nur noch einen Gedanken: „Ein Foto muss her!“ Währenddessen durchstöberte Holger den Vogelführer ‚Svensson‘ und wurde zum ersten Mal mit mehreren Merkmalen gleichzeitig fündig, als er den Vogel mit einem abgebildeten Kappensteinschmätzerweibchen verglich. Da diese Art hier aber nicht zu erwarten war, machte Holger vorsichtig diese gewagte Ansage. Dirk stimmte sofort mit den Worten: „Diesen Schwanz habe ich gerade gesehen.“ zu.

Dummerweise kam in diesem Augenblick erneut eine Delegation des Militärs und erklärte diesmal eindringlich, dass der Kommandeur auf dem Weg zum Camp wäre und wir augenblicklich den Ort verlassen sollten, ansonsten

würde die Militärpolizei einschreiten und entweder unsere optische Ausrüstung einkassieren oder uns selbst. Trotz dieser Drohkulisse ließen wir nicht nach, und Dirk näherte sich dem Vogel und versuchte ihn zu fotografieren. Glücklicherweise flog der Vogel dann genau vom Camp weg und so gelangen Dirk die ersten Belegfotos des Kappensteinschmätzers mit seiner Minolta Z 1 mit 10-fachem optischen Zoom.

Zurück im Hotel angekommen blieb uns nur noch eine halbe Stunde Zeit, um die Sachen zu packen und zu duschen, bevor wir zum Flughafen mussten. Da aber Hajo diese tolle Beobachtung nicht teilen konnte und er derjenige mit der besten Fotoausrüstung war, beeilte sich Holger mit Packen und Duschen, um dann in Windeseile mit Hajo für gute Fotos noch einmal Richtung Militärcamp zu fahren und das Glück zu versuchen. Für diese Beobachtung, die man zwar noch nicht richtig einschätzen konnte, aber bei der klar war, dass es etwas Besonderes war, wurde auch das Risiko eingegangen, erwischt zu werden und dann mindestens durch langwierige Erklärungen den Flug zu verpassen, wenn nicht sogar unerfreulichere Folgen zu riskieren. Um von der Wache unerkannt zu bleiben, robbten sich Hajo und Holger im Sichtschutz einer Düne an die Zelte ran und tatsächlich hatten sie Glück und konnten den Kappensteinschmätzer fotografieren (s. Farabbildung 31). Diese Fotos waren dann spätestens der eindeutige Beweis, der auch die Griechische Seltenheitskommission überzeugte und ohne die uns wohl niemand die Beobachtung geglaubt hätte.

Es war die erste Beobachtung eines Kappensteinschmätzers in ganz Griechenland und sogar für ganz Kontinental-Europa!!!

Somit haben alle 6 Exkursionsteilnehmer, Brigitte von Höveling, Harald Plohr, Hajo Kobialka, Hartmut Köhler, Dirk Wegener und Dr. Holger Bekel, ihren Teil zu dieser außergewöhnlichen Beobachtung beigetragen, die wahrscheinlich genau wegen dieses ungewöhnlichen Wetterphänomens erst möglich wurde!



Abb. 1: Haus Wiesenstraße 21, Außenansicht um 1990



Abb. 2: Haus Wiesenstraße 21, Außenansicht Februar 2013



Abb. 3: Sommerfest 2006



Abb. 4: Sommerfest-Begrüßung am 16.7.2011



Abb. 5: 1. Bautag am 4.7.2011: vorher



Abb. 6: 1. Bautag: Maurerarbeiten



Abb. 7: 1. Bautag am 4.7.2011: nachher



Abb. 8: Pressetermin am 5.7.2011



Abb. 9: Dachpfannen-Kette am 7.7.2011: außen



Abb. 10: Dachpfannen-Kette am 7.7.2011: innen



Abb. 12: Die Kindergruppe bei der Heckenuntersuchung



Abb. 13: Die Kindergruppe bei der Rast im Baum



Abb. 14: Graureiher mit Nistmaterial



Abb. 15: Graureihernachwuchs in den Heeper Fichten



Abb. 16: Turmfalke weibchen im Kasten



Abb. 17: Junge Turmfalke vor dem Ausflug



Abb. 18: Ein fliegender Kuckuck: falkenähnliche Gestalt und gesperberte Brust



Abb. 19: Kuckucksei im Gelege eines Gartenrotschwanzes (Wikipedia)



Abb. 20: Schnell unterwegs: Eisvogel am Johannisbach



Abb. 21: Ein Weibchen, erkennbar am rötlichen Unterschnabel, genießt die Wintersonne am Stauteich I in Bielefeld



Abb. 22: Kopfportrait des Kormorans



Abb. 23: Das „fliegende Kreuz“ – charakteristisches Flugbild des Kormorans



Abb. 24: Ein junges Gartenrotschwanzmännchen macht auf seiner ersten Reise in den Süden eine Pause in Bielefeld-Theesen



Abb. 25: Nicht mehr so oft zu sehen: ein fütterndes Gartenrotschwanzmännchen!



Abb. 26: Bei rechtem Licht betrachtet, leuchtet die schwarze Gesellin in attraktiven Strukturfarben



Abb. 27: Im Portrait erkennt man den schiefergrauen Hals und das leuchtende Auge



Abb. 28: Der Zitronenpieper – nur gefährdet oder bereits vom Aussterben bedroht?



Abb. 29: Der spektakuläre Balzflug der Hahnschweifwidah



Abb. 30: Der Levallants-Zistensänger kommt ebenfalls im Grasland vor



Abb. 31: Die Sensation in Griechenland: der Kapfensteinschmätzer

Unterwegs ist hier!



Bekleidung
Schuhe & Socken
Rucksäcke
Daypacks
Taschen
Schlafsäcke
Isomatten
Unterwäsche
Zelte
Bergsport
Zubehör

Alles für Outdoor-Kids

Unterwegs

Spezialist für Reiseausrüstung

Obernstraße 38

33602 Bielefeld

Tel.: 0521-52201914

www.unterwegs.biz

info.bi@unterwegs.biz



Neue Öffnungszeiten:

Mo. - Fr.: 9.30 bis 19.00 Uhr

Sa.: 9.30 bis 18.00 Uhr



BARCZEWSKI

Die Dach- und Solarbaumeister

Rechnen Sie mit uns!



Ihr neues Energiespar-Dach und kostenlose
Energie von der Sonne – das macht sich bezahlt.

Versprochen!



Barczewski GmbH • Grafenheider Straße 10 • 33729 Bielefeld (Brake)
info@barczewski.de • www.barczewski.de • Fon: 05 21 / 9 77 27 - 0